

## DER AUGSBURGER FORMSCHNEIDER HANS SCHWARZENBERGER UND SEINE MODELBÜCHER AUS DEN JAHREN 1534 UND 1535.

VON THEODOR HAMPE.

### I.

Den Augsburger Formschneider Hans Schwarzenberger kennt die Kunstgeschichte bisher fast lediglich aus den ziemlich wortkarg aufgezeichneten Verhandlungen des Nürnberger Rats, die sich im Juni des Jahres 1535 u. a. mit einer gegen den bekannten Nürnberger Formschneider und Briefmaler Hans Guldenmund erstatteten Anzeige befaßten und aus der daran anschließenden Korrespondenz des Rats zu Nürnberg mit dem zu Augsburg<sup>1)</sup>. Es war nämlich dem Rat glaubhaft zu Ohren gekommen, daß Guldenmund vor kurzem „ain ganz schenndtlich und lesterlich püechlein, darynnen vyl unzüchtiger gemeel von unordenlicher lieb“, also ein Erotikon schmutzigster Art, bei sich gehabt und vermutlich in Nürnberg vertrieben habe. Er ließ darauf Guldenmund vorfordern und vernehmen, der hierbei aussagte, daß er allerdings vor einiger Zeit neun Exemplare des betreffenden Schriftchens von dem Formschneider Hans Schwarzenberger zu Augsburg übersandt erhalten habe mit dem Ersuchen, sie mit sich nach Frankfurt zu nehmen und dort zu verkaufen. Nicht in Frankfurt jedoch, obgleich er sie dahin mitgenommen habe, sondern erst später in Leipzig habe er sie dann in der Tat sämtlich abgesetzt. Ein Schwager, Freund oder Vetter des Schwarzenberger in Augsburg besäße übrigens noch die für die Abbildungen zur Verwendung gekommenen Formen, d. h. also wohl die betr. Holzstöcke.

Auf diese Eröffnungen hin ward zunächst Guldenmund in Strafe genommen, gleichzeitig aber ein Schreiben an den Augsburger Rat abgefertigt, in dem der Sachverhalt, wie ich ihn eben beschrieben habe, dargestellt war und die Bitte ausgesprochen wurde, doch auch in Augsburg nach jenem unzüchtigen Büchlein fahnden zu lassen und womöglich dem Rat zu Nürnberg ein Exemplar davon zu übersenden,

1) Vgl. meine Ausgabe der auf Kunst und Künstler bezüglichen „Nürnberger Ratsverlässe“ Bd. I (Quellenschriften für Kunstgeschichte Bd. XI) Nr. 2111—13 u. 2119, sowie Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs II, 53. Da hier nur ein kurzer Auszug aus dem in dieser Sache von dem Nürnberger an den Augsburger Rat gerichteten Schreiben vom 18. Juni 1535 gegeben wird, so bringe ich im „Anhang“ unter Nr. I dieses Schriftstück nach dem Konzeptbuch des Nürnberger Rats, Briefbuch CXXII im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg, vollständig zum Abdruck.



„mit darumb, das wir dess zu sehen begirig“, sondern nur, weil man sich gern aus eigener Anschauung darüber schlüssig werden möchte, ob nicht der ungehorsame Bürger Hans Guldenmund mit einer „stattlicheren“ Strafe, als ihm bisher zudiktirt worden, zu belegen sei.

Die Antwort auf diesen Brief, die in den ersten Tagen des Juli einlief, scheint den Erwartungen des Nürnberger Rates nur wenig entsprochen zu haben. Sie hat sich nicht erhalten; wir hören nur von dem Beschluß, sie auf sich beruhen zu lassen oder, wie wir heute sagen würden, ohne weiteres ad acta zu schreiben, und damit mag die ganze Sache ihr Bewenden gehabt haben. Ein Exemplar der inkriminierten Schrift ist wohl keinesfalls weder dem Augsburger noch dem Nürnberger Rat mehr zu Gesicht gekommen und wird sich bis in unsere Tage überhaupt kaum erhalten haben. Wenigstens scheint auch Eduard Fuchs, einer der besten Kenner auf diesem Gebiete, von der Existenz eines solchen nichts zu wissen: in dem als Privatdruck erschienenen Ergänzungsband „Renaissance“ zu seiner „Illustrierten Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart“<sup>2)</sup> stellt er lediglich den Hergang der Guldenmund-Schwarzenbergerschen Angelegenheit kurz, flüchtig und unrichtig dar, ohne eine Ansicht darüber zu äußern, um welches Schriftchen es sich in dieser Sache etwa gehandelt haben könnte. Übrigens wäre ja, auch wenn es uns vorläge, noch nicht einmal ausgemacht, wenn freilich auch sehr wahrscheinlich, daß wir in Hans Schwarzenberger den Künstler sehen müßten, der die darin enthaltenen „unzüchtigen gemeel“ ausgeführt habe. Ohne Zweifel würden daneben auch, zumal bei dem Hineinspielen eines Verwandten oder Freundes des Schwarzenberger, noch andere Möglichkeiten bestehen bleiben.

Einen wesentlichen Schritt weiter zur Kenntnis seiner Art und Kunst führen uns dagegen einige Literaturnotizen über ein „Formbüchlin“ aus dem Jahre 1534, die ich vorzugsweise und gewissermaßen primär in französischen Werken gefunden habe, wie denn auch das „Cabinet des Estampes“ der Nationalbibliothek zu Paris ein Exemplar dieses überaus seltenen Formbüchleins bewahrt, das in braunroter Farbe gedruckt ist und uns seit 1882 sogar in einer sorgfältigen Veröffentlichung in für jene Zeit recht guten, die Ornamentblätter nur etwas zu trocken und hart wiedergebenden Lichtdrucken vorliegt<sup>3)</sup>.

Merkwürdigerweise findet sich in diesem Facsimiledruck der Name des Herausgebers, Verfassers oder Formschneiders des alten Büchleins nirgends erwähnt. Und doch führt ihn Bury Palliser, die aller Wahrscheinlichkeit nach das gleiche Exemplar des Originaldrucks vor Augen hatte, in ihrer Geschichte der Spitze an, indem sie den drei ersten Zeilen des in Versen gehaltenen Textes auf dem Titelblatte die Angabe hinzufügt: „Gedruckt in Augspurg, durch Johan Schartzemberger, form-schneyder, 1534“, die sich in dieser Fassung wie der Kolophon des alten Formbüchleins ausnimmt<sup>4)</sup>. In einer Fußnote wird dann dieser Zusatz erklärender Weise ins

2) München, Albert Langen, 1909 S. 320.

3) Bd. I der Sammlung „Livres à Dentelles et Dessins d'Ornements, reproduits et publiés par Amand Durand sous la direction de Emanuel Bocher“. Ich benutzte das Exemplar, das die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin von diesem Facsimiledruck besitzt.

4) Mir war nur die französische Ausgabe des Buchs der Madame Bury Palliser, *Histoire de la Dentelle*, Paris, 1890, zur Hand, wo von unserem Büchlein auf S. 315 gehandelt, auch eine Probe aus seinem reichen Ornamentenschatz gegeben wird.



Französische übertragen und dabei der Name unseres Mannes bereits richtiger „Jean Schwartzemberger“ genannt.

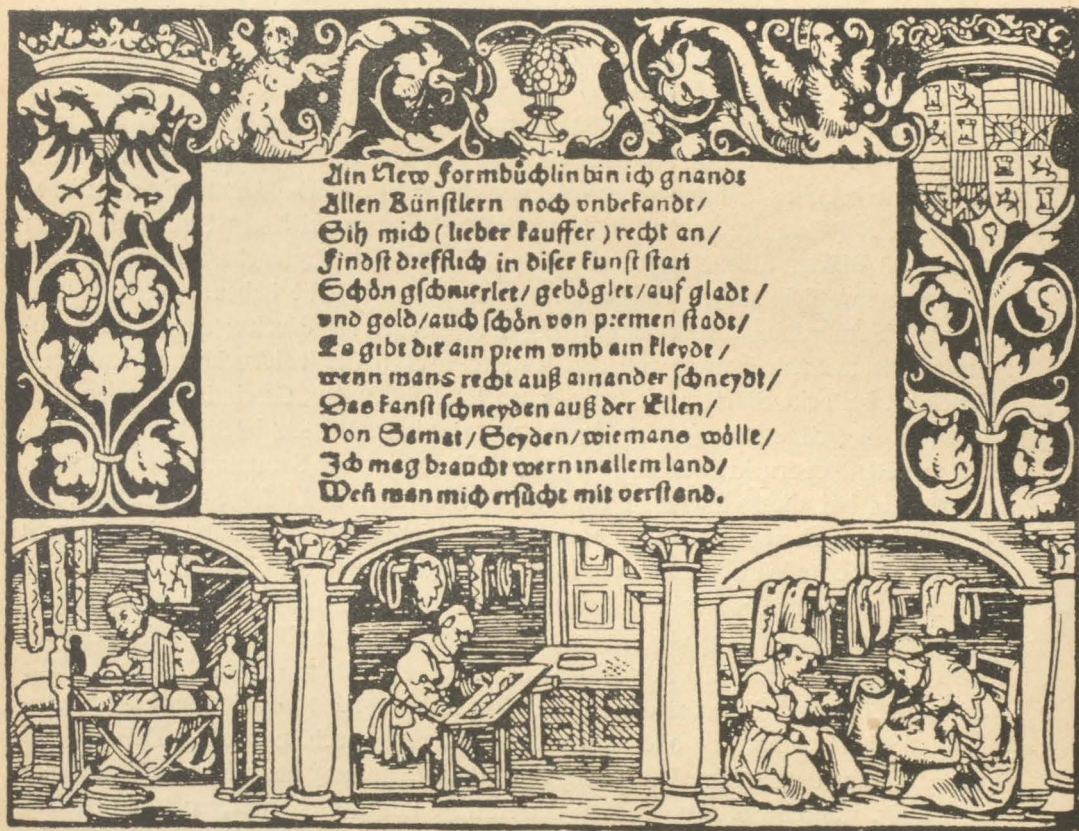
In starker Verderbung findet sich denn der Name zumeist auch in der übrigen, insbesondere der deutschen Literatur<sup>5)</sup>, und dies mag mit der Grund gewesen sein, weswegen eine Identifizierung des Autors unseres „Formbüchchens“ mit dem in den Nürnberger Ratsakten erscheinenden Augsburger Formschneider bisher nicht erfolgt ist. Daß es sich aber dabei in der Tat wohl nur um eine und dieselbe Person handeln kann, lehrt deutlich ein zweites Exemplar des betreffenden Modelbuches, das sich in der Bibliothek des im Germanischen Museum deponierten Paul Wolfgang Merkelschen Familienstifts befindet und auf seiner letzten, im übrigen leer gebliebenen Seite die wie das ganze Büchlein in rotbrauner Farbe gedruckte Schlußschrift aufweist: „Gedruckt in der Keiserlichen Reichstatt // Augspurg / durch Johan Schwartz- // enberger Formschneyder. 1534 /.“ Ob wir es hier freilich mit genau der gleichen Ausgabe, wie bei dem von Bury Palliser angeführten Buche oder dem jenem Facsimiledruck von 1882 zugrunde liegenden Original zu tun haben, muß dahingestellt bleiben. Ein Vergleich von Amand-Durands Neudruck mit dem Original in der Merkelschen Sammlung ergibt zwar die völlige Übereinstimmung sämtlicher Tafeln, die, 38 an der Zahl, mit dem Titelblatt und der zitierten Schlußschrift im ganzen 20 Blätter füllen, und auch die „20 feuillets et 38 planches“ Bury Pallisers werden schwerlich andere Holzschnitte aufzuweisen gehabt haben. Allein einmal weicht die Anordnung der Tafeln in dem französischen Neudruck namentlich am Anfang und am Schluß etwas von der des Merkelschen Originaldruckes ab, und dann sind dort bei acht Blättern die technischen Bezeichnungen „Gesnürles“ oder „Gebeglet“, die sich auf die Art der Ausführung des betr. Musters in Stickerei beziehen, an den Rand gedruckt, während sie in dem Exemplar der Sammlung Merkel fehlen. Andererseits hat dieses Exemplar eine etwas verworrene und infolge der auslassenden oder klexenden braunen Farbe nur schwer leserliche Bogenbezeichnung, die wiederum das dem Facsimiledruck zugrunde liegende Original, wie es scheint, nicht aufwies. Kurzum es bleibt die Wahrscheinlichkeit verschiedener Ausgaben, zum mindesten verschiedener Spielarten, wenn ich so sagen darf, einer und derselben Ausgabe bestehen und ist so auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß in dem einen Falle etwa die Schlußschrift ganz fehlte, sie in dem anderen Falle vielleicht mit der Schreibung „Schartzemberger“ oder „Schwartzemberger“ erschien u. s. f. Die Drucker vor allem aus dem ersten Jahrhundert nach der Erfindung ihrer Kunst pflegten nur zu häufig, während bereits ein Teil der Auflage ausgedruckt war, noch am Äußern der Ausgabe oder an der Textgestaltung der weiter folgenden Exemplare Kleinigkeiten zu verändern, und wer sich mit den Form- oder Modelbüchern jener Zeit eingehender beschäftigt hat, wird wissen, welche Crux eben sie für den möglichste Genauigkeit anstrebenden Bibliographen bilden, wie selten hier, man kann beinahe sagen: auch nur zwei Exemplare eines solchen Modelbuches gefunden werden können, die wirklich in jeder Beziehung inhaltlich miteinander übereinstimmen. Es hängt das mit der Herstellung, dem Zweck und der Verwendung dieser Vorlagewerke zu-


5) Vgl. Kunstgewerbeblatt III (1887) S. 49 („Schartzemberger“), E. van Overloop, Catalogue des Ouvrages se rapportant a l'Industrie de la Dentelle (Musées Royaux des Arts Décoratifs et Industriels de Bruxelles, Bibliothèque) 1906, S. 73, 265 („Schartzenberger“) etc.



sammen. Gerade im Falle Schwarzenberger werden wir noch ein weiteres Beispiel ganz ähnlicher Art kennen lernen.

Was nun zunächst das in Braunrot gedruckte „Formbüchlin“ der Sammlung Merkel angeht, so überhebt mich das Vorhandensein des französischen Facsimiledrucks wohl der Pflicht einer eingehenden Beschreibung oder umfassenderen Veröffentlichung. Da jedoch auch jener Facsimiledruck keineswegs sehr weit verbreitet und überall leicht zugänglich ist, so bilde ich hier nach dem Merkelschen Exemplar außer dem Titelblatt (Abb. 1) noch die Vorderseite des Blattes C I (Abb. 2) ab, die für die Ornamentik, wie sie in diesem Buche vorherrscht und auch für die von dem Künstler vielfach beliebte Art, den streng ornamentalen Entwürfen gelegentlich kleine, weniger



!Abb. 1.  Titelblatt des Schwarzenbergerschen Modelbuchs (I) von 1534.

stilisierte figürliche Darstellungen einzufügen, besonders kennzeichnend ist. In ihrer Eigenschaft als Vorlagen dürfen diese Stickmuster mit Wahrscheinlichkeit als originale Leistungen Schwarzenbergers gelten. Denn wenn sich auch deutlich der Einfluß des italienischen Geschmacks, des Formensinns der italienischen Renaissance zeigt und bei den nahen Beziehungen Augsburgs zu Italien welsche Stoffe, welsche Muster ohne Zweifel auf die Ornamentik Schwarzenbergers werden eingewirkt haben, so habe ich doch etwa ein italienisches Modelbuch, das auch nur für Einzelheiten als Vorbild könnte gedient haben, bisher nicht nachweisen können, so sehr ich auch die einschlä-



gigen Bestände der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin, der Münchener Hof- und Staatsbibliothek und die für diesen Zweck wenig ergiebigen der Bibliothek des Germanischen Museums daraufhin durchgesehen habe<sup>6)</sup>. Allerdings sind ja, wie die früheren deutschen, so auch die italienischen und französischen Modelbücher der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von äußerster Seltenheit und selbst in unseren größten und bedeutendsten Bibliotheken, wenn überhaupt, in der Regel nur in Bruchstücken anzutreffen. Zudem steht neben jener kurz charakterisierten feinen Ornamentationsweise voll Schwung und Grazie noch eine andere zwar auch sehr gefällige, aber ungleich kräftigere, in ihren Schmuckmotiven einfachere Art, von der ich hier Blatt D III a wiedergebe (Abb. 3). Ein Vergleich lehrt, wie wesentlich sich diese



Abb. 2. Blatt C Ia des Schwarzenberg'schen Modelbuchs (I) von 1534.

Art, die nur auf 8 von den 37 Musterblättern unseres Formbüchleins zu Worte kommt und die ich die mehr deutsche, einheimische nennen möchte, von jener anderen romanischeren unterscheidet. Die kräftige, großzügige Vortragsweise aber ist es, die in den übrigen Ornamentholzschnitten Schwarzenberg's, auf die wir sogleich zu sprechen kommen werden, entschieden überwiegt. Mit apodiktischer Sicherheit läßt sich daher nicht sagen, welche unter den reizvollen Stickereivorlagen, die uns hier geboten werden,

6) Lichtwark (Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance, Berlin 1888, S. 126) meint nicht mit Unrecht, daß „die Muster an freier großräumiger Komposition oft an die Ornamente italienischer Marmorfußböden erinnern“.



als Schwarzenbergers eigenstes Gut zu betrachten sind und wie weit etwa Entlehnungen oder Herübernahmen aus den Schätzen anderer — der Begriff des geistigen Eigentums war in der Zeit der Renaissance ja noch völlig unentwickelt — stattgefunden haben. Als einen zweifellos sehr vielseitigen Ornamentisten und äußerst gewandten Formschnneider werden wir den Augsburger Meister jedenfalls anzusehen haben und im folgenden noch näher kennen lernen, und die merkwürdige Verschiedenheit seiner Blätter mag häufig auch durch die sehr verschieden gedachte Technik der Stickereien und Wirkereien, die er im Sinne hatte, bedingt gewesen und daraus genugsam zu erklären sein.



Abb. 3. Blatt D IIIa des Schwarzenbergerschen Modelbuchs (I) von 1534.

Namentlich auf allerlei Arten von Stickerei und auf Wirkerei nimmt auch das Titelblatt des Büchleins Bezug, dessen Verse ich noch einmal hierher setze, um sie gleichzeitig in den Anmerkungen kurz zu kommentieren. Sie lauten:

„Ain New Formbüchlin bin ich genandt  
 Allen Künstlern noch vnbekandt,  
 Sih mich (lieber kauffer) recht an,  
 Findst drefflich in diser kunst<sup>7)</sup> stan

7) D. h. in diesem Kunstbuch.



Schön gschnierlet<sup>8)</sup>, geböglet<sup>9)</sup>, auf gladt<sup>10)</sup>,  
 vnd gold, auch schön von premen stadt<sup>11)</sup>,  
 Es gibt dir ain prem vmb ain kleydt,  
 wenn mans recht auß einander schneydt,  
 Das kanst schneyden auß der Ellen,  
 Von Samat, Seyden, wie mans wölle,  
 Ich mag braucht wern in allem land,  
 Wenn man mich ersucht<sup>12)</sup> mit verstand.“

Die Titelumrahmung rührt aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls von Schwarzenberger her. Der untere Teil derselben wird durch drei figurliche Darstellungen gebildet, die durch flache Renaissance-Arkaturen miteinander verbunden sind und die Ausübung verschiedener textiler Kunstfertigkeiten zum Gegenstande haben. Links sehen wir eine Frau an einer Art Webstuhl oder Wirkmaschine, vorzugsweise wohl mit der Anfertigung von Borten („premen“) beschäftigt, wie solche hinter ihr an der Wand aufgehängt sind. Das mittlere Bild zeigt uns die Werkstatt eines Kunststickers, in der dieser eben eine Arbeit im Stickrahmen unter den Händen hat. Rechts endlich scheinen sich die hier dargestellten beiden Frauen über aus freier Hand zu fertigende Stickereien zu beugen. Die Bildchen verraten einen scharfen Blick und eine sichere Hand in der Auffassung und Wiedergabe genrehafter Motive und sind im Gegensatz zu der alten kräftigen Holzschnittmanier in feiner, zeichnerischer Art gehalten, die leise an die Facsimileschnitte des Petrarkameisters Hans Weiditz gemahnt.

Die drei anderen Seiten der Titeleinfassung werden von Zierleisten gebildet, die, den Geist der Kleinmeister atmend, schön stilisierte Laubornamente und Grotesken hell auf dunklem Grunde zeigen. Dazwischen ist in der Mitte oben das Wappen Augsburgs mit dem Pinienzapfen, an den Ecken die gekrönten Wappen des deutschen Reiches und Spaniens angeordnet, doch sind diese Wappen nicht sowohl heraldisch genau als vielmehr lediglich skizzenhaft und dekorativ gegeben, fügen sich als Ornamente geschmackvoll dem Ganzen ein als eine unaufdringliche Huldigung des Künstlers für die ihm Wohnsitz und Schutz gewährende freie Reichsstadt Augsburg und ihren kaiserlichen Herrn, Karl V.

8) D. h. geschnürt; gemeint ist Applikationsstickerei durch Aufnähen seidener oder anderer Schnur, kordoniertem Goldfaden u. dergl. im Sinne des Musters.

9) Die Herkunft und Begriffsentwicklung dieses Wortes insbesondere als Terminus in der Stickkunst ist noch nicht völlig festgestellt. Vgl. darüber Grimms Deutsches Wörterbuch II, 219; Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I, 1267 (unter „bögen“ c: „wie applianieren: eben, glatt machen“). Die Bedeutung ist wohl: (von bügeln, wofür man in Norddeutschland „plätten“ sagt, gebügelt, geplättet, platt gemacht, platt gearbeitet, also) in Plattstich ausgeführt, was dann also in einem gewissen Gegensatz zu „geschnürt“ stände.

10) D. h. auf einfachem, schlichtem, in Leinwandbindung ausgeführtem Grunde, wie es scheint, in Gegensatz zu: auf Gold, auf golddurchwirktem Grunde, drap d'or, gestellt.

11) Wir würden erwarten „an premen stadt“, „an statt von premen“, an Stelle von Verbrämungen, für Verbrämungen, Einfassungen, Saumstreifen etc. (nämlich: zu verwenden). Dies ist wohl ohne Zweifel gemeint, da im folgenden die Anweisung gegeben wird, wie die Vorlagen auch zu schmälere Einfassungen, Saumverzierungen usw. Verwendung finden können, wenn man die einzelnen Streifen je nach Wunsch richtig auseinander schneidet.

12) D. h. durchsucht, durchforscht, aber auch befragt, angeht, zu Rat zu ziehen weiß.



## II.

Mit dem bisher besprochenen „Formbüchlin“ Hans Schwarzenbergers sind nun noch in dem mit zwei starken Lederriemchen in braungelb gefärbtes Pergament gehefteten Querquartbändchen der Merkelschen Sammlung, das es enthält, zwei weitere Modelbücher desselben Meisters zusammengebunden, die mir in einem zweiten Exemplar nachzuweisen trotz aller Nachforschungen in Bibliotheken und Kupferstichkabinetten und trotz mancher Anfragen bei den Fachgenossen bis heute nicht gelungen ist. Wegen dieser außerordentlichen Seltenheit habe ich geglaubt, auf den diesem Aufsatz beigegebenen Tafeln den gesamten Inhalt der beiden Bücher, soweit er sich nicht mit dem des oben behandelten Formbüchleins deckt oder innerhalb der Bücher selbst wiederholt, zur Veröffentlichung bringen zu sollen<sup>13)</sup>. Es entfallen dabei auf das eine der Bücher, das ich zum Unterschiede von dem bereits in Facsimiledruck vorliegenden mit der Ziffer II bezeichne, während fernerhin unter Modelbuch Nr. I jenes erste verstanden ist, mit Einschluß des Titelblattes 30 (Nr. 1—30 auf den beigegebenen Tafeln), auf das andere oder Modelbuch Nr. III dagegen, dessen Titelblatt nur im Text ganz geringe Abweichungen von dem Titelblatt von II aufweist, weswegen von seiner Wiedergabe in unserem Facsimiledruck abgesehen wurde, 26 Ornamentholzschnitte (Nr. 31—56 auf den Tafeln). Im ganzen umfaßt Modelbuch II 24 Blätter oder 48 Seiten, von denen 2 leer geblieben sind, Modelbuch III 20 Blätter oder 40 Seiten, von denen nur die letzte leer ist. Es decken sich also mit Mustern von I oder wiederholen sich innerhalb II und III im ganzen 30 Blatt. Im Gegensatz zu I sind II und III mit richtiger Druckerschwärze auf gutes, starkes, heute leicht vergilbtes Papier gedruckt. Die Größe der Blätter ist durchweg die von 185 (Breite) zu 130 (Höhe) mm, die Größe des Spiegels oder des Raumes, den die Vorlagen einnehmen, schwankt etwas, wie aus unseren Tafeln deutlich zu ersehen ist, in dem sämtliche Muster in der Größe des Originals wiedergegeben sind.

Ich lasse hier zunächst die genaue Kollationierung von II und III folgen:

**Modelbuch II:**

[Bl. A I a] Titel in Umrahmung. S. Nr. 1<sup>14)</sup>. Der Text lautet:

„A i n s c h ö n s n u t z l i c h n e w e s F o r m b ü c h l i n , a u f  
 allerlay manier Welscher<sup>15)</sup> vnd Maylendischer<sup>16)</sup> art nach,  
 mit allen zugehörungen, innen vnnnd ausserhalb des  
 puncks<sup>17)</sup>, im hohen gestiel<sup>18)</sup>, Ladē<sup>19)</sup>, orgel<sup>20)</sup> vñ Ram<sup>21)</sup>,  
 das auch vast nutz ist zu schlayrwürckung  
 mitt hohem fleyß vnd arbayt herfür  
 bracht, durch Hansen Schwar  
 tzenberger Formschneyder  
 zu Augspurg.  
 1534.“

13) Für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung möchte ich nicht unterlassen, dem Senior der Familie Merkel, Herrn Hofrat Dr. Wilhelm Merkel in Nürnberg auch an dieser Stelle meinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

14) Diese Nummern beziehen sich auf die Numerierung der einzelnen Vorlagen auf den beigegebenen Tafeln.

15) Über die Entwicklung und die Bedeutungen von „wälsch“ s. Deutsches Wörterbuch XII I, 1327 ff. Da das Wort hier koordiniert neben „mailändisch“ gestellt ist, so bedeutet es wohl nicht,



- [A I b] = I, D IV b (Neudruck 17. Blatt oben) und II D IV b, doch hier nicht hell auf schwarzem, sondern schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde erscheinend.
- [A II a] s. Nr. 2. Vgl. III, E I b (Nr. 53)
- [A II b] s. Nr. 3.
- [A III a] s. Nr. 4.
- [A III b] s. Nr. 5.
- [A IV a] s. Nr. 6. Wiederholt sich in III: E I a.
- [A IV b] s. Nr. 7.
- ⊗<sup>28</sup>) [I a] s. Nr. 8.
- [B I b] s. Nr. 9.
- [B II a] s. Nr. 10.
- [B II b] s. Nr. 11.
- [B III a] s. Nr. 12.
- [B III b] s. Nr. 13.
- [B IV a] s. Nr. 14.
- [B IV b] s. Nr. 15.
- ⊗ [I a] s. Nr. 16.
- [C I b] s. Nr. 17. Wiederholt sich in III: C III b.
- [C II a] s. Nr. 18.
- [C II b] s. Nr. 19.
- [C III a] s. Nr. 20.
- [C III b] s. Nr. 21.
- [C IV a] s. Nr. 22. Wiederholt sich in III: E III a.
- [C IV b] s. Nr. 23. Wiederholt sich in III: C IV a.
- ⊗ [I a] = I, D II b. (Neudruck 15. Blatt oben), doch in II nicht hell auf dunklem, sondern dunkel auf hellem (Stramin-) Grunde.
- [D I b] = I, D II a (Neudruck 14. Blatt unten), doch schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde.
- [D II a] = I, D I a (Neudruck 13. Blatt unten), doch schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde.
- [D II b] = I, D III b (Neudruck: 16. Blatt oben), doch schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde.
- [D III a] s. Nr. 24. Das Muster wiederholt sich, doch nur in Contourenzeichnung III, D III a.
- [D III b] s. Nr. 25.
- [D IV a] = I, D III a (Neudruck: 15. Blatt unten), doch schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde.
- [D IV b] = I, D IV b (Neudruck: 17. Blatt oben), doch schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde. Vgl. auch II, A I b.
- [E I a<sup>23</sup>] wiederholt sich in III: D IV b<sup>24</sup>).
- [E I b] s. Nr. 26, wiederholt sich in II selbst: F III b<sup>25</sup>).
- [E II a] = I, D I b (Neudruck: 14. Blatt oben), wiederholt sich noch einmal II, F I b, doch beidemal schwarz auf hellem (Stramin-) Grunde<sup>25</sup>).
- [E II b] s. Nr. 27. Wiederholt sich in III: D II b.
- [E III a] wiederholt sich in III: D I a<sup>26</sup>).
- [E III b] = I, D IV a (Neudruck: 16. Blatt unten), wiederholt sich in II selbst: F IV a<sup>27</sup>).
- [E IV a] s. Nr. 28. Wiederholt sich in II selbst: F II a<sup>27</sup>).
- [E IV b] ist leer.
- [F I a] s. Nr. 29. Wiederholt sich III, B I b.
- [F I b] vgl. II, E II a.
- [F II a] vgl. II, E IV a.
- [F II b] Wiederholt sich III, A IV b und III, B IV b<sup>28</sup>).
- [F III a] s. Nr. 30. Wiederholt sich III, E IV a, doch ist hier auf Stramin gesetzt.
- [F III b] vgl. II, E I b.
- [F IV a] vgl. II, E III b.
- [F IV b] ist leer.

wie offenbar in dem gleichzeitig bei Heinrich Steyner zu Augsburg gedruckten „Newen Modelbuch“, auf dessen Verhältnis zu Schwarzenbergers Modelbüchern II und III wir weiter unten noch näher einzugehen haben werden, einfach „italienisch“ oder etwa „antikisch“, d. h. in dem neu



**Modelbuch III:**

[Bl. A I a] Titel in der gleichen Umrahmung wie bei II. Der mit den gleichen Typen wie bei II gedruckte Text lautet in III wenig abweichend:  
 „Ain schön nutzlich newes Formbüchlin, auf  
 allerley manier Welscher vnd Maylendischer art nach,  
 mit allen zugehörungen, innen vnnnd ausserhalb des  
 puncks, im hohe gstiel, ladē, orgel, ram vn̄ stern<sup>29</sup>),  
 das auch vast nutz ist zu schlayrwürckung  
 mitt hohem fleyß vnd arbayt herfür  
 bracht, durch Hansen Schwar  
 tzenberger Formschneyder  
 zu Augspurg.  
 1535.“

aufgekommenen Stil der Renaissance, sondern bezeichnet vermutlich, wie z. B. auch im Christian Egenolffschen Modelbuch (Frankfurt a. M. 1527: „die welisch, weisz arbeit“) den Terminus für die Stickerei auf Weißzeug, Leinenstickerei. Vgl. Deutsches Wörterbuch XIII, 1346 unter h, η.

16) Bei „mailändisch“ wird wahrscheinlich an die berühmten Mailänder Goldgespinste und ihre Verzierungsart gedacht sein.

17) „innen und außerhalb des puncks“: Punkt ist hier wohl in der Bedeutung des alten italienischen Terminus „punto“, nicht im Sinne von „Spitze“, sondern von „Fadenkreuz bei gezählter Fadenstickerei“ — vgl. Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde (Stuttgart 1904) S. 413 — gebraucht. Es scheint demnach gemeint zu sein: (Stickereien) von abgepaßtem Muster wie auch von unendlichem Rapport.

18) „im hohen gestiel“ d. h. Gestühl (vgl. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch); also Webstuhl mit senkrecht gespannten Kettfäden, haute lisse? Es würde sich dann hier um eigentliche Gobelinwirkerei, um die Herstellung größerer gewirkter Rückklagen usw. handeln.

19) Über die Lade, die dazu dient, den Einschlagfaden, der quer durch die Kette gelegt wird, fest an den vorhergehenden Schußfaden anzuschlagen, vgl. Heiden, a. a. O. S. 314. Es scheint hier pars pro toto gebraucht und der gewöhnliche Webstuhl, die einfachste Webart gemeint zu sein.

20) Die „Orgel“ oder „Orgelpfeife“ heißt der „Rost des Webstuhls“ (Deutsches Wörterbuch VII, 1344, 1343). In der Augsburger Weberordnung von 1549 heißt es: „Von der Wecharbeit (d. h. zierlichen, kunstvollen Arbeit). Item welcher usz der Orgel wurkhen will, und an die Geschau (Schauamt), der mag wol zween brait Stühl an die Geschau und zwen usz der Orgel brait oder schmal sich gebrauchen“. Vgl. Birlinger, Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch (München 1864) S. 365. Es handelt sich also wohl um die Herstellung kleiner Wirkarbeiten, kunstvoll gewirkter Borten vermittelt des Rostes oder der Orgel, die in dem Falle als Wirkkamm diene.

21) Es ist hier vermutlich weniger an das Gestell der Tuchweber (Deutsches Wörterbuch VIII, 65 unter 2) als an den beim Bortenwirken, Sticken und Nähen gebrauchten Rahmen (Deutsches Wörterbuch ebenda unter 3), unseren Stickrahmen, gedacht.

22) Nur die nicht in Klammern gesetzten Custoden-Bezeichnungen finden sich tatsächlich in den beiden Schwarzenbergerschen Modelbüchern.

23) Deutlich leserliche Bogenbezeichnungen hören in II hier auf.

24) Da dieser Abdruck der bessere ist, so wurde er zur Reproduktion gewählt.

25) Es ist sehr wohl möglich, daß unser Bändchen etwas verbunden ist und einzelne Blätter, die sich innerhalb II selbst wiederholen, eigentlich zu III gehören, in diesem neuen Büchlein wieder figurieren sollten. Eine sichere Entscheidung darüber ist aber bei der mangelhaften Bogenbezeichnung nicht möglich.

26) Vgl. Anm. 24.

27) Vgl. Anm. 25.

28) Vgl. Anm. 24.

29) Im Titel des Egenolffschen Modelbuches heißt es „Venedigische Stern“. Gemeint sind die Runde mit allerlei Bandverschlingungen, Knoten- und Arabeskenwerk, auf die weiter unten



- [A I b] s. Nr. **31**.  
 [A II a] s. Nr. **32**.  
 [A II b] s. Nr. **33**. Wiederholt sich III, A III b, ist hier jedoch auf einen Stramingrund gesetzt.  
 [A III a]. Wiederholt sich und zwar in etwas klarerem Druck III, B III a (s. d.).  
 [A III b] vgl. III, A II b.  
 [A IV a]. Wiederholt sich klarer, da nicht wie bei A IV a auf einem Stramingrunde erscheinend, III, B II b (s. d.).  
 [A IV b] vgl. II, F II b. Reproduziert ist die Wiederholung III, B IV b (s. d.).  
 ⌘ [I a] s. Nr. **34**.  
 [B I b] vgl. II, F I a.  
 [B II a] s. Nr. **35**.  
 [B II b] s. Nr. **36**. Vgl. III, A IV a.  
 [B III a] s. Nr. **37**. Vgl. III, A III a.  
 [B III b] s. Nr. **38**.  
 [B IV a] s. Nr. **39**.  
 [B IV b] s. Nr. **40**. Vgl. II, F II b und III, A 4 b.  
 ⌘ [I a] s. Nr. **41**.  
 [C I b] s. Nr. **42**.

- [C II a] s. Nr. **43**.  
 [C II b] s. Nr. **44**.  
 [C III a] s. Nr. **45**.  
 [C III b] vgl. II, C I b.  
 [C IV a] vgl. II, C IV b.  
 [C IV b] s. Nr. **46**.  
 ⌘ [I a] s. Nr. **47**. Vgl. III, E III a.  
 [D I b] s. Nr. **48**.  
 [D II a] s. Nr. **49**.  
 [D II b] vgl. III, E II b.  
 [D III a] vgl. II, D 3 a.  
 [D III b] s. Nr. **50**.  
 [D IV a] s. Nr. **51**.  
 [D IV b] s. Nr. **52**. Vgl. II, E I a.  
 ⌘ [I a] vgl. II, A IV a.  
 [E I b] s. Nr. **53**. Das gleiche Muster bietet II, A II a (s. Nr. 2), doch erscheint nunmehr die Zeichnung, erheblich feiner, nur in den Umrissen, und ist überdies eine Borte hinzugefügt.  
 [E II a] s. Nr. **54**.  
 [E II b] s. Nr. **55**.  
 [E III a] vgl. II, C IV a.  
 [E III b] s. Nr. **56**.  
 [E IV a] vgl. II, F III a.  
 [E IV b] ist leer.

Bemerkt sei noch, daß die Abdrücke fast ausnahmslos vorzüglich sind und durch ihre geringe Fehlerhaftigkeit zumeist auf bisher wenig, vielfach sogar auf hier zum erstenmal benutzte Holzstöcke schließen lassen. Übrigens lasse ich die wichtigen Fragen, wieweit Hans Schwarzenberger nicht nur der Formschneider, sondern auch der Zeichner, der Erfinder seiner Muster gewesen ist, was für Vorbilder oder auch direkte Vorlagen wir für die Modelbücher II und III voraussetzen dürfen und nachweisen können und welchen Einfluß der Künstler mit diesen Büchlein auf die Ornamentik, insbesondere den Modelldruck seiner Zeit geübt hat, hier vorderhand noch unerörtert. Ich wende mich zunächst wiederum den Lebensverhältnissen unseres Meisters zu, von denen uns ein paar Schriftstücke sowie die Steuerbücher im Stadtarchiv Augsburg einige weitere, wenn auch nur spärliche Kenntnisse vermitteln<sup>30)</sup>.

noch zurückzukommen sein wird. Vgl. Lichtwark, Der Ornamentstich S. 125. Deutsches Wörterbuch XIII (1909) S. 1346 unten.

30) Für die freundliche Unterstützung, die mir bei meinen Nachforschungen von Seiten der Archivverwaltung zuteil wurde, möchte ich nicht unterlassen, Herrn Stadtarchivar Dr. Dirr und Herrn Archivobersekretär Hirschmann an dieser Stelle meinen besten Dank auszusprechen. Insbesondere bin ich Herrn Obersekretär Hirschmann für seine Auszüge aus den Steuerbüchern zu lebhaftem Danke verpflichtet.



Immerhin werden sie, wie wir sehen werden, den Gang der alsdann wieder an die beiden Modelbücher anknüpfenden Untersuchung nicht unwesentlich unterstützen, insbesondere auch den Kreis feststellen helfen, in den wir Schwarzenbergers berufliche Tätigkeit vor allem einzugliedern haben, und es dadurch möglich machen, noch den einen oder anderen Holzschnitt mit Wahrscheinlichkeit dem Werke des Meisters hinzuzufügen.

### III.

In den Steuerbüchern der Reichsstadt Augsburg erscheinen in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts fast gleichzeitig — die Archivalien spielen uns häufig solchen Schabernack — zwei Hans Schwarzenberger, deren Beruf sich nirgends erwähnt findet. Der eine der Beiden wohnte schon 1527 im „Huckerhause“, dem Zunfthaus der Krämer, in der Schongauer-, der heutigen Katharinengasse (B 21) und scheint ein vermöglicher Mann gewesen zu sein, denn die von ihm entrichtete Steuer beträgt im Jahre 1527 3 fl. 54 kr. und steigt bis zu den Jahren 1545 bis 1547, in denen allerdings doppelte Steuer erhoben wurde, auf 20 fl. 6 d. Der Jahrgang 1548 der Steuerbücher erwähnt seiner nicht mehr. Der andere Hans Schwarzenberger erwirbt 1528 ein Anwesen „In des Bartshofe“ (in der Nähe des heutigen Königsplatzes, etwa Wallstraße und Sankt Anna)<sup>31)</sup>, wo von 1516 bis 1527 Margaretha Österreicher als Hausbesitzerin gesessen und zuletzt (1527) 12 kr. Steuer gezahlt hatte. Schwarzenberger zahlt 1528 7 kr. Steuer, im Jahre 1529: 7 kr 6 d., 1530: ebenso 7 kr. 6 d. und 1531: 15 kr. 6 d. 1532 erscheint er nicht mehr in des Barts Hofe, sondern ist in einem anderen Anwesen am „Lautterlech“ wohnhaft, als dessen Besitzer er 15 kr 6 d. Steuer entrichtet. Hier sitzt er auch noch 1533, in welchem Jahre er wiederum 15 kr. 6 d. als Steuer zahlt, und 1534, wo seine Steuer den Höchstbetrag von 19 kr. 5 hell. 6 d erreicht<sup>32)</sup>. Im Jahre 1535 wird dann „Melchior Lendorffer der alte“ an seiner Statt als Besitzer jenes Hauses am Lauterlech genannt<sup>33)</sup> und auch weiterhin kommt jener zweite Hans Schwarzenberger in den Augsburger Steuerregistern nicht mehr vor. Er lebte offenbar, wie die geringe Steuer, die er zahlte, erkennen läßt, in sehr bescheidenen Verhältnissen, die sich bis 1534 zwar ständig besserten, aber doch nie zu irgendwelchem Wohlstand gediehen zu sein scheinen.

Wenn nun schon ein Vergleich der äußeren Lebensumstände der beiden Schwarzenberger die Vermutung nahe legen würde, daß nicht jener reiche Mann, sondern der arme oder doch wenig bemittelte unser Formschneider gewesen sein möchte, so wird diese Mutmaßung zur Gewißheit durch ein Originalschreiben und ein Briefkonzept, die sich glücklicherweise beide gleichfalls im Augsburger städtischen Archive erhalten haben. Das ersterwähnte Schreiben ist eine Supplikation der uns bereits bekannten Margaretha Österreicher an den Rat, worin sie dessen Hilfe anruft gegen „Hanns Schwartzenburger, formschneider“. Dem habe sie vor längerer Zeit, einfältig und unverständlich wie sie sei, ihre Behausung überlassen, damit, solange sie selbst sie nicht

31) Nach Obersekretär Hirschmann.

32) Steuerregister 1527 S. 3 a (Margareth Österreicherin) 1528 S. 3 a, 1529 S. 2 d, 1530 S. 2 d, 1531 S. 2 d, 1532 S. 16 b, 1533 S. 16 b, 1534 S. 18 a.

33) Steuerregister 1535 S. 18 a.



in Besitz nehme oder verkaufe, er darin „sein bestand haben“, d. h. zur Miete wohnen möge. Trotz des unbilligen Benehmens, das er alsbald an den Tag gelegt, der bösen Schelt- und Drohworte, die er ohne Veranlassung gegen sie gebraucht, habe sie doch lange Geduld gehabt; da er aber ohne ihre Einwilligung sogar bauliche Veränderungen vornehme, habe sie nicht länger zögern dürfen, sondern ihm gekündigt, die Zahlung des fälligen Mietzinses aber nur auf dem Rechtswege von ihm erreichen können. Nun aber halte er sich nicht für verpflichtet, die Wohnung zu räumen, bevor sie, Margaretha Österreicher, nicht vom Rat eine Bescheinigung darüber bebringe, daß sie ihre Behausung wieder selbst in Besitz nehmen dürfe. Verdientermaßen sei sie zwar seinerzeit der Stadt verwiesen worden, beabsichtige jetzt aber, da sie alt, schwach und krank sei, ihre Behausung selbst wieder zu beziehen und bitte daher den Rat um Gottes und des Jüngsten Gerichts willen, ihr gegen Schwarzenberger Recht zu verschaffen und ihr vor allem jene Bescheinigung auszufertigen, damit er ihr Haus räume. Sie wolle sich auch künftig eines Rats Geboten und Verboten gemäß halten, wie es einer armen Frau ehrenhalber wohl anstehe, sodaß der Rat fernerhin kein Mißfallen, sondern Wohlgefallen an ihr haben solle, werde auch ihre gebietenden und günstigen Herren in ihr armes Gebet zu Gott dem Allmächtigen einschließen usw.<sup>34)</sup>

Der Brief ist leider undatiert, und über den Ausgang des Streites, dessen rechtliche Verhältnisse übrigens aus obigem Schreiben allein nicht völlig klar hervorgehen, hier aber auch nichts zur Sache tun, verlautet nichts. Der verstorbene Augsburger Stadtarchivar Adolf Buff wollte laut einer Notiz von seiner Hand die Supplikation „ca. 1530—40“ ansetzen. Nach den oben mitgeteilten Auszügen aus den Steuerregistern werden wir sie vermutlich noch etwas genauer in die Zeit, da Hans Schwarzenberger aus seiner bis dahin innegehabten Behausung in die Wohnung am Lauterlech übersiedelte (1531/32) verlegen dürfen — vorausgesetzt, daß Margaretha Österreicher, über deren in ihrem Schreiben angedeutete Verfehlung und daraufhin erfolgte Ausweisung wir nicht näher unterrichtet sind, mit ihrem Gesuch beim Rat Erfolg gehabt hat. Etwa 1532 taucht Margaretha Österreicher aufs neue in den Steuerregistern auf, aus denen sie seit 1528, der mutmaßlichen Zeit ihrer Ausweisung, verschwunden war, wohnt dann allerdings in den Jahren 1532, 1533 und 1534 nicht etwa wiederum in des Barts Hofe, sondern „Heiligkreuzertor intra“ und steuert als Besitzerin dieses Hauses jährlich 45 kr. 6 d. Sie scheint also danach bald nach ihrer Zurückkunft in die Stadt ihre alte Behausung, und zwar nicht an Hans Schwarzenberger, der sie aber wohl auf Befehl des Rats hatte räumen müssen, verkauft zu haben.

Ebenso lehrt nun auch das andere der beiden erwähnten Schriftstücke, daß es sich in den Steuerbüchern für uns nur um denjenigen Schwarzenberger, der danach von 1528 bis 1534/35 in Augsburg nachzuweisen ist, handeln kann. Es ist das zurückbehaltene Konzept eines Briefes, den der Augsburger Rat am 17. Juni 1540 als Antwortschreiben an den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg<sup>35)</sup> richtete. Der Kurfürst hatte den Rat um Auskunft bezüglich eines gewissen Schlenkerfuß und eines Hans Schwarz ersucht und, wie es scheint, beide für einige Zeit in seine Dienste zu nehmen gewünscht. Daraufhin benachrichtigt ihn der Rat, daß dem

34) Den Wortlaut des Schreibens s. im „Anhang“ unter Nr. II.

35) Joachim II. Hektor regierte 1535—1571.



Schlenkerfuß auf des Kurfürsten Begehren die Erlaubnis erteilt sei, „sich zu eur churf. gnaden zu verfuegen unnd seins verstands prauchen ze lassen“. Das habe er auch zugesagt und werde sich in ungefähr vier Tagen an den kurfürstlichen Hof auf den Weg machen. Des andern halber aber, heißt es dann weiter, der in dem kurfürstlichen Schreiben Hans Schwarz genannt werde, habe man vergeblich Erkundigungen eingezogen. Bei der Sache, um die es sich handle, möge vielleicht an einen Formschneider Hans Schwarzenberger gedacht sein, der seinerzeit in Augsburg gearbeitet, sich mit Formschneiden und Chroniken abgegeben habe, aber vor zwei Jahren nach Regensburg verzogen und dortselbst noch „haußheblich“, also etwa ansässig sein solle. Man könne also dem Kurfürsten in dieser Sache nicht zu Diensten sein etc.<sup>36)</sup>

Das Original dieses Schreibens scheint sich nicht erhalten zu haben und ebensowenig, was besonders zu bedauern ist, das kurfürstliche Schreiben, das den Anlaß zu dem Briefwechsel gab, oder etwa eine Abschrift davon<sup>37)</sup>. Aus dem Briefe des Kurfürsten würde sich möglicherweise Näheres über die in dem Antwortschreiben des Rats genannten beiden Personen, den Schlenkerfuß, mit dem ich keinerlei Begriff verbinde, und den Hans Schwarz ergeben. Daß mit letzterem der bekannte Medailleur, der 1518 gelegentlich des Reichstags zu Augsburg die große Medaille auf Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Holz geschnitten und gegossen hatte<sup>38)</sup>, gemeint war, der Kurfürst sich etwa nach dem Bildschneider, Bildschnitzer oder Konterfetter Hans Schwarz erkundigt hatte und der Rat durch solche oder ähnliche Bezeichnung dazu kam, ihm den Formschneider Hans Schwarzenberger namhaft zu machen, halte ich für wahrscheinlich. Verwunderlich bliebe es dann allerdings, wie bald das Andenken an den bedeutenden Künstler, der so viele Augsburger porträtiert hatte, in seiner Vaterstadt ausgelöscht gewesen sein müßte. An unseren Formschneider hat Kurfürst Joachim wohl schwerlich gedacht; und nur einem Zufall, einem Versehen, einem Vergessen verdanken wir also die wenigen nicht unwichtigen Nachrichten, die das Schreiben des Augsburger Rats über das Leben und Wirken Schwarzenbergers uns übermittelt.

Über sein Leben erfahren wir, daß der Künstler dem Vernehmen nach 1538 nach Regensburg übersiedelt sei. Der Augsburger Rat drückt sich ganz bestimmt aus: vor zwei Jahren. Danach müssen wir annehmen, daß Hans Schwarzenberger sich auch noch in den Jahren 1535 bis 1538 in Augsburg aufgehalten habe, während wir sonst eher vermuten würden, daß er bereits 1535 von dort weggezogen sei, da wir ihm in diesem Jahre nicht mehr in den Steuerbüchern begegnen. Am 26. April 1535 gab ein Gregori Schwartzberger sein Augsburger Bürgerrecht auf<sup>39)</sup>; es wäre möglich, daß dies der in den Nürnberger Briefbüchern vorkommende Verwandte unseres Formschneiders gewesen sei, und die Annahme naheliegend, daß Hans dem Gregor alsbald gefolgt sei. Dem steht aber, wie gesagt, jene Angabe des Augsburger Rats entgegen, an die wir uns doch werden halten müssen, wenn auch das frühere

36) Den Wortlaut des Briefes s. im „Anhang“ unter Nr. III.

37) Für die freundliche Unterstützung meiner Studien durch Auskünfte bin ich den Vorständen des K. Geheimes Staatsarchivs in Berlin und des Königl. Hausarchives in Charlottenburg zu Dank verpflichtet.

38) Vgl. Habich im Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen XXVII (1906) S. 49.

39) Frdl. Mitteilung des Herrn Obersekretärs Hirschmann.



Verschwinden des Hans Schwarzenberger aus den Steuerregistern auffällig bleibt und nur schwer zu erklären ist. In Regensburger Urkunden oder Akten hat sich der Künstler bisher nicht nachweisen lassen<sup>40)</sup>.

In Augsburg, heißt es in der Auskunft des Rats ferner, habe Schwarzenberger sich mit Formschneiden und Chroniken abgegeben. Wollten wir uns auch hier streng an den Wortlaut halten, so läge es nahe, bei den beiden koordinierten Tätigkeiten einerseits an die Arbeit für den Holzschnitt, andererseits an schriftstellerische Betätigung, an Chronikschreiberei, zu denken. Allein die hier an sich schon etwas nachlässige, nicht sehr bestimmte Ausdrucksweise des Rats läßt wohl auch noch eine andere Erklärung zu, die meines Erachtens die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, nämlich die, daß mit dem Passus gemeint sein sollte, Schwarzenberger habe sich in Augsburg als Xylograph für Formbücher und Chroniken betätigt. Solange daher unser Künstler nicht auch als Chronist, als Mitarbeiter an den geschichtlichen Werken, die von ca. 1528 bis 1538 in Augsburg erschienen, nachgewiesen ist, solange möchte ich ihn lediglich auf den Wortlaut der angeführten Stelle hin nicht auch unter die Literaten des damaligen Augsburgs einreihen, vielmehr in jenem Passus einen Fingerzeig sehen, in welcher Richtung wir suchen müssen, wenn wir über die beschriebenen Formbüchlein hinaus zu weiteren Arbeiten seiner geschickten Hand gelangen wollen. Einem solchen Bestreben muß aber vor allem eine Untersuchung über die Originalität der Ornamentschnitte vornehmlich in den Modelbüchern II und III, eine Scheidung des Eigenen von dem Entlehnten vorausgehen. Über einen Anfang, einen Versuch werden wir dabei freilich nicht hinauskommen, da es dem Verfasser trotz eifriger Bemühung nicht möglich war, sich das gesamte, für die Beurteilung nötige Vergleichsmaterial zu beschaffen. Die Seltenheit und Kostbarkeit der frühen Modelbücher hat auch hier die Forschung auf Schritt und Tritt erschwert und, wie ich gleich hinzufügen will, über manchen wichtigen Punkt zu völliger Klarheit leider nicht gelangen lassen.

#### IV.

Vergleichen wir die beiden Schwarzenbergerschen Modelbücher zunächst mit den ihnen der Zeit nach vorangehenden deutschen Erscheinungen dieser Art, so ist bezüglich des ältesten uns bekannten deutschen Büchleins, des 1525 zu Zwickau durch Jörg Gastel gedruckten „Newen Modelbuchs“ von N(icolaus) H(ausmann) zu sagen, daß es kaum irgendwelche Berührungspunkte mit Schwarzenberger aufweist<sup>41)</sup>. Allerdings habe ich das einzige Exemplar dieses Werkchens selbst, das die Königl. Kunstgewerbe-Bibliothek zu Dresden verwahrt, nicht eingesehen, sondern kann mich nur auf die von Hippolyte Cocheris neu herausgegebenen französischen Modelbücher von Pierre de Ste Lucie und von Claude Nourry<sup>42)</sup>, sowie auf die beiden Ausgaben

40) Für eine negative Auskunft aus den Beständen des Stadtarchives bin ich dem Magistrat der Kreishauptstadt Regensburg zu Dank verpflichtet.

41) Vgl. über dieses Modelbuch E. Kumsch in Kunst und Kunsthandwerk VI (1903) S. 512 ff. Herr Prof. Kumsch in Dresden war auch so liebenswürdig, mir eine genaue Zusammenstellung des in dem Hausmannschen Buche enthaltenen Materials (Vergleich mit Cocheris' Publikation, Quentel usw.) zukommen zu lassen, wofür ihm an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt sei.

42) Hippolyte Cocheris, Patrons de broderie et de lingerie du XVI. siècle. Paris 1872.



des Peter Quentelschen Musterbuches von 1527 und 1529<sup>43)</sup> beziehen. Diese Bücher enthalten alles, was das Dresdner Exemplar des Hausmannschen Modelbuches bietet mit Ausnahme lediglich der Blätter 28 und 32 bei Hausmann, die sich als die Blätter 27 und 4 zwar in einem „New getruckten Modelbüchli“ gefunden haben würden, das 1902 in Jacques Rosenthals Antiquariat in München zu verkaufen war<sup>44)</sup>, inzwischen aber, wie mir Herr Jacques Rosenthal mitzuteilen so liebenswürdig war, an einen Londoner Bücherliebhaber verkauft worden ist. Es war dies gewissermaßen eine vierte, vermutlich in der Schweiz gedruckte Ausgabe des Hausmannschen Büchleins, dessen durch das Dresdener Exemplar repräsentierter früherer Ausgabe übrigens bereits im gleichen Jahre 1525 eine vermutlich erste vorangegangene sein muß und auch im Jahre 1527 schon eine dritte gefolgt war.

Dürfen wir also — vorbehaltlich eines Vergleichs der Blätter 28 und 32 — mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Hans Schwarzenberger keine dieser vier Ausgaben des Hausmannschen Modelbuches gekannt oder benutzt hat und dürfen wir auch gleich hinzufügen, daß sich auch keine näheren Beziehungen zu den frühen Ausgaben des Quentelschen Modelbuches ergeben, so müssen wir andererseits bei einem Vergleich mit dem zuerst 1527 zu Frankfurt a. M. bei Christian Egenolff erschienenen „Modelbuch aller art Nehewercks und Stickens“ feststellen, daß Schwarzenberger aus diesem Buche in ausgiebiger Weise entlehnt hat. Zitiere ich nach der M. zur Strassenschen Ausgabe des Egenolffschen Modelbuches<sup>45)</sup>, die allerdings auch nach 1527 erst hinzugefügte Blätter in sich enthält — Nr. 28 ist z. B. von 1533 datiert —, für deren sämtliche Muster wir aber doch wohl eine den Schwarzenbergerschen Modelbüchern voranliegende Entstehungszeit annehmen müssen, so ergeben sich folgende Übereinstimmungen:

S c h w. N r. 3 0: die beiden kleinen Runde oder „venedigischen Sterne“ rechts entsprechen fast durchaus den Rundornamenten auf dem Titelblatt des Egenolffschen Modelbuches, die hier jedoch offenbar bereits aus dem „Esemplario di lauori“ des Zoppino von 1530 entlehnt sind. Bei Egenolff haben die Runde einen Durchmesser von 43, bei Zoppino und Schwarzenberger einen Durchmesser von nur 40 mm. Aus dieser Übereinstimmung mit Zoppino und besonders weil sich sonst im ganzen II. Schwarzenbergerschen Modelbuch hinsichtlich des Egenolffschen Werkes keinerlei Entsprechung findet, ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß Schwarzenberger bei Herausgabe seines zweiten Modelbuchs im Jahre 1534 das Egenolffsche Buch noch unbekannt war, jene „Sterne“ also aus Zoppino entnommen sind, der, wie wir sehen werden, für das II. wie für das III. Modelbuch Schwarzenbergers stark erhalten müssen. Möglich, daß die Bekanntschaft mit dem Egenolffschen Büchlein und die Absicht, nunmehr namentlich auch dieses auszuschlachten, dann im folgenden Jahre den eigentlichen Anlaß zur Veröffentlichung des III. Modelbuches gegeben haben.

43) Musterbuch für Ornamente und Stickmuster von Peter Quentel (1527—1529). Herausgegeben vom Leipziger Kunstgewerbe-Museum. Leipzig, o. J. (1882). Verlag von A. M. Götze.

44) Vgl. Kunst und Kunsthandwerk VI (1903) S. 517.

45) Chr. Egenolff, Modelbuch, aller art Nehewercks vnd Stickens . . . Herausgegeben vom Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig unter Redaktion des Prof. M. zur Strassen. Verlag von George Gilbers in Dresden, 1880.



Schw. 32 entspricht in der Zeichnung so genau Egenolff 17, daß wir fast an die Verwendung des gleichen Holzstocks, den Schwarzenberger ja 1534 oder 1535 erworben haben könnte, zu denken gezwungen sind.

Schw. 36: getreue Kopie von Eg. 22.

Schw. 38 und 39: zu diesen beiden Tafeln mit je 5 Börtchen sind aller Wahrscheinlichkeit nach die gleichen Holzstöcke benutzt, die früher für Eg. 47 und 51 zur Verwendung gekommen waren. Dasselbe gilt von

Schw. 43 und seiner Entsprechung Eg. 34, doch scheint der gleiche Holzstock hier von Schwarzenberger etwas nachgeschnitten worden zu sein.

Schw. 48 entspricht in der Zeichnung genau Eg. 21 und ist wahrscheinlich unter Verwendung des gleichen Holzstocks entstanden.

Schw. 55 oben: entspricht völlig Eg. 32 links; wohl Abdruck des gleichen Holzstocks, der, als Schwarzenberger ihn benutzte, schon etwas schadhafte gewesen sein müßte.

Abgesehen von diesen direkten Entlehnungen finden sich bei Schw. noch zahlreiche Anklänge an Eg. So lehnen sich Nr. 49 und 56 bei Schw. ihrer Art nach gleichfalls stark an Eg. 17 an, ist die obere Leiste von Schw. 51 offenbar Eg. 29 nachempfunden u. s. f.

Ähnlich wie zu dem Egenolffschen Buche scheint das Verhältnis der beiden Schwarzenbergerschen Werkchen zu dem „Newen Modelbuch auff die Welschen monier. Gedruckt zu Augspurg durch Heinrich Steyner MDXXXIII<sup>46)</sup> zu liegen, doch ist die Untersuchung hier durch die annähernd gleiche Erscheinungszeit, sowie durch den Umstand, daß, wie wir sehen werden, Heinrich Steyner der einzige unter den damaligen Augsburger Buchhändlern ist, für dessen ausgedehnten Verlag Hans Schwarzenberger gearbeitet haben könnte und wahrscheinlich auch gearbeitet hat, einigermaßen erschwert. Ich gebe zunächst den Tatbestand:

Schw. 5 bietet in etwas veränderter Auffassung das gleiche Muster wie Steyner Nr. 34.

Schw. 24 entspricht im wesentlichen Steyner 9, doch ist bei Schwarzenberger eine der beiden seitlichen Borten fortgelassen.

Schw. 25 entspricht Steyner Nr. 23, wie, vermutlich im Anschluß an Steyner insbesondere die obere Leiste mit den Grotteskengestalten eines Meergotts und einer Meergöttin zu beiden Seiten einer Art von stilisiertem Brunnen oder Fontäne auch in späteren Modelbüchern (z. B. Hofer 1545, B. Jobins Erben 1598) noch verschiedentlich begegnet. Ohne Zweifel ist jedoch bei Schwarzenberger hier sowohl wie hinsichtlich der zweiten Leiste die Zeichnung feiner und sicherer, die Verteilung im Raume klarer, die Erfassung und Wiedergabe mancher Einzelheiten richtiger, die ganze Wirkung daher künstlerischer als bei dem betreffenden Blatt im Steynerschen Modelbuch. Und das Gleiche gilt im wesentlichen auch von den folgenden Entsprechungen, die sich hier überall lediglich auf das Muster als solches, keineswegs auch auf die Art der Ausführung beziehen. An die Benutzung der gleichen Holzstöcke kann

46) Neudruck: Leipzig, E. A. Seemann, 1889.



in keinem Falle gedacht werden. So entspricht weiterhin im II. der Schwarzenbergerschen Modelbücher (1534):

S c h w. 26: Steyner 45,  
 „ 27: „ 50,  
 „ 28: „ 49.

Ferner im III. Schwarzenbergerschen Modelbuch (1535)

S c h w. 41: Steyner 41,  
 „ 44: „ 32,  
 „ 45: „ 37,  
 „ 46: „ 35,  
 „ 47: „ 25,  
 „ 52: „ 46  
 „ 53 (vgl. auch Schw. 2): Steyner 28 und  
 S c h w. 54: Steyner 44.

Wie sollen wir uns nun diese Übereinstimmungen erklären? Die Möglichkeit, daß Schwarzenberger auch der eigentliche Urheber des Steynerschen Modelbuches gewesen sei, für Steyner die Holzschnitte hergestellt habe, scheidet wohl sogleich aus, denn es herrscht in dem Steynerschen Buch, in seinen vielfach deutlich auf Applikationsstickerei abzielenden Mustern durchweg ein ungleich stärkerer Sinn für das Plastische, als bei Schwarzenberger, bei dem das rein Zeichnerische überall im Vordergrund steht und dessen Muster fast sämtlich durchaus in der Fläche bleiben. Direkte Entlehnung aus dem Steynerschen Buch auf Seiten Schwarzenbergers anzunehmen, wie wir es namentlich für seine erst 1535 erschienenen Nummern 41, 44—47 und 52—54 ja wohl müßten, kann ich mich gleichfalls nicht recht entschließen einmal wegen der oben angedeuteten in mancher Hinsicht tüchtigeren künstlerischen Qualitäten der Schwarzenbergerschen Blätter und dann auch, weil ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, daß Schwarzenberger es unmittelbar nach dem Erscheinen des neuen Verlagswerkes Heinrich Steyners, in dem wir, wie gesagt, einen seiner hauptsächlichsten Auftraggeber vermuten dürfen, gewagt haben sollte, das Büchlein alsbald auszuplündern, eine Reihe von Mustern daraus in das Werk, das er auf eigene Rechnung erscheinen ließ, in veränderter Gestalt aufzunehmen. Einleuchtender wäre wohl noch, daß Steyner, vielleicht mit Einwilligung Schwarzenbergers, eine Anzahl Muster desselben, die möglicherweise einzeln bereits vor 1535 fertiggestellt und in Umlauf waren, von einem Formschneider derberer Art habe nachschneiden lassen, um sie in dem damals gerade geplanten Modelbuch zu verwenden. Allein das wahrscheinlichste dürfte doch sein, daß Steyner sowohl wie Schwarzenberger aus einem dritten, etwa italienischen Modelbuch geschöpft oder fremde Musterblätter benutzt haben, die wir heute nicht mehr nachzuweisen vermögen. Namentlich die italienischen Bibliotheken und Sammlungen sind nach dergleichen Büchern und Blättern noch wenig durchforscht, es kann sich noch viel unbekanntes und für Fragen wie die vorliegende wichtiges Material in ihnen verstecken; und wenn auch nach der bisherigen Forschung über Modelbücher festzustehen scheint, daß auf diesem Gebiete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Deutschland in der Regel der gebende, Italien der nehmende Teil gewesen ist, so haben sich doch auch hier bereits manche Entlehnungen deutscher Künstler aus italienischen Werken nachweisen lassen, sind wir überdies über manche hie und da mit Notwendig-



keit voraussetzende Zwischenglieder noch kaum unterrichtet, kurz liegt, wie schon mehrfach hervorgehoben, die ganze Entwicklung noch keineswegs in genügender Klarheit vor uns. Zudem machen in unserem besonderen Falle gerade einige der Schwarzenberger und Steyner gemeinsamen Muster, wie das prächtig stilisierte Akanthus-Ornament Schw. 26 oder die Fisch- und Drachengrotesken von Schw. 44 und 46 ganz und gar den Eindruck von Eingebungen des italienischen Kunstgeschmacks, des Formensinnes der italienischen Renaissance; und für Schwarzenberger werden wir überdies, wenn wir uns nunmehr den Beziehungen seines II. und III. Modelbuchs zu den frühesten italienischen Veröffentlichungen dieser Art zuwenden, die genaue Bekanntheit mit mehreren derselben durch seine Entlehnungen daraus unzweideutig nachweisen können.

Des „Nicolo d'Aristotile detto Zoppino“ und seines Modelbuches „Esemplario di lauori“ (Venedig 1530)<sup>47)</sup> ist bereits oben Erwähnung geschehen. Außer den daselbst besprochenen beiden „Sternen“ hat Schwarzenberger auch noch ein paar andere ähnliche Figuren aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Zoppino entlehnt, denn:

Schw. 29 links stimmt in seiner Linienführung fast durchaus mit dem bei Zoppino (1530) auf dem dritten Blatte wiedergegebenen Runde, dessen Mitte nur unwesentlich abweicht und dessen Muster bei Schw. schwarz auf weiß erscheint, während es sich bei Zoppino weiß von schwarzem Grunde abhebt, überein.

Schw. 37 links entspricht genau dem Rund auf Blatt 11 bei Zoppino (1530) unten. Ebenso

Schw. 40 links dem Runde auf Bl. 15 bei Zoppino (1530) oben,

Schw. 40 unten rechts dem Maureskenspitzeval auf dem 3. Blatte des Zoppino (1530) unten rechts.

Nicht minder ergibt sich beim Vergleich eine ganze Reihe von Übereinstimmungen unserer Schwarzenbergerschen Modelbücher mit dem „Libro primo“ und „Libro secondo De rechami“ des im ganzen aus vier Büchern bestehenden Werkes des Paganino und Burato, das wie des Zoppino „Esemplario“ bereits vor 1534, 1527 oder 1530, erschienen ist<sup>48)</sup> und dessen direkte oder indirekte Benutzung durch Schwarzenberger daher gleichfalls nicht zweifelhaft sein kann. So ist das Muster

Schw. 3 unten: Paganino-Burato, libro II, Blatt 9 links,

Schw. 4: Paganino-Burato, libro II Blatt 4 u. 17,

Schw. 6 oben: Paganino-Burato l. II, 21 links,

Schw. 6 unten: Paganino-Burato l. II, 7 links und 18 links

Schw. 12: Paganino-Burato l. I, 25,

Schw. 13: Paganino-Burato l. I, 27,

Schw. 16 (das Hauptmuster hier am einen Ende um die letzten Voluten gekürzt): Paganino-Burato l. II, 10 und 20 und

Schw. 19 unten: Paganino-Burato l. II, 7 rechts und 18 rechts nachgeschnitten. Mögen immerhin die meisten Blätter namentlich in den beiden ersten Büchern „de rechami“ keine originalen Leistungen sein, mögen die beiden

47) Facsimiledruck: Venedig, F. Ongania, 1878 (Raccolta di opere antiche sui disegni dei merletti di Venezia, Band XI).

48) Facsimiledruck: Venedig, F. Ongania, 1878 (Raccolta Bd. IX) und 1880 (Raccolta Bd. XIV a).



italienischen Formschneider nachgewiesenermaßen vor allem deutsche Modelbücher, wie das Quentelsche rücksichtslos benutzt haben: wir haben hier lediglich festzustellen, daß die mit Mustern ihrer Bücher übereinstimmenden Blätter Schwarzenbergers sicherlich ebenfalls keinen Anspruch auf Originalität der Erfindung erheben können.

Von dem seltenen Modelbuch des V a v a s s o r e von 1531 war mir nur ein ziemlich lückenhaftes Exemplar zugänglich<sup>49)</sup>, das aber die Abhängigkeit unseres Schwarzenberger auch von diesen venezianischen Holzschnitten zur Genüge zeigt und den Nachweis weiterer Übereinstimmungen an der Hand eines vollständigen Exemplars des Vavassore wahrscheinlich macht:

S c h w. 8 entspricht nämlich durchaus dem 40. Blatt im Modelbuch des Vavassore, wenn auch die Benutzung des gleichen Holzstocks ausgeschlossen zu sein und lediglich ein sehr genauer Nachschnitt vorzuliegen scheint.

S c h w. 11 ist ein Teil des Musters, das bei Vavassore Bl. A XII b in kleineren Abmessungen und von einer Borte begleitet erscheint.

S c h w. 17 entspricht genau Vavassore A V a.

S c h w. 42 entspricht genau Vavassore A X V a.

Endlich wäre noch des Giovanni Antonio Tagliente „Esemplario nuovo che insegna a le Donne a cuscire, a raccamare“ etc. „stampato in Vinegia per Giouanantonio et i Fratelli da Sabbio MDXXXI“<sup>50)</sup> zu betrachten, das also den Modelbüchern Schwarzenbergers gleichfalls um einige Jahre vorangeht. Auch von Tagliente hat der Augsburger Formschneider offenbar einiges entlehnt. So ist

S c h w. 1, das Titelblatt, was die ornamentale Umrahmung betrifft, aus den Zierleisten mit geschmackvoll angeordnetem Knoten- und Fadenwerk, die auf S. 43 des Taglienteschen Modelbuchs erscheinen, zusammengesetzt,

S c h w. 6, u n t e r e L e i s t e, die wir übrigens bereits bei Burato nachweisen konnten, begegnet etwas verändert auch bei Tagliente Seite 28, Mitte, und

S c h w. 37, das größere Rund links, das wir schon bei Zoppino (1530) antrafen, findet sich in erheblich größeren Abmessungen auch bei Tagliente auf Seite 34.

Über die Originalität der bei Vavassore und Tagliente vorkommenden Muster ist freilich dasselbe zu sagen, wie hinsichtlich der Paganino und Burato oder auch des Zoppino: sie alle nahmen ihre Motive und ganzen Blätter, wo sie sie fanden, sodaß die Erfindung, der ursprüngliche Entwurf nur selten mit Sicherheit einem bestimmten Künstler vindiziert werden kann. Es ist daher auch nicht ausgeschlossen, daß in einem zweiten, erst 1537 bei Zoppino in Venedig erschienenen Modelbuche, das den Titel trägt: „Gli universali de i belli Recami antiqui e moderni“<sup>51)</sup>, vor allem eine große Anzahl Muster des Steynerschen Modelbuches in Nachschnitten bringt und auch abgesehen davon noch einige weitere Übereinstimmungen mit Schwarzenberger aufweist als Zoppinos „Esemplario di lauori“ von 1530, eben diese Übereinstimmungen auf Entlehnung seitens Zoppinos aus den 1534 und 1535 erschienenen Modelbüchern des Hans Schwarzenberger beruhen. Auf einen sehr regen Verkehr gerade unter den

49) Exemplar der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin: Ornamentstichkatalog Nr. 925. Dem Kunstgewerbemuseum in Berlin fühle ich mich auch sonst für die lebenswürdige Unterstützung mit Literatur zu Dank verpflichtet.

50) Exemplar der gleichen Bibliothek: Ornamentstichkatalog Nr. 924.

51) Facsimiledruck: Venedig, Ongania, 1876 (Raccolta Bd. IV).



Formschneidern und Modelbuch-Verfertigern und -Verlegern in jener Zeit, insonderheit auch zwischen denjenigen Augsburgs und Venedigs wird schon aus unseren bisherigen Vergleichen mit Sicherheit geschlossen werden können. Ich stelle hier noch kurz die Entsprechungen von Zoppino (1537) und Schwarzenberger zusammen, soweit sie sich bei Zoppino (1537) nicht aus der offensichtlichen Plünderung Steyners, aus der mit Schwarzenberger gemeinsamen Benutzung des Vavassore oder anderer oben behandelte Modelbücher erklären lassen. Die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle soll dabei wiederum keineswegs ausgeschlossen sein.

Zoppino (1537) A XI 1: drei der Runde oder Sterne entsprechen Schw. 33,

Zoppino (1537) A XII 1: Schw. 20, und

Zoppino (1537) A XIII, 3 unten: Schw. 19 oben.

Auch mit Vavassore und Tagliente ist nun zwar die Zahl der vorschwarzenbergerschen italienischen Modelbücher noch keineswegs erschöpft, doch habe ich im Inhalt der übrigen, soweit ich mir dieselben zugänglich machen konnte, keine Beziehungen zu Schwarzenbergers Blättern mehr gefunden. Das gilt insbesondere auch von dem Arabesken-Werke des Francesco di Pellegrino, das dieser zu Fontainebleau wirkende Florentiner im Jahre 1530 unter dem Titel „La Fleur de la Science de Pourtraicture“ hatte erscheinen lassen<sup>52)</sup>. Es bietet so wenig irgend welche Übereinstimmungen mit Schwarzenberger, wie andererseits das ehemals unter Peter Flötners Namen gehende Kunstbuch, das 1547 bei dem Formschneider Rudolf Wyssenbach zu Zürich im Druck erschien<sup>53)</sup>. Nach Reimers<sup>54)</sup> ist anzunehmen, daß auch Wyssenbach seine Folge aus den Arbeiten der verschiedensten Künstler, darunter auch Flötners, zusammenstellte, und es wäre daher sehr wohl möglich gewesen, daß wir darunter auch Muster aus den Modelbüchern Hans Schwarzenbergers, in dessen noch nicht auf eine fremde Vorlage zurückgeführten Blättern gerade die Arabeske eine nicht unwichtige Rolle spielt, angetroffen hätten. Aber Schwarzenbergers Arbeiten scheinen keine weite Verbreitung gefunden zu haben, was aus der Seltenheit ihres Vorkommens in unserer Zeit nicht ohne weiteres gefolgert werden dürfte. Der fast völlige Mangel an direkten und sicheren Entlehnungen aus Schwarzenbergers Büchern in späterer Zeit, vornehmlich in den Modelbüchern aus der zweiten Hälfte der dreißiger und aus den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts, von denen ich, was mir nur irgend erreichbar war, daraufhin durchgesehen habe, läßt indessen darauf schließen.

Abgesehen von der doch recht fraglich bleibenden Abhängigkeit des Zoppino von 1537 von Schwarzenberger, von der oben bereits gehandelt worden ist, scheint mir eine offenbare Entlehnung aus Schwarzenberger bisher nur in dem Titelblatte zu dem „Neuen Formbüchlein der Weyssen Arbeyt“ des Augsburger Briefmalers Hans Hofer vom Jahre 1545 vorzuliegen, das in Abbildung 4 wiedergegeben ist<sup>55)</sup>. Hofer,

52) Facsimiledruck mit Einleitung von Gaston Migeon: Paris, Jean Schemit, 1908.

53) Neudruck: Berlin, Rud. Schuster, 1882.

54) J. Reimers, Peter Flötner nach seinen Handzeichnungen und Holzschnitten (München und Leipzig 1890). S. 33.

55) Nach dem Exemplare des seltenen Büchleins, das sich bis vor kurzem im Besitze des Herrn Kommerzienrats Butsch in Augsburg befand, neuerdings aber in den Besitz von Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. übergegangen ist. Für die freundliche leihweise Überlassung



der im übrigen Quentel, Egenolff, Steyner und andere weidlich ausgenutzt hat, aber in den Band- und Knotenornamenten auf den letzten Seiten seines Buches auch Eigenes zu bringen scheint, hat wohl ohne Zweifel für die Anordnung der Rahmenverzierung seines Titelblattes eines der Titelblätter Schwarzenbergers unmittelbar als Vorlage benutzt.



Abb. 4. Titelblatt zu Hans Hofers Formbüchlein von 1545.

In einem richtigen Verhältnis zu der Kunst allein schon des Formschnitts, die wir an Hans Schwarzenbergers Blättern anerkennen und bewundern müssen, stand also der Erfolg seiner Arbeit, die Wirkung seines Schaffens gewiß nicht. Fast unbeachtet versprühte und erlosch wohl sein von Haus aus nicht gewöhnliches Können. Mit schuld daran mögen die beschränkten Lebensumstände unseres Formschneiders, wie wir sie oben kennen gelernt haben, und Unzulänglichkeiten seines Charakters und seiner Sinnesart, wovon uns die allerdings spärlichen Akten keinen besonders hohen Begriff beizubringen vermochten, gewesen sein.

#### V.

Scheiden wir aus den Mustern der beiden Schwarzenbergerschen Modelbücher II und III, die auf unseren Tafeln wiedergegeben sind, sowohl diejenigen, für die sich mit Zuverlässigkeit eine bestimmte Vorlage hat nachweisen lassen, als auch die, für

des Werkchens und die Erlaubnis zur Wiedergabe des Titelblatts bin ich Herrn Kommerzienrat Butsch und der Firma Baer & Co. zu lebhaftem Danke verbunden.



die eine solche Vorlage wegen der Übereinstimmung mit Blättern des Steynerschen Modelbuchs anzunehmen ist, aus, so bleiben noch folgende Nummern übrig:

- Nr. 3 (oberer, breiterer Streifen),
- Nr. 6 (das prächtige Arabeskenmotiv oben),
- Nr. 7,
- Nr. 9,
- Nr. 10,
- Nr. 14,
- Nr. 15,
- Nr. 18,
- Nr. 19 (obere Hälfte, doch vgl. Zoppino von 1537),
- Nr. 20 (doch vgl. Zoppino von 1537),
- Nr. 21,
- Nr. 22,
- Nr. 23,
- Nr. 30 (das große Rund links),
- Nr. 31,
- Nr. 33 (doch vgl. Zoppino von 1537),
- Nr. 34,
- Nr. 35,
- Nr. 37 (das kleinere Rund rechts),
- Nr. 49,
- Nr. 50,
- Nr. 51 und
- Nr. 56.

Selbstverständlich wäre es nun aber ein schwerer Fehlschluß, wenn wir annehmen wollten, daß deswegen, weil wir die Herkunft dieser 23 Muster bisher nicht festzustellen vermochten, die betreffenden Ornamentholzschnitte der eigenen Erfindung Schwarzenbergers zu verdanken sein möchten. Der im vorigen Kapitel vorgenommene Vergleich hat gezeigt, daß unserem Formschneider bei seinen Arbeiten in Büchern oder Blättern mannigfache Hilfstruppen zur Verfügung gestanden haben müssen und die Ornamentik, die jene restierenden 23 Blätter aufweisen, ist im Grunde so wenig einheitlich und hat auch — abgesehen etwa von Nr. 35 — so wenig mit dem Stil und der Kunst, wie sie uns in Schwarzenbergers erstem Modelbuch entgegengetreten sind, zu tun, daß vielmehr die Vermutung nahe liegt, der Künstler werde auch für die meisten dieser 23 Muster, wenn nicht für alle, seine Vorlagen gehabt haben, ja daß wir angesichts der vielfältig erwiesenen Unselbständigkeit Schwarzenbergers auch bezüglich der reizvollen Motive und Muster seines I. Modelbuches an der Originalität der Erfindung oder auch nur der Übersetzung in die Kunst des Holzschnitts und Modelldrucks zu zweifeln beginnen müssen.

Unter jenen 23 restierenden Mustern nun umfäßt eine erste Gruppe prächtige Arabesken-Holzschnitte (Nr. 6 oben, Nr. 15, 21 und 22 oben), von denen namentlich Nr. 15 sich durch reizvollen Schwung der Linienführung auszeichnet, aber in seinem Hauptmuster weniger an eine Vorlage für Stickerei oder Wirkerei als für Einlege- oder Ätzarbeit denken läßt. Prächtig und kraftvoll kommen die Arabeskenmotive



in Nr. 6 und 22 zum Ausdruck, doch verrät in beiden Fällen das offenbar verkürzte, nicht in seinem vollen Rapport gegebene Muster, daß eine fremde Vorlage benutzt und zweckwidrig verändert worden ist.

Der Gruppe schließen sich mit ähnlichen Ornamentationsmotiven, denen sich gelegentlich noch Bandverschlingungen zugesellen, die Nummern 18, 19 und 56, in der Hauptsache wohl als Vorlagen für Applikationsstickerei gedacht, sowie die Runde von Nr. 30, 33, 34 und 37 an. Die Art der letzteren, namentlich derjenigen mit Knotenwerk, war bekanntlich zuerst durch Albrecht Dürer, dessen „Knoten“ (B a r t s c h 140—145) um 1507 entstanden waren, in die deutsche Kunst eingeführt worden. Wir sahen, daß ebenso wie Dürer auch die späteren Modelbuchverfertiger die Anregung dazu und oft auch das direkte Vorbild zunächst und vor allem aus der Kunst Venedigs bekommen haben.

Für einige Muster mit Bandverschlingungen (Nr. 3, 7, 9, 10, 20) werden wir die Vorlagen wohl gleichfalls in Italien zu suchen haben. Nr. 9 ist außerdem durch ein ansprechendes Weinrankenmotiv, bei dem Blätter und Trauben mit gut stilisierten Adlern abwechseln, ausgezeichnet. Eine intermittierende Weinranke begegnet auch auf Nr. 14, deren Hauptmuster sich übrigens mit einem der auf Weißzeugstickerei berechneten Blätter (Nr. 11) im wesentlichen deckt.

Außer der Holbeinstichvorlage Nr. 23 und der wohl auf Seidenstickerei abzielenden Nr. 35, von der bereits oben die Rede war, hätten wir hier dann schließlich noch eine Gruppe von 4 Blättern (Nr. 31, 49, 50, 51) zu betrachten, deren fein gezeichnete, größtenteils figürliche Motive und Darstellungen zu dem Reizvollsten gehören, was uns die Schwarzenbergerschen Modelbücher bieten. Nr. 31 zeigt oben das Urteil des Paris, unten zu beiden Seiten einer Grotteske mit Bocksbeinen, die ähnlich auch auf Nr. 48 wiederkehrt und letzten Grundes wohl auf Barthel Beham (Pass. 77) zurückgeht<sup>56)</sup>, Salome mit dem Haupte des Täufers und Lukretia; das Dekor der zwei Borten von Nr. 49 wird durch Palmetten-, Akanthus- und Rankenornament bestritten; auf Nr. 50 sehen wir oben zwei Einhörner zu beiden Seiten eines Brunnens, dazu Vasen mit Blumen und Laub, unten sperberartige Vögel, Blumen und Blumenschalen, auf Nr. 51 endlich Pfauen zu beiden Seiten einer Vase und Fruchtbäume, unten helm- und schwertbewehrte Putten zu beiden Seiten einer Art von Brunnen und niedrige Kandelaber. Wenn auch wiederholt auf mehr oder minder starke Anklänge in diesen Blättern an die Kunst anderer hingewiesen werden konnte, und sich solche Hinweise unschwer mehren ließen, so hat es mir doch bisher nicht gelingen wollen, die direkten Vorbilder für sie zu eruieren.

So sicher gezeichnet und geschmackvoll angeordnet aber auch insbesondere Nr. 31 und Nr. 50 erscheinen, so glaube ich nach der überwiegenden Mehrzahl der übrigen Blätter seiner Modelbücher doch kaum, daß Schwarzenbergers Stärke vornehmlich im Figürlichen bestanden haben sollte, daß eben auf diesem Gebiete Erzeugnisse seiner sonstigen Tätigkeit für den Holzschnitt, für die Buchausstattung zu suchen sein werden. Es kommt hinzu, daß, wenn man die illustrierten Werke des Augsburger Buchdrucks aus der Zeit von 1528 bis 1540, wie sie mir in der Bibliothek des Germanischen Museums und der Augsburger Stadtbibliothek nahezu vollzählig zur Ver-

56) Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Gustav Pauli in Bremen.



fügung standen, daraufhin durchprüft, sich keine Gruppe figürlicher Darstellungen herauschälen läßt, die auf Grund eines Vergleichs nicht sowohl des Stils als lediglich der Holzschnittechnik etwa der letztbehandelten Nummern 31 und 49—51 und dazu des Titelblatts zum I. Modelbuch mit Schwarzenberger einigermaßen sicher in Beziehung zu setzen wäre. Eher möchten wohl unter den Zierleisten, Schlußstücken und dem sonstigen, wesentlich ornamentalen Buchschmuck der Augsburger Druckerzeugnisse jener Zeit einzelne Holzschnitte wegen der gleichen kräftigen, sicheren und klaren Art der Ausführung, die in Schwarzenbergers Modelbüchern vorherrscht, als Produkte seines Schneidmessers anzusprechen sein.

Die Offizinen von Silvanus Othmar, Valentin Othmar, Philipp Ulhart und Alexander Weißenhorn kommen dabei kaum in Betracht. Wo die aus ihnen hervorgegangenen Bücher Illustrationen oder sonstigen Buchschmuck bieten, haben diese Holzschnitte weder in Stil noch Technik, so viel ich sehe, mit Schwarzenbergers Make irgend etwas zu tun. So sind die Schnitte in der bei Weißenhorn 1537 und 1538 erschienenen „Odyssea“ fast alle viel hölzerner, ungeschickter, nüchterner, als wir sie von Schwarzenbergers Können erwarten müßten. Einzig und allein die Umrahmung des Titels in der 1528 durch Philipp Ulhart gedruckten, 1538 nochmals in erweiterter Fassung erschienenen „Chronica New: Manicherlay Historien vnnd besondere geschichten“ — an derartige Geschichtswerke ist ja wohl in dem Schreiben des Rats an Kurfürst Joachim vor allem gedacht — könnte allenfalls als Opus Hans Schwarzenbergers zur Diskussion gestellt werden; doch zwingende Gründe würden sich für eine solche Zuschreibung nicht anführen lassen.

Anders steht es mit dem reichen Leisten-, Initialen- und Vignettenschmuck, mit denen ein großer Teil der aus der damals in Augsburg tonangebenden, blühenden Druckerwerkstatt Heinrich Steyners hervorgegangenen Bücher ausgestattet ist. Besonders nahe Verwandtschaft mit Schwarzenbergers Art zeigt hier z. B. die Leiste, die, als Schlußstück, wohl zuerst in dem Steynerschen Druck „Warhafftige Histori vnd beschreibung von dem Troianischen krieg vnd zerstörung der Stat Troie . . .“ (1536) und zwar mehrfach zur Verwendung gekommen ist und dann namentlich noch in dem „Polydorus Vergilius Urbinas. Von den erfyndern der dyngen“ (Augsburg, Heinrich Steyner, 1537) wiederholt erscheint. Ich habe sie als Kopfleiste an die Spitze dieses Aufsatzes gestellt. Abgesehen von der kräftigen und klaren Art des Schnittes, die sie mit vielen Blättern Schwarzenbergers gemein hat, leuchtet auch ihre stilistische Verwandtschaft mit manchen der von Schwarzenberger bevorzugten Ornamentationsmotive, z. B. des größeren Runds auf Bl. 37, das ja allerdings sicher keine Schwarzenbergersche Erfindung darstellt, dessen Schmuckmotive aber doch wohl von ihm — aus dem Zoppino von 1530 — in die Augsburger Ornamentik eingeführt wurden, ohne weiteres ein.

Weniger sicher möchte ich die Zierleiste, die diesem Ausfatze als Schlußstück beigegeben ist, für Schwarzenberger in Anspruch nehmen, zumal sie sich, so viel ich sehe, erst in des „Joannis Boccatii Die Gantz Römisch histori“ (Augsburg, Heinrich Steyner, 1542) erstmals verwendet findet. Sie erinnert zwar gleichfalls sehr an Schwarzenbergers Art und die Möglichkeit, daß der Künstler auch nach seiner Übersiedlung nach Regensburg noch mit der großen Augsburger Offizin in geschäftlicher Verbindung geblieben sei, ist ja keineswegs ausgeschlossen.



Auch sonst stoßen wir bei der Durchsicht der Steynerschen Druckerzeugnisse noch vielfach auf kleinere oder größere Ornamentschnitte, die sehr wohl von Schwarzenberger herrühren könnten; ich denke z. B. an die hübschen Arabeskenleisten auf einem offenbar Steynerschen Einblattdruck vom Jahre 1536, der einen Pestspruch, ein Pestreglement in Versen, von Hörburger enthält<sup>57)</sup>. Allein einmal würde ein weiteres Eingehen auf diese Fragen nur unter Beigabe zahlreicher, in jedem Falle kritisch zu beleuchtender Abbildungen und nach vorausgegangener Sichtung des gesamten Buchschmucks der Steynerschen Offizin, für die bekanntermaßen Hans Burgkmair d. ä., Hans Leonhard Schäuuffein, Hans Weiditz, Jörg Breu d. j. u. a. tätig gewesen sind, fruchtbar sein können; und dann wäre auch diese Untersuchung durch das berechtigte Mißtrauen gegen Schwarzenberger als freischaffenden, originalen Künstler, das uns immer wieder lediglich auf seine Technik des Formschneidens als einzigen leidlich zuverlässigen Vergleichspunkt zurückwirft, sehr erschwert und nur mit geringer Aussicht auf wirklich sichere Ergebnisse verbunden.

Ehe ich also mit roher Hand etwa in den Bestand der Zierleisten, Initialen und Schlußstücke, die unter Hans Burgkmairs Namen zu gehen pflegen, zu Gunsten Schwarzenbergers hineingreife, bescheide ich mich hier lieber damit, dem bisher nur verschwommenen Bilde eines tüchtigen Formschneiders der Augsburger Renaissance deutlichere Gestalt und Form gegeben zu haben. Die weitere Aufhellung seiner künstlerischen Persönlichkeit bleibe der Zukunft überlassen, die uns, wie wir wohl hoffen dürfen, dafür noch gelegentlich durch glückliche Funde greifbarere Tatsachen an die Hand geben wird.

## Anhang.

I. Der Rat der Stadt Nürnberg schreibt an den Rat zu Augsburg:

„Besonder lieben und guten freunde, wir wöllen euer w(eisheit) gantz freuntlicher guter maynung nit verhallten, das unns neulicher tag mit ainem glauben angelanngt, das ainer unnsrer bürger, Hanns Guldenmundt, briefmaler, ain gantz schenndtlich und lesterlich püechlein, darynnen vyl unzüchtiger gemeel von unordentlicher lieb, bey sich gehabt haben soll; darauff wir auch denselben Guldenmundt fur unns haben ervordern lassen, derhalben aines grundts zu erfaren. Der hat unns aber angezeigt, das er sollich puechlein nit mer beyhenndig und unns daneben disen bericht gethan, wie im ainer e(uerer) w(eisheit) bürger Hanns Schwarzenperger, formschneyder, hievor neune derselben püechlein zugeschickt und an ine begert hab, die mit ime geen Franckfurt zu füern und zu verkauffen. Und wiewol gedachter unnsrer bürger dieselben neun püechlein mit ime gein Franckfurt gefüert, hab er doch

57) Das betr. Folioblatt befindet sich in einem Bande der Augsburger Stadtbibliothek, dessen wesentlichster Inhalt der Vegetius von 1534 und der Cicero von 1535, beide aus Heinrich Steyners Offizin, bilden. Der Spruch ist überschrieben: „Ain gut vnnd vast nutzliches Rêgiment wie man sich, in der Pestilentz, halten soll“. Er beginnt: „Ull menschen wern des Prechens frey“ und schließt: „Die ich yetzmal nit nennen wil. 15 Laus Deo: 36 Hörburger“. Die vier aneinandergesetzten Arabeskenleisten fassen das Gedicht links und unten ein.



der daselbst nit, sonnder allererst hernach zu Leybtzig verkaufft, des wir aber unnsers bürgers halben nit unzeitlich ain mißfallen empfangen, haben demnach [Blatt 190 b] auff gnugsam und weyttere erfahrung gegen ime gepürlich straff angestellt. Und wiewol wir euer w. mit disem geringen handel nit gern lesstigen, so achten wir doch dafür, dieweyl aus sollichen unzüchtigen gemeldten allain grosse ergernus ervolgt unnd der jugenndt zu sündtlichen lastern ain anraytzung geben mag, e. w. sollen unns diß-unnsers ansuchen nit verweysen, auch zu abstellung der iren halben onzweyfennlich auch genaigt sein. Und wie wir von bemellten unnsERM bürger in unndterricht fynden, so soll bemellts euer w. bürgers, des formschneyders, schwager, freund oder vettern ainer daselbst die form darzu haben. Und ist hierauff an euer w. unnsER ganz freuntlich bitt, die wöllen durch fugkliche mittel, dardurch euer w. zu ainem grundt zu komen getrauen, in sollichem ir erkundigung thun, und so sich erfynnden sollte, das diß püechlein in irer stat gedruckt werde, in demselben gepürlich unnd nottürfftig einsehens haben; unnd konnten unns e. w. derselben ains zuschicken, nit darumb, das wir dess zu sehen begirig, dieweyl wir doch des innhalts gnugsam bericht, sonnder unnsers bürgers halben, der hierynn mit verkauffung desselben wider unnsERN bevelch unnd ordnung gehandelt, und damit wir seinthalben zu ainer dester statlichern straff kumen, des möchten wir auch leiden und wollten alßdann dasselb gewißlich wider abthun. Darynnen wöllen sich euer w. unbeschwert erzaigen; das sey en wir urpüttig, in gleichem unnd mererm in aller freuntschafft umb e. w. zu verdienen. Datum freytags 18 Juny 1535.“

[Kreisarchiv Nürnberg, Briefbuch CXXII (27. Januar bis 7. Juli 1535) Bl. 190a.]

## II. Supplikation der Margaretha Österreicher an den Augsburger Rat:

„Fürsichtig ersam unnd weys herren, die bürgermaister unnd ain erber rathe, gepietend unnd günstig herren. Nachdem ich als ainfaltige arme frau auß unverständ mein behausung Hanns Schwartzenburger, formschneider, verschiner zeyt verlihen hab, alleweyl ich die selbs nit thun besitzen oder verkauff, soll er sein bestand<sup>58)</sup> haben, unnd wiewol ich bißher seins inhabens gut gegründet ursachen gehept het, ine auß dem meinem zu vertreyben, noch dannacht hab ich mit ime geduldt tragen on angesehen seiner unpillichen handlung, so er mit bösen schelt und trauworten gegen mir, meinthalben unverdient, furgenomen, auch seins gefallens und on mein verwilligung pauen thut, des mir armen frauen lenger zu gedulden nit gemaint sein will, deshalben ich ime solichen bestand zu rechter weyl und zeyt nach diser stat Augspurg recht und geprauch abgesagt, auch mein zins mit recht erst von im bringen muessen. Nun kann er sich nichtz anderst behelffen, alleweyl ich von euch meinen herren den bürgermaistern nit ain scheinpoten bring, das ich mein behausung selbs besitzen bedarff, so sey er nit schuldig außzuziehen. Günstigen lieben herren, es ist nit an, das ain erber rat verschiner zeyt umb mein wol verdiente handlung mir die stat versagt, dieweyl ich aber yetzt willens und furnemens bin, in ansehung das ich auch ains guten alters, auch swach und kranck bin, mein behausung selbs zu besitzen, so ist (Bl. 1 b) demnach mein gantz hochfleyssig diemutig durch Got unnd des Jüngsten Gerichts willen bitten und anrueffen, dieselb wollen mit gedachtem meinem hauswirt ernstlich ver-

58) Vgl. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I, 930 f. unter Nr. 2.



fuegen und durch ain scheinpoten verschaffen, damit er mein hauß, wie ich ime abgesagt hab, raumen und außziehen, auch mich seiner bösen wort schmach und nachred vertragen thue, mit dem allerdiemutigisten erpieten, mich hinfüro mein E. W. gpoten und verpoten undertaniglich zu halten, wie ainer armen frauen eernhalben wol ansteen, daran ain ersamer rat und maniglich kain mißfallen sunder ain wolgefallen haben soll, das umb ein F. E. W. als mein gepietend unnd günstig herren mit meinem armen gepet gegen Got dem Almechtigen mit täglicher furpitung zu verdienen, will ich allezeyt geflissen sein, bit günstiger willfariger antwort.

E. w. W<sup>t</sup> diemuetigisten arme  
mitburgerin

Margreta Oesterreicherin.“

[Stadtarchiv Augsburg, Akten: „Formstecher etc.“].

III. Der Rat der Stadt Augsburg schreibt an Kurfürst Joachim II. von Brandenburg:

„Herrn Joachim marggraven  
zu Brandenburg, churfursten.

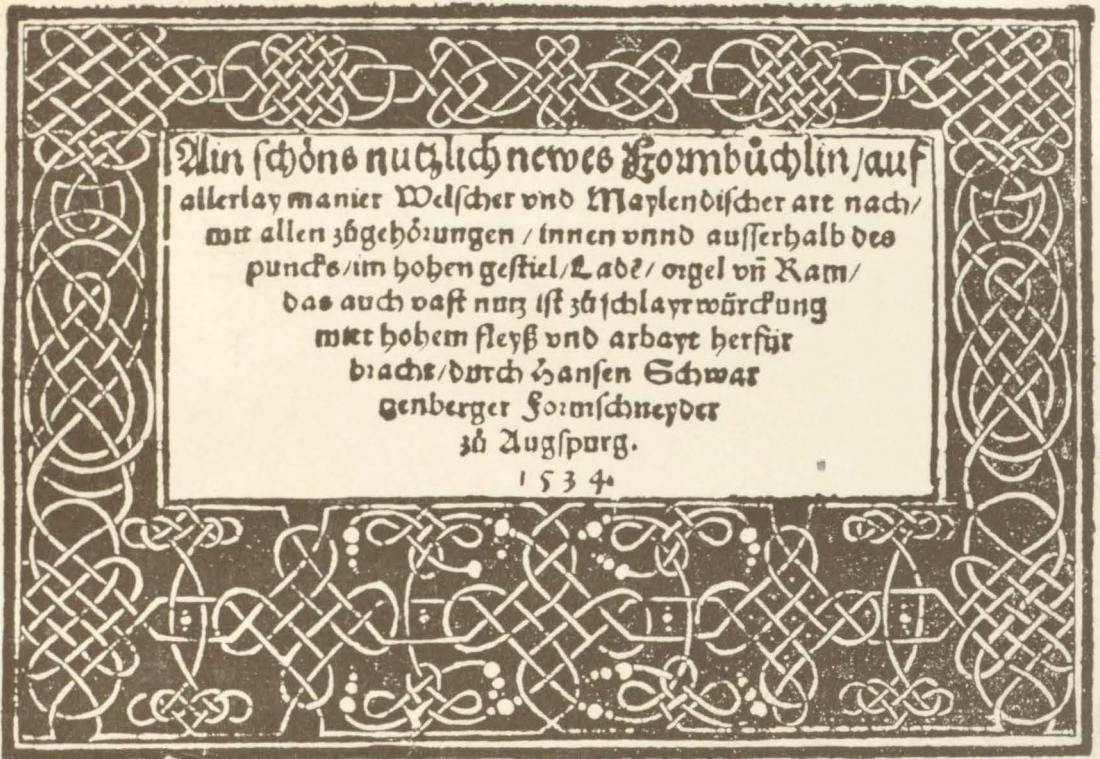
Gnedigster herre, eur churf. g. genedig schreiben unnd begern unnsern bürger Schlenckerfuß unnd dann ainen, Hanns Schwarz genannt, belangend, haben wir inn underthenikait empfangen und vernumen, unnd ist gleichwohl ernannter Schlenckerfuß zu des botten ankunfft nit hie gewesen, darumb wir gedachten botten von jüngsten verschynen montag an bis uff heut dato alhie uffgehalten unnd des Schlenckerfus widerkunfft erwarten haben lassen. Unnd damit eur churf. gn. begern durch uns undtertheniglich gewillfart wird, haben wir den Schlenckerfuß vermogt unnd ime auch dieser zeit erlaubnus geben, sich zu eur churf. gn. zu veruegen unnd seins verstands prauchen ze lassen, wie er uns dann zugesagt, sich ungeferlich in 4 tagen den nechsten noch zu erheben unnd seinen weg an eur churf. g. hof zu nemen.

Des anddern halb, den eur churf. g. Hans Schwarzen nent, haben wir erkundigung gehabt und konnen von keinen Hans Schwarzen, den dise sach berüren mocht, erfahrung bekommen. Aber ainer, der Hans Schwartzberger, formschneider, so sein wesen vor der zeit hie gehapt und mit formschneiden und cronicen umbgangen, soll vor zwaian jaren mit seinem haußhalten von hinnen gein Regensburg verrückht und daselbs noch haußheblich sein; darumb wir eur churf. gn. hierin nichts ußrichten mögen. Das wir eur churf. gn., deren wir underthenige angenehme und willige dinst allzeit zu erzeigen begeren, zu antwort nit verhalten wollen. Dat. XVII. Junij 1540“.

[Augsburger Stadtarchiv, Akten: „Formstecher etc.“].







No. 1



No. 2

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).





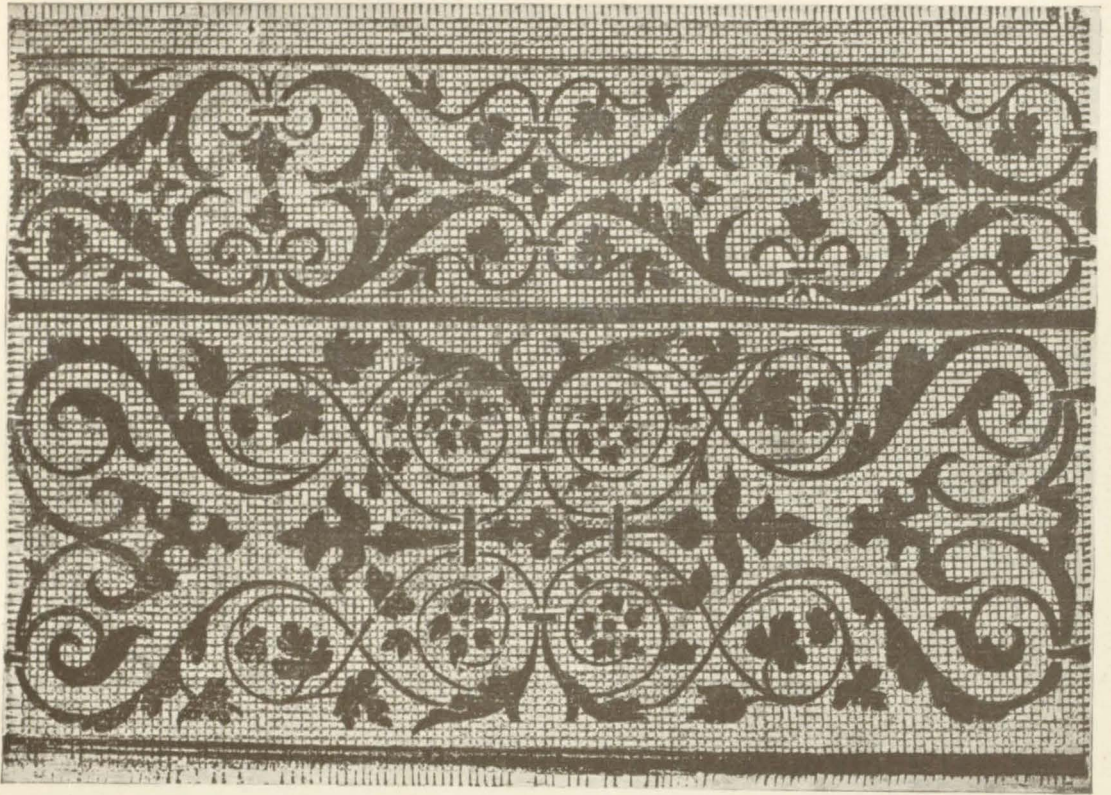
No. 3



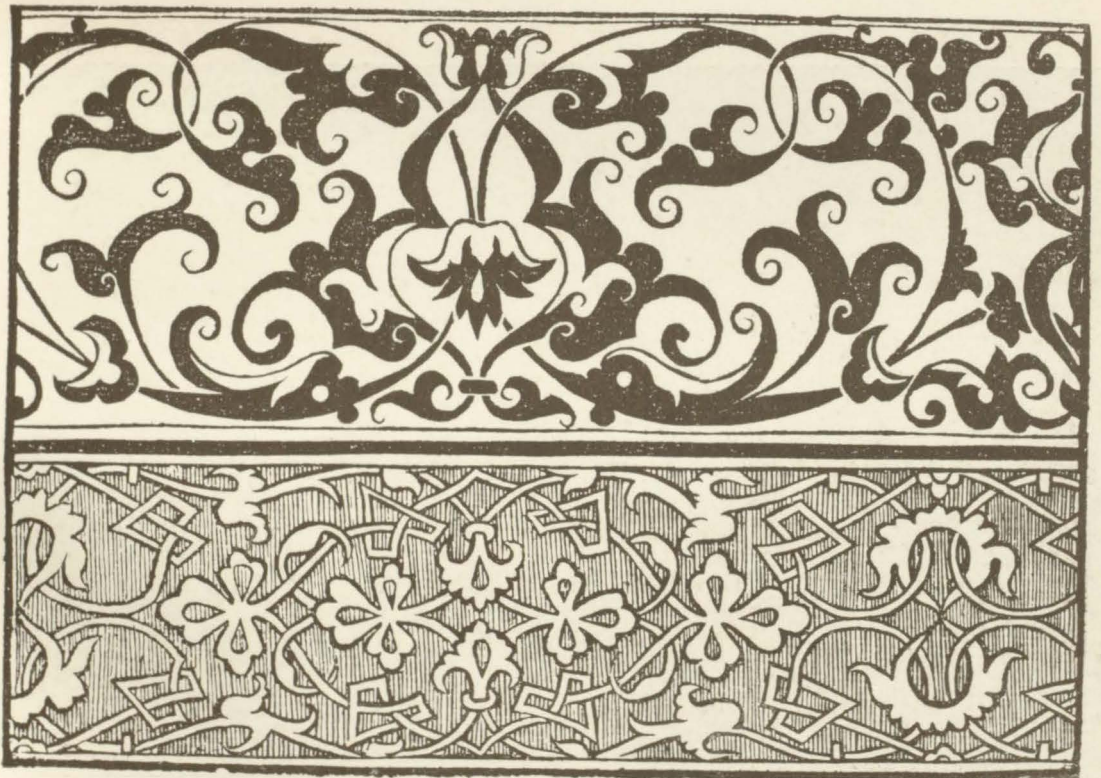
No. 4

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).



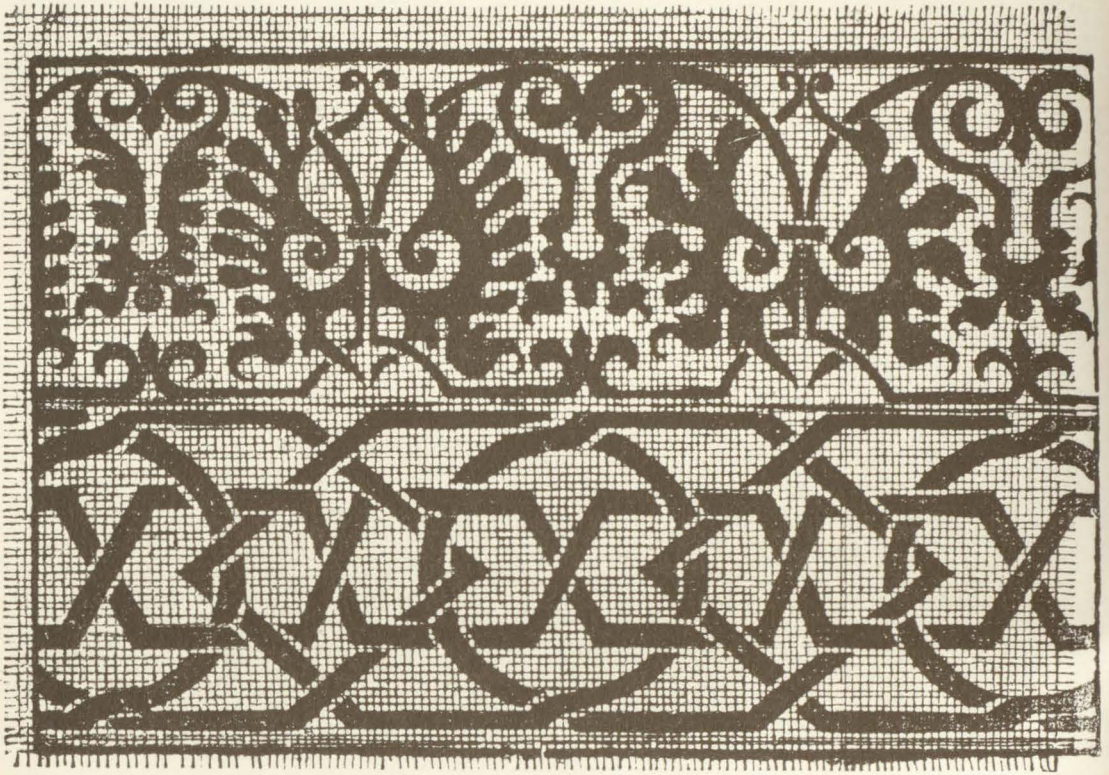


No. 5



No. 6



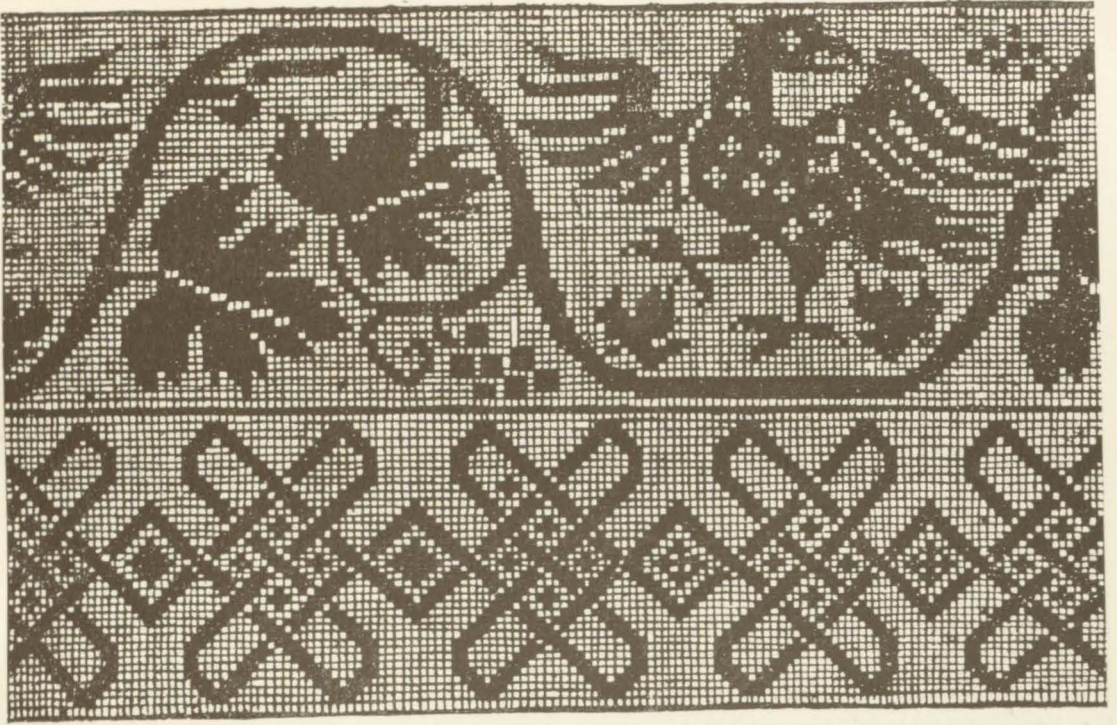


No. 7

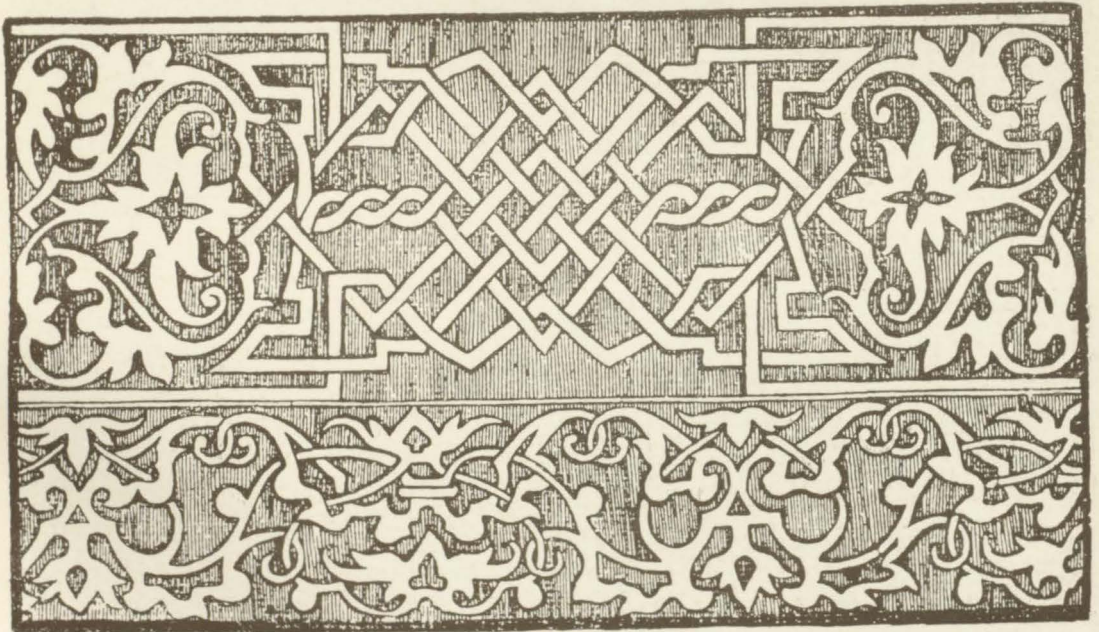


No. 8





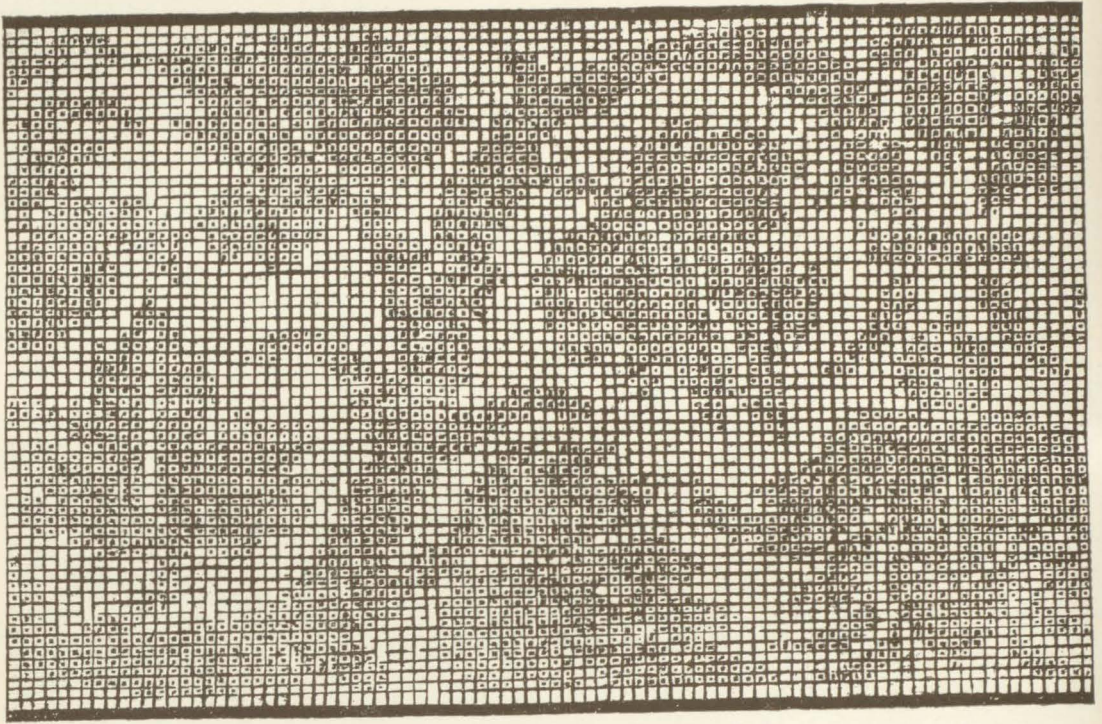
No. 9



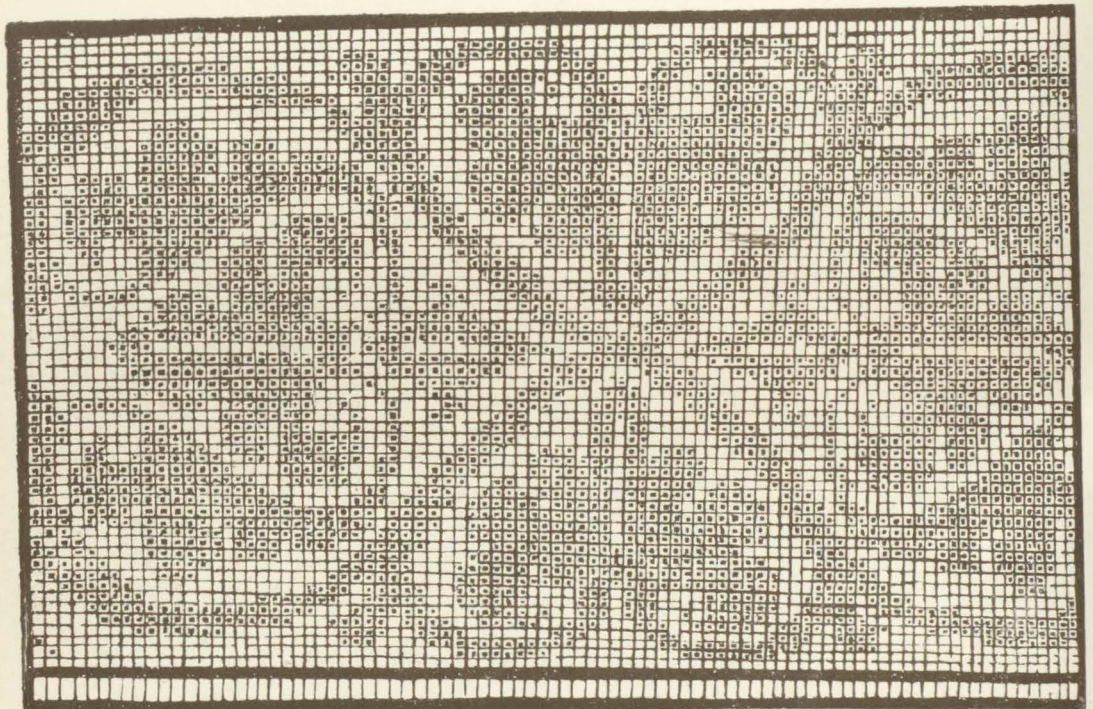
No. 10

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).





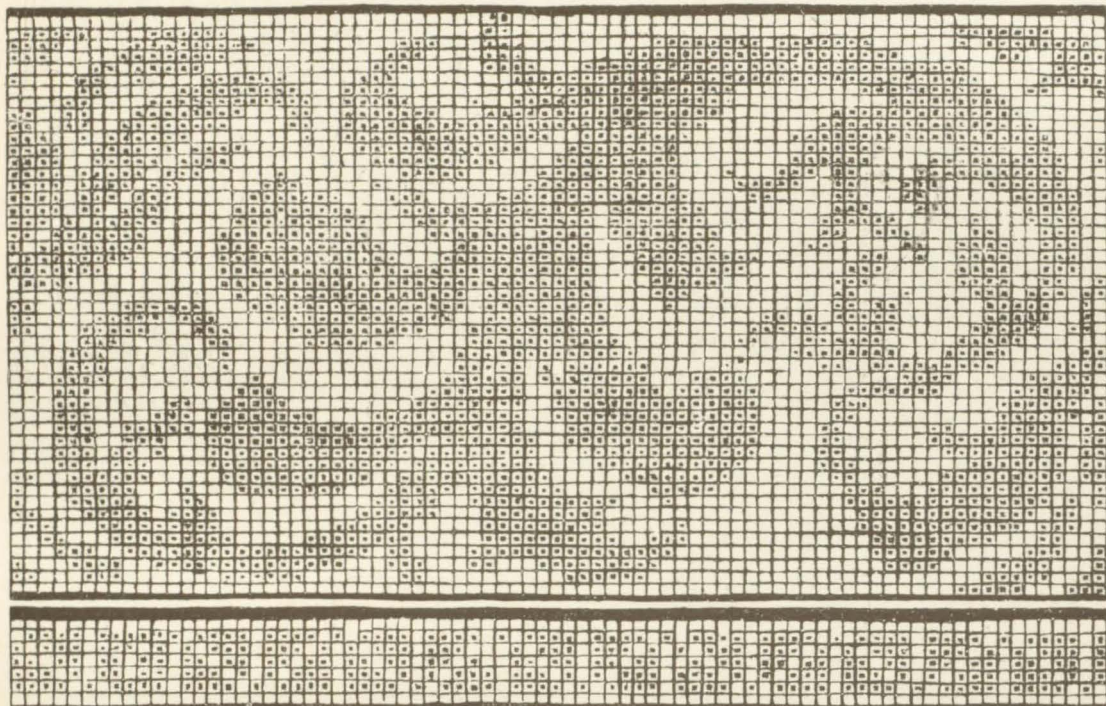
No. 11



No. 12

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).





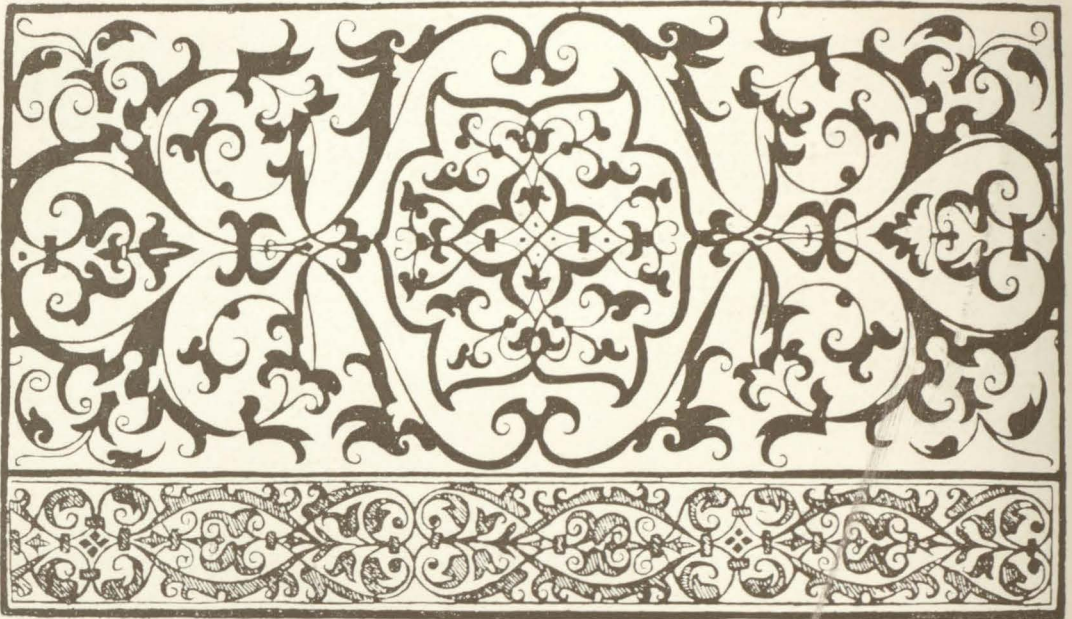
No. 13



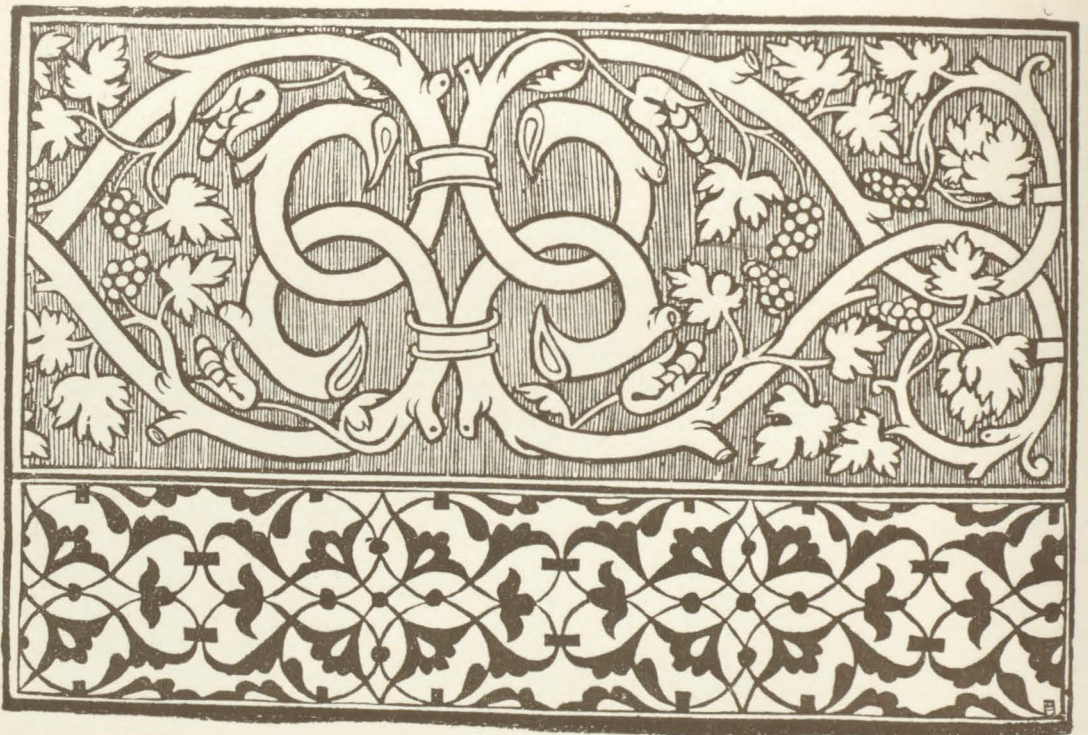
No. 14

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).





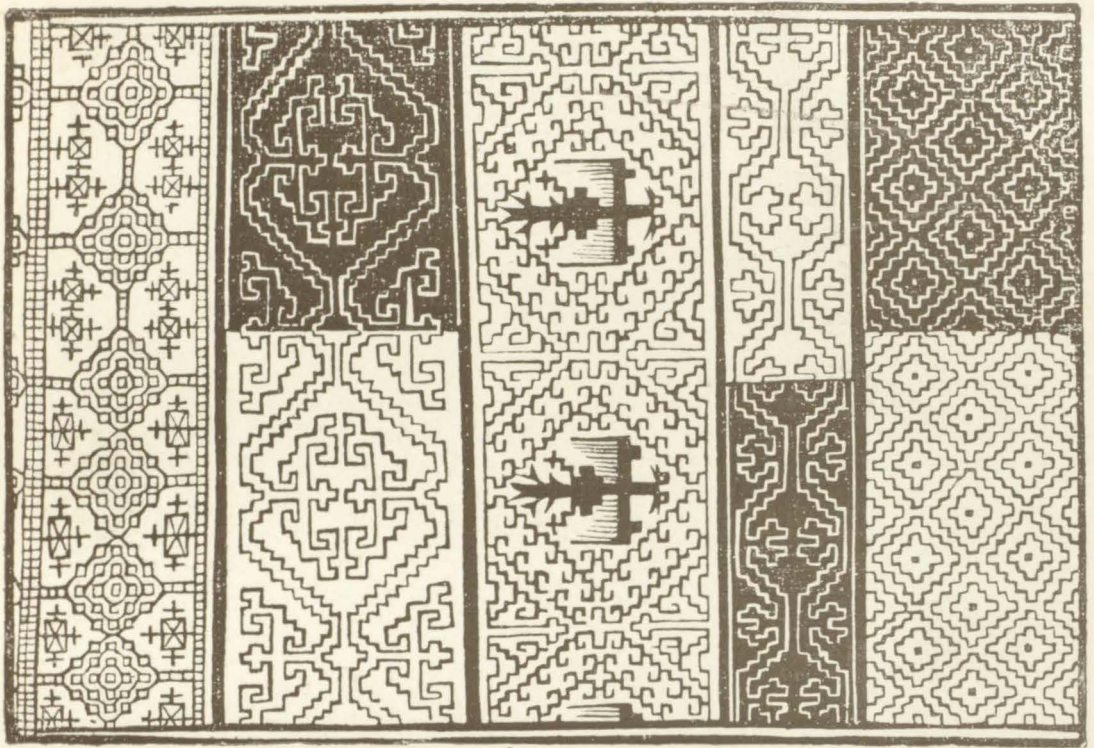
No. 15



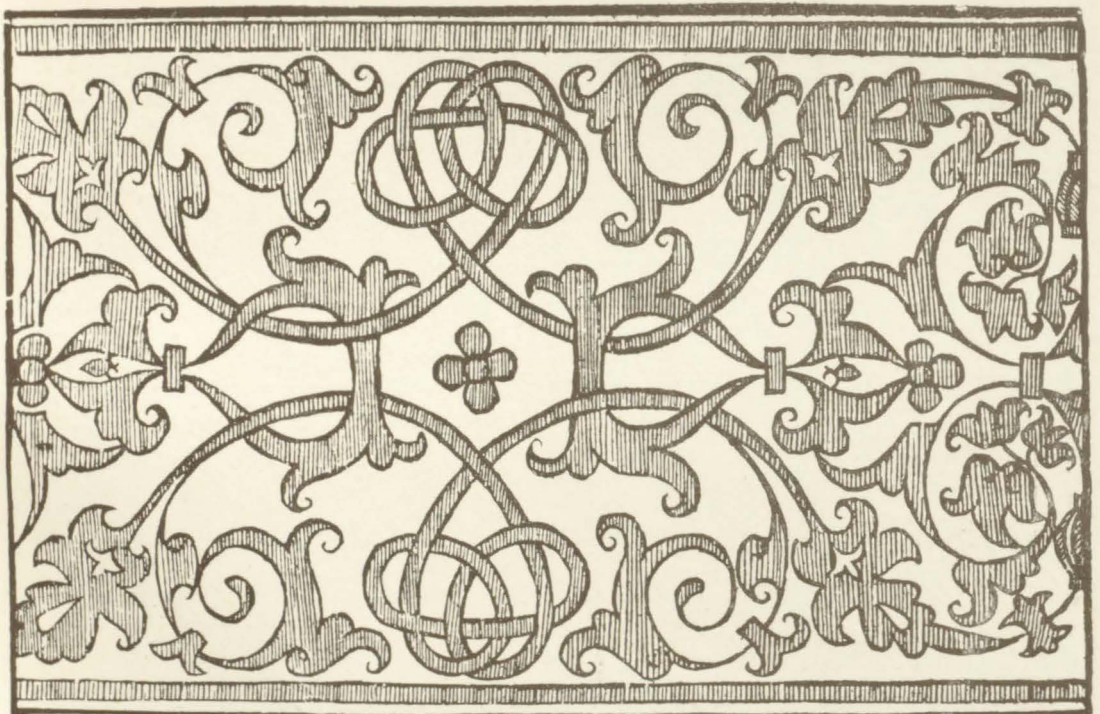
No. 16

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).





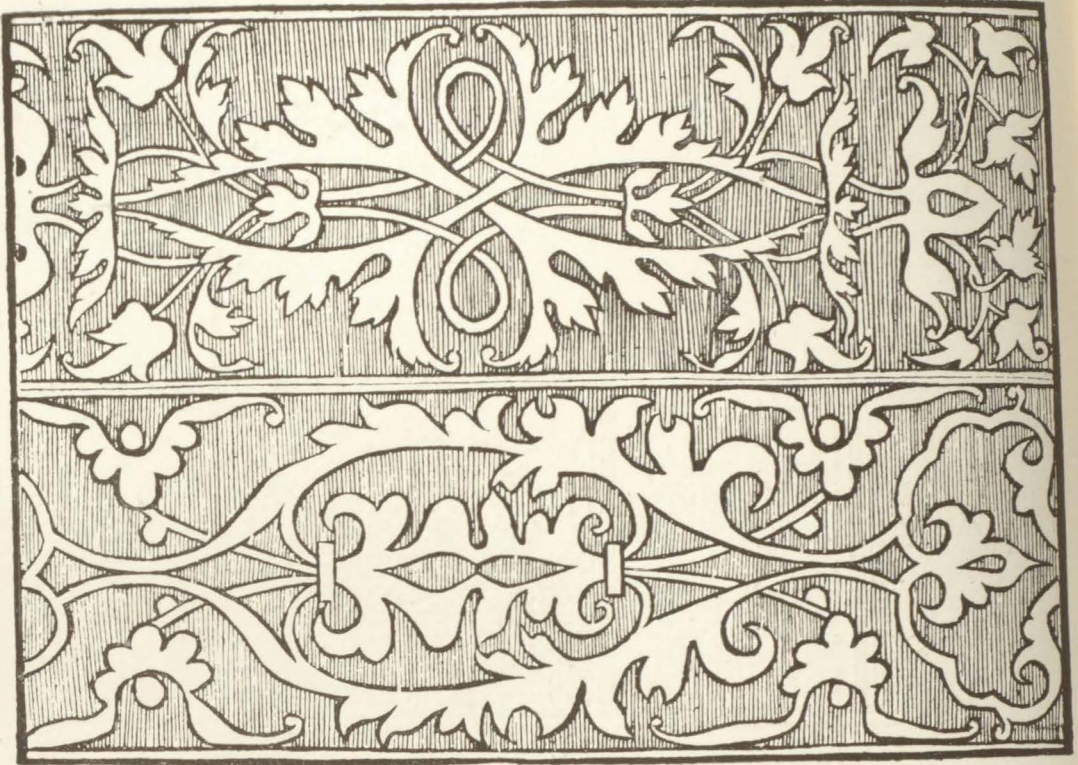
No. 17



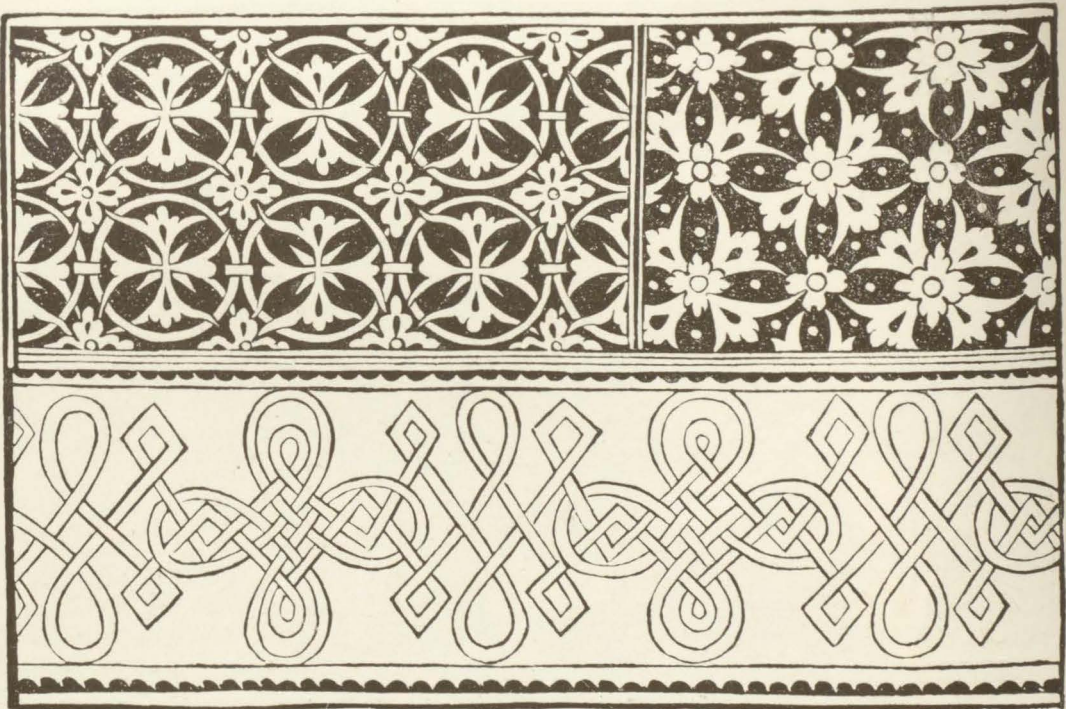
No. 18

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).



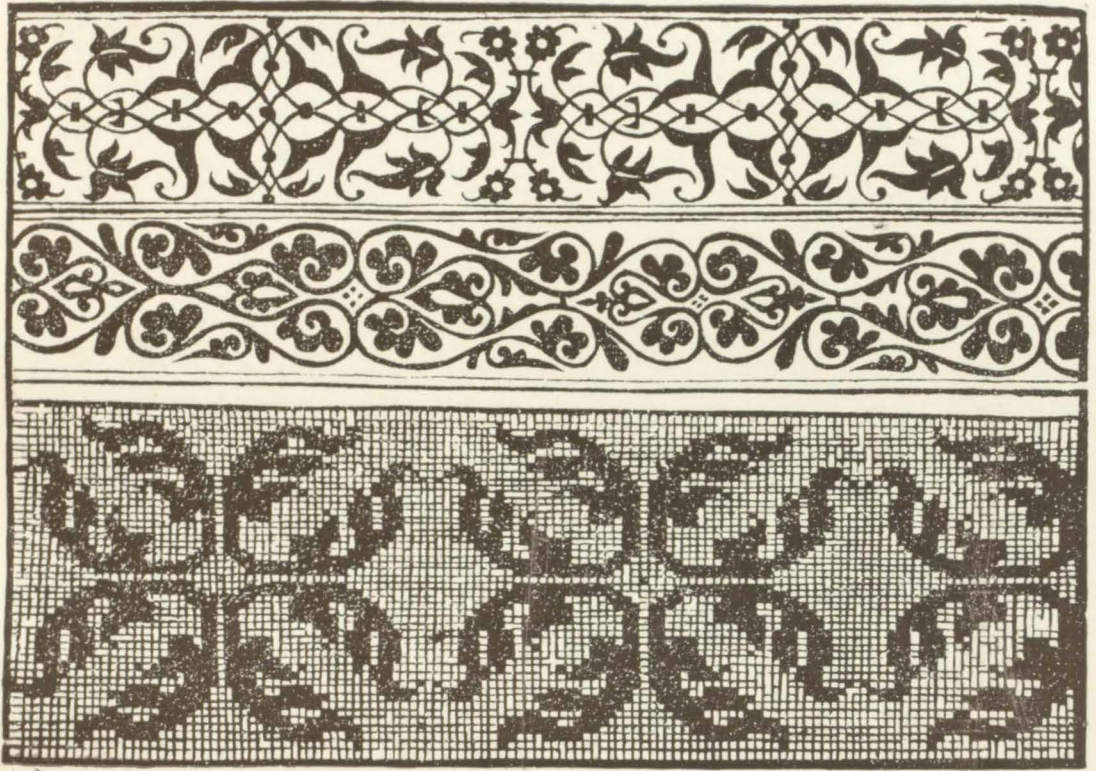


No. 19

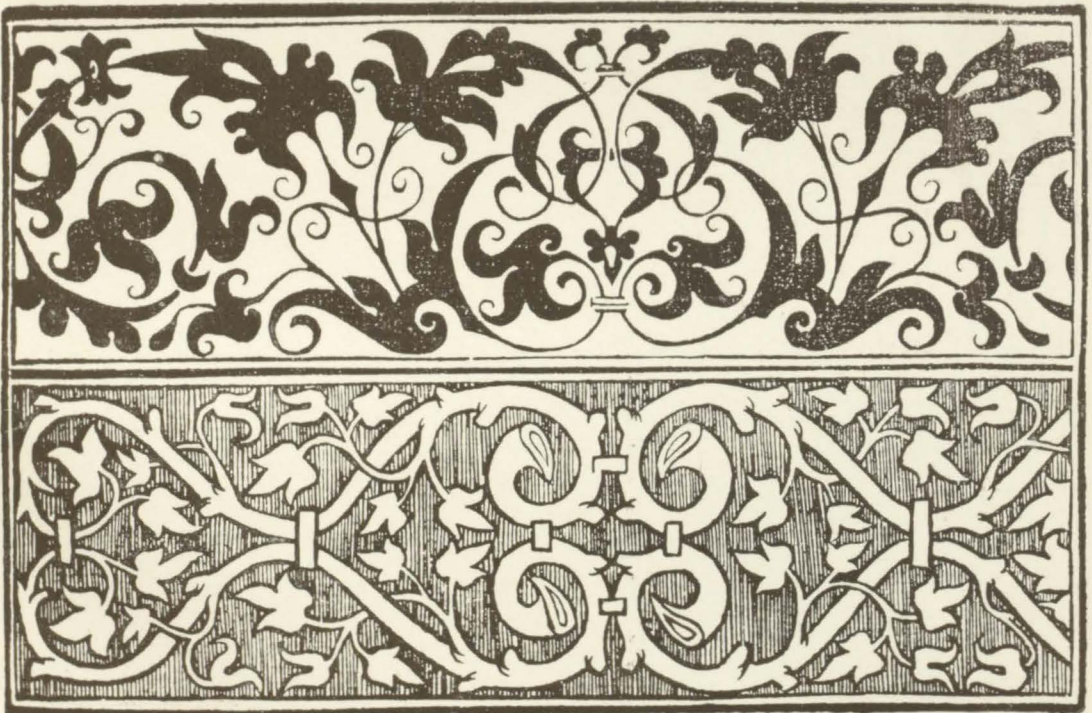


No. 20





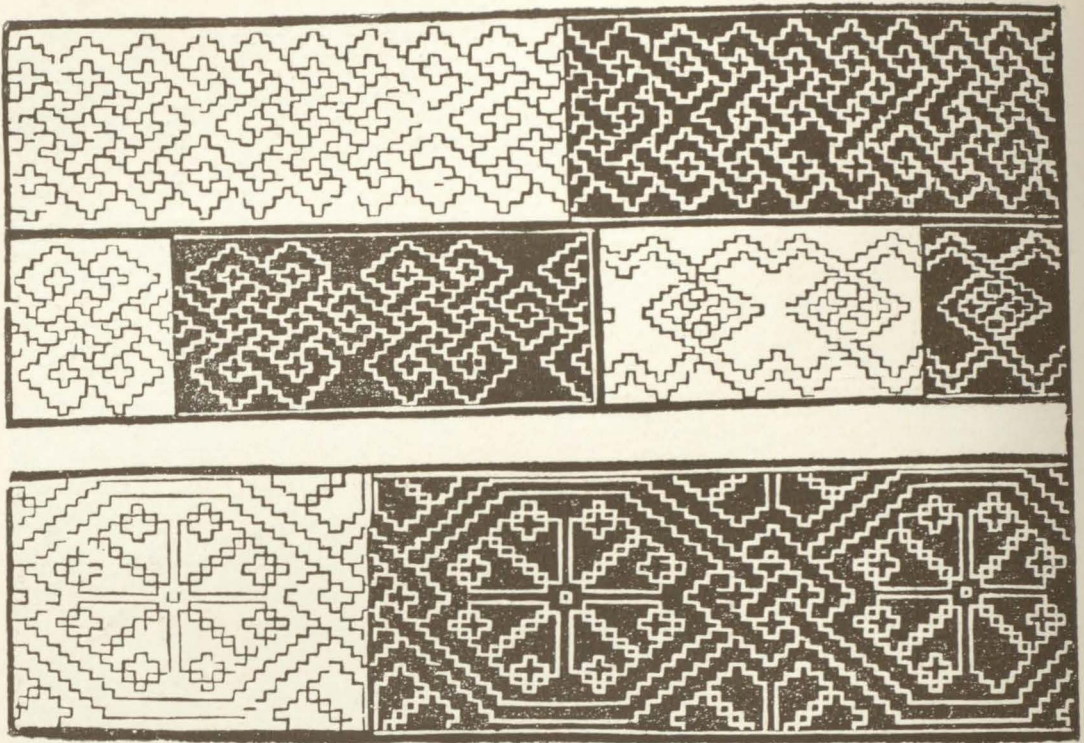
No. 21



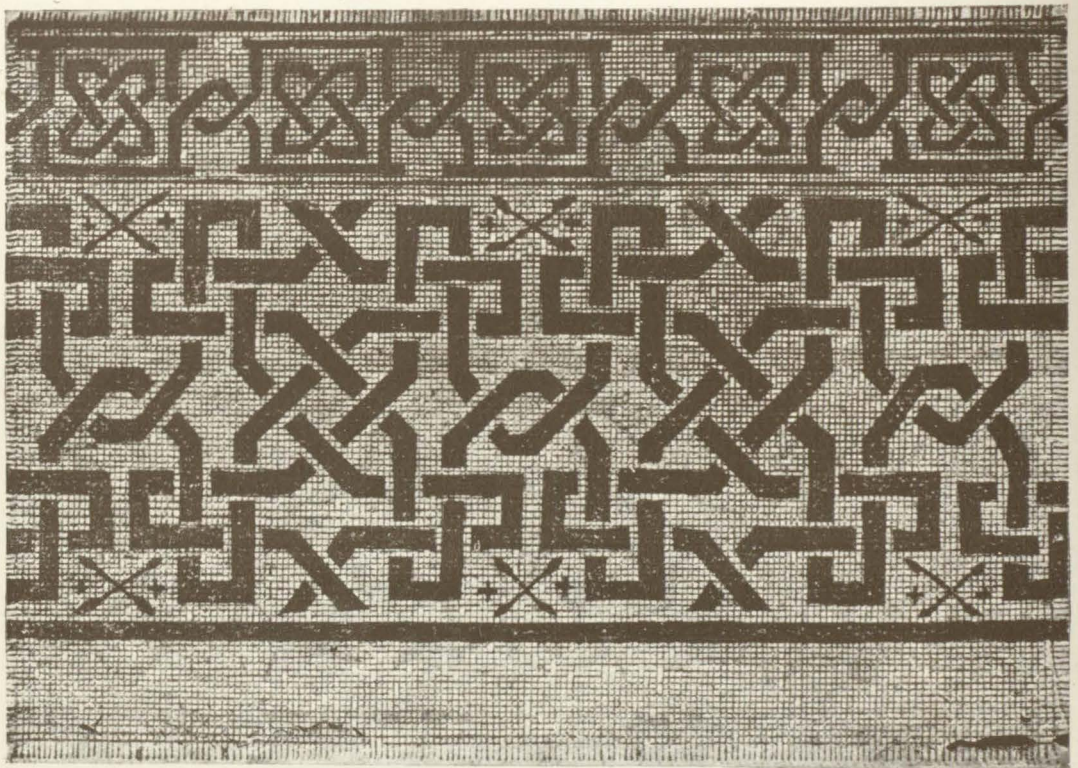
No. 22

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).



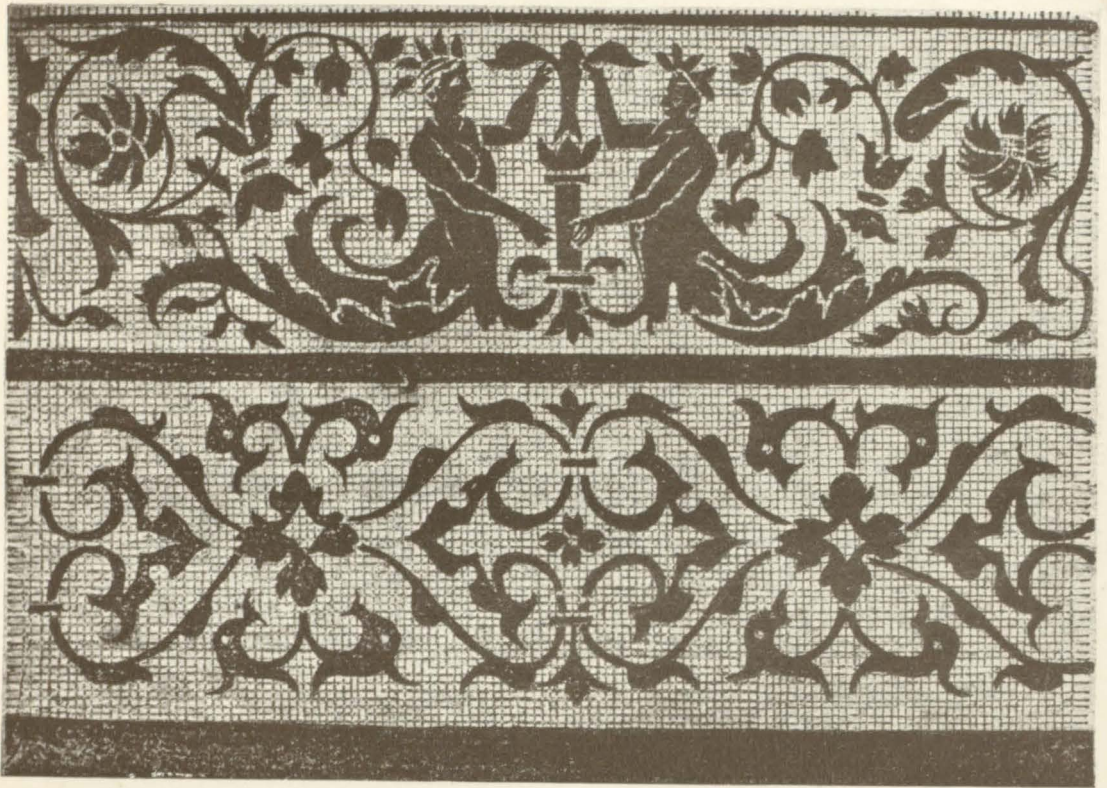


No. 23

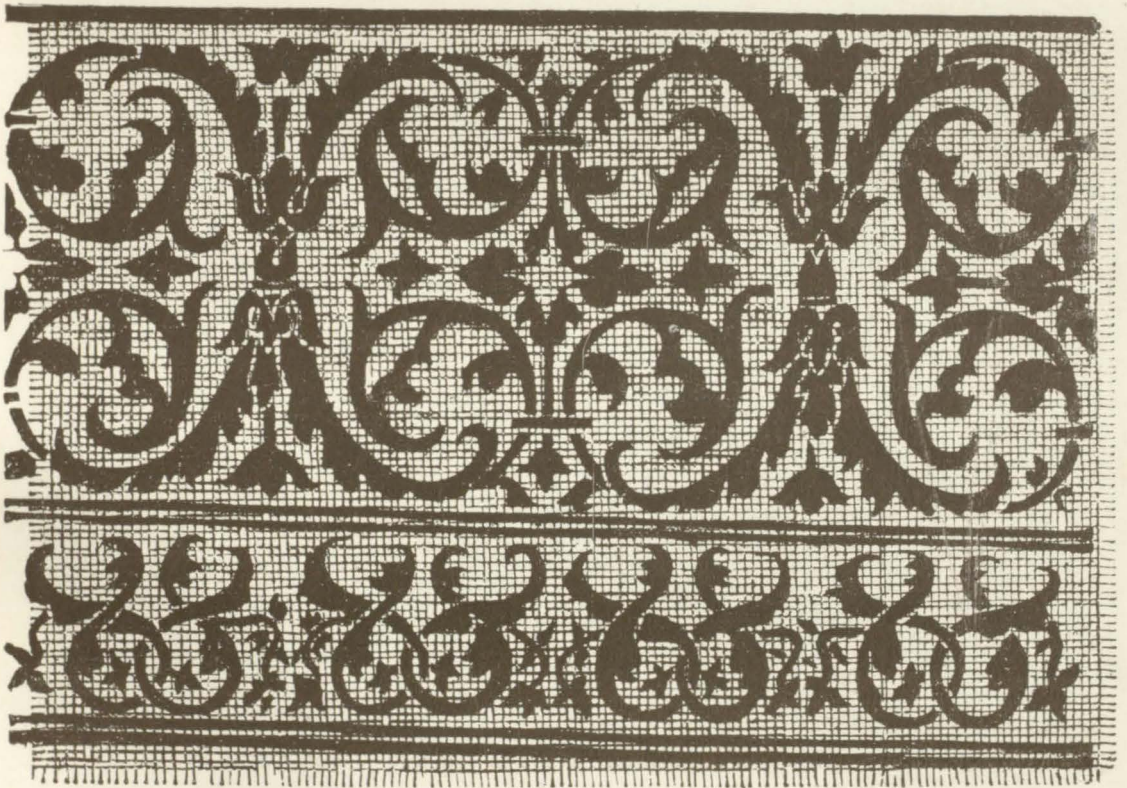


No. 24





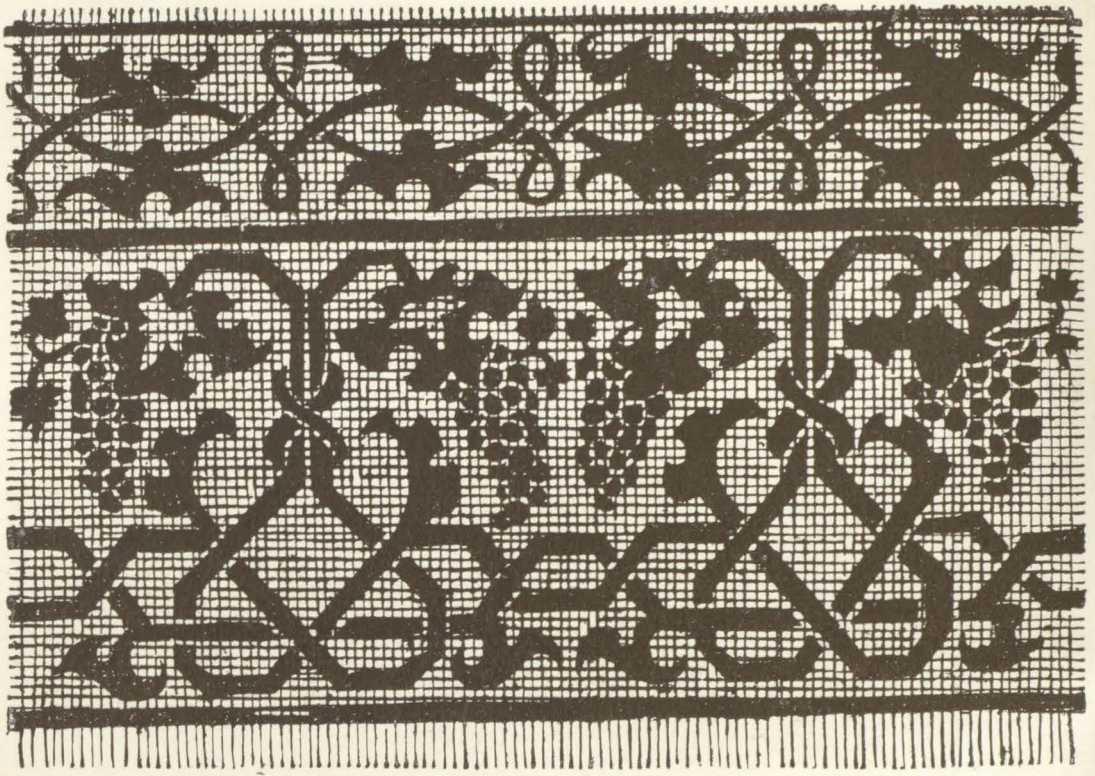
No. 25



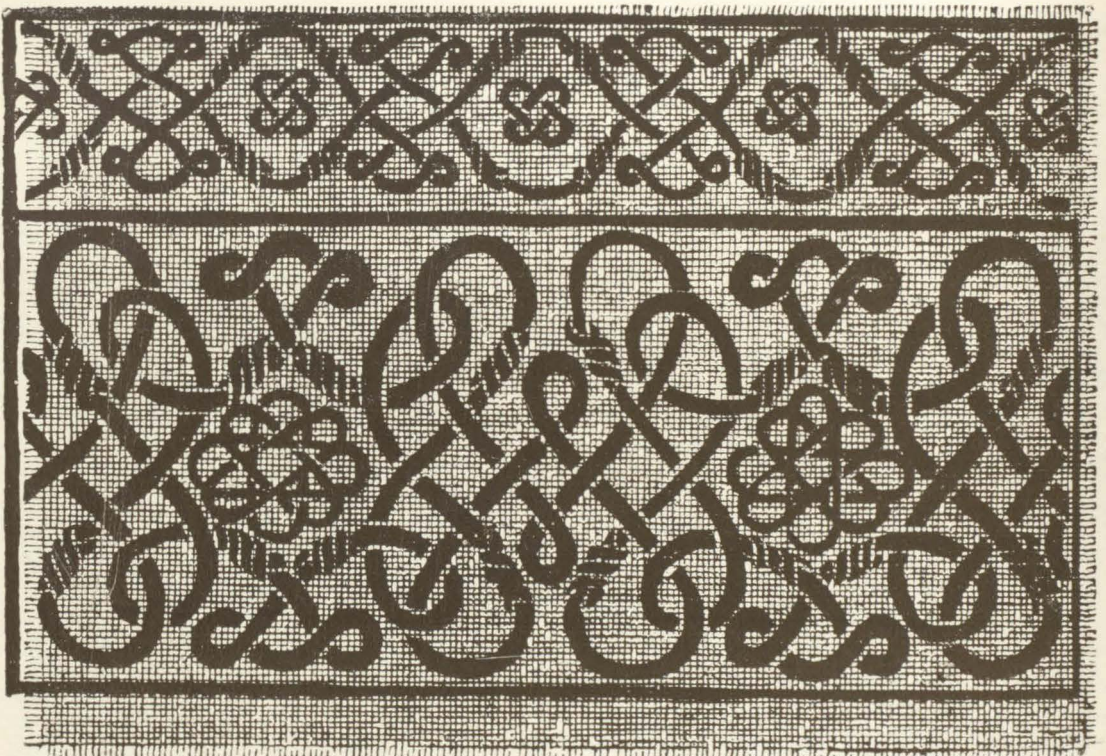
No. 26

Aus Hans Schwarzenbergers II. Modelbuch (1534).



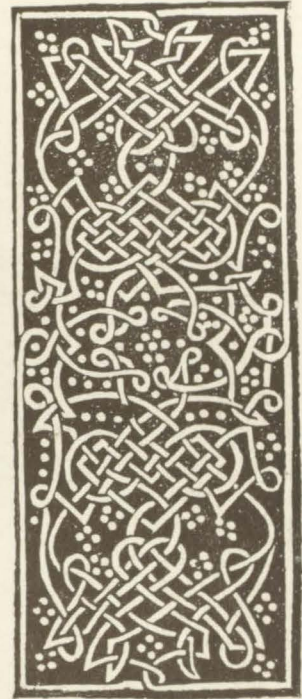
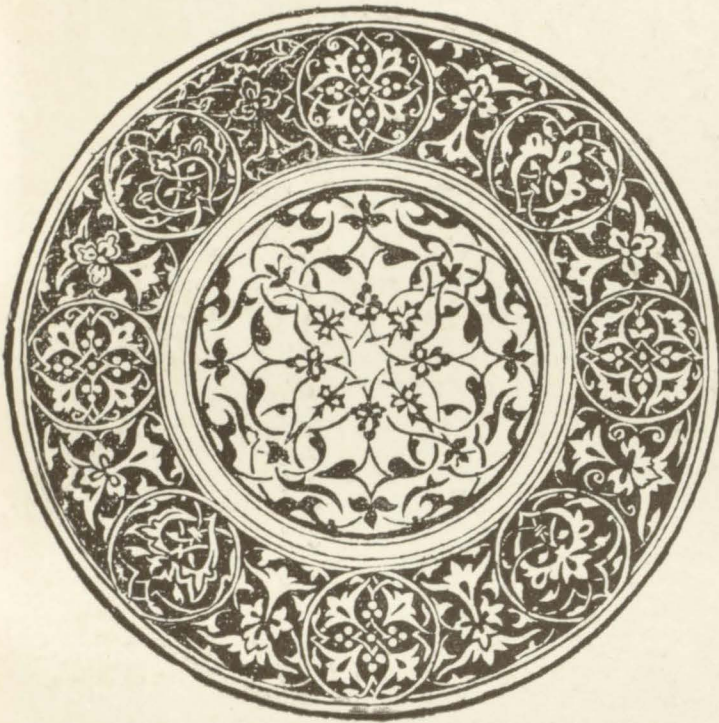


No. 27

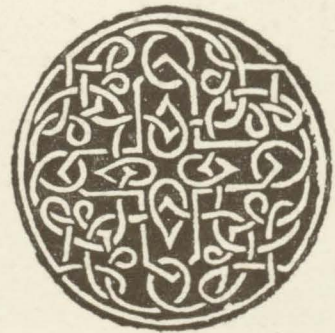
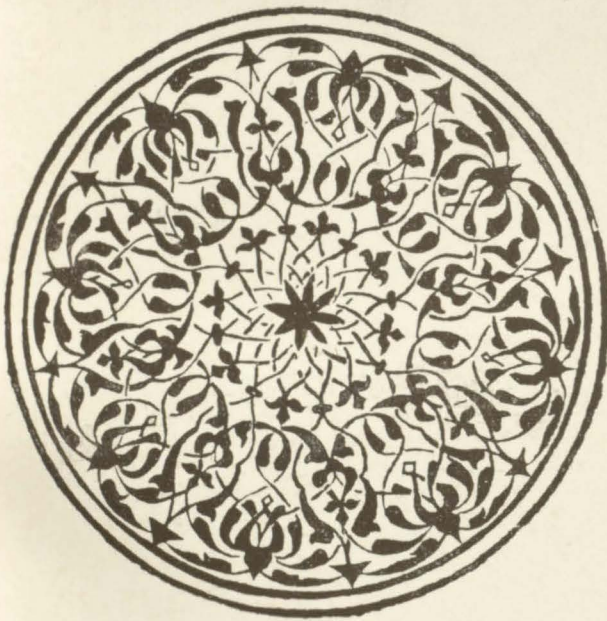


No. 28



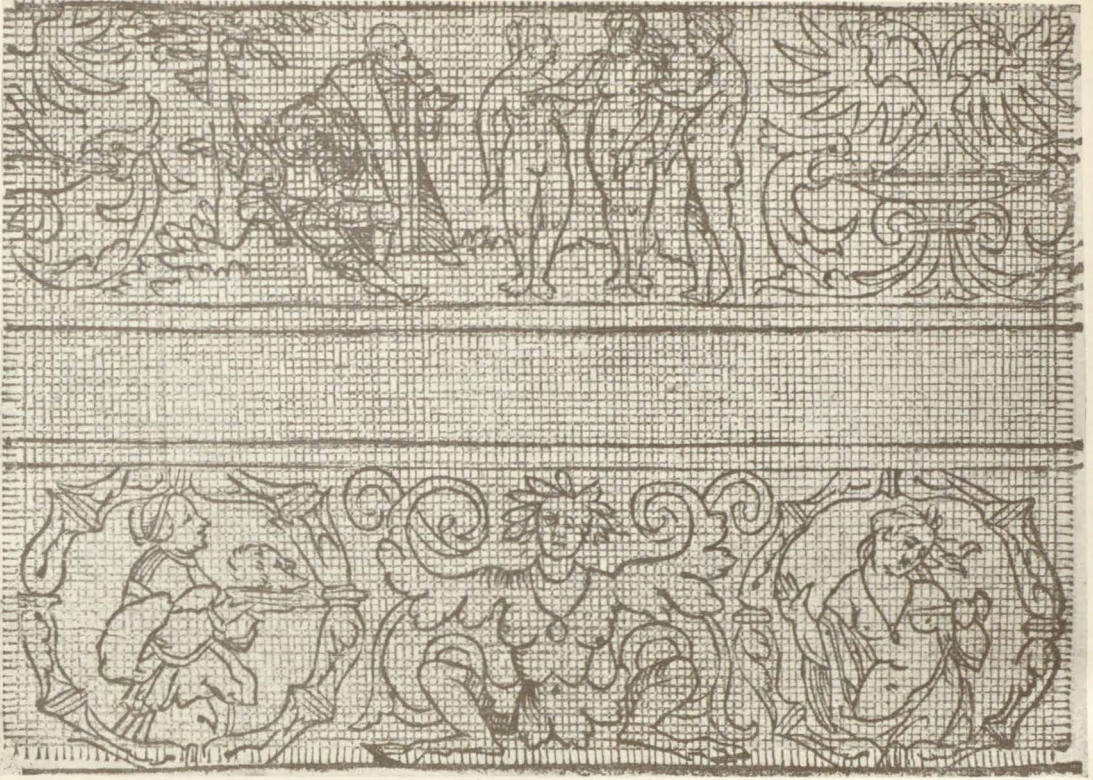


No. 29

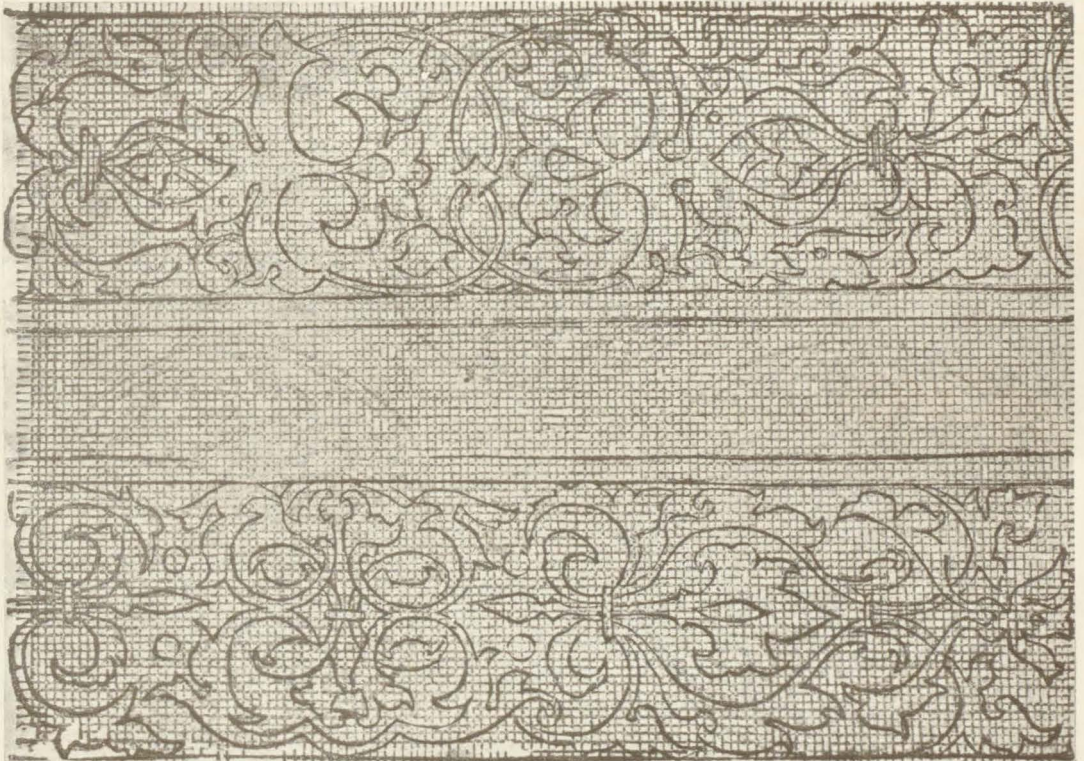


No. 30



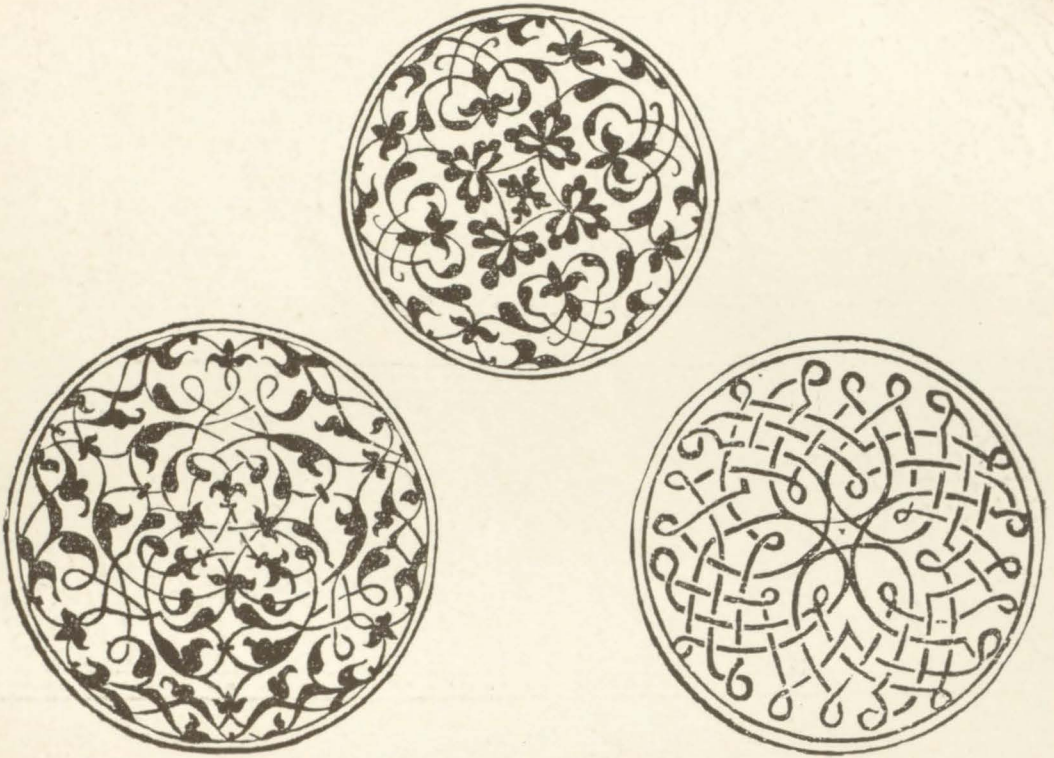


No. 31

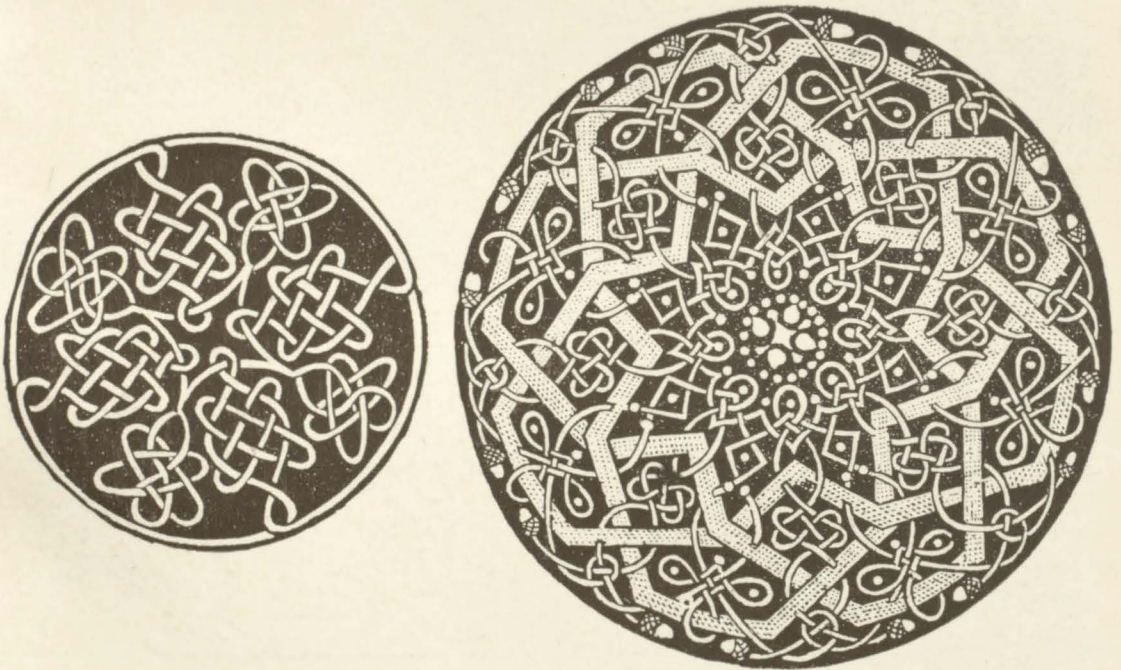


No. 32





No. 33



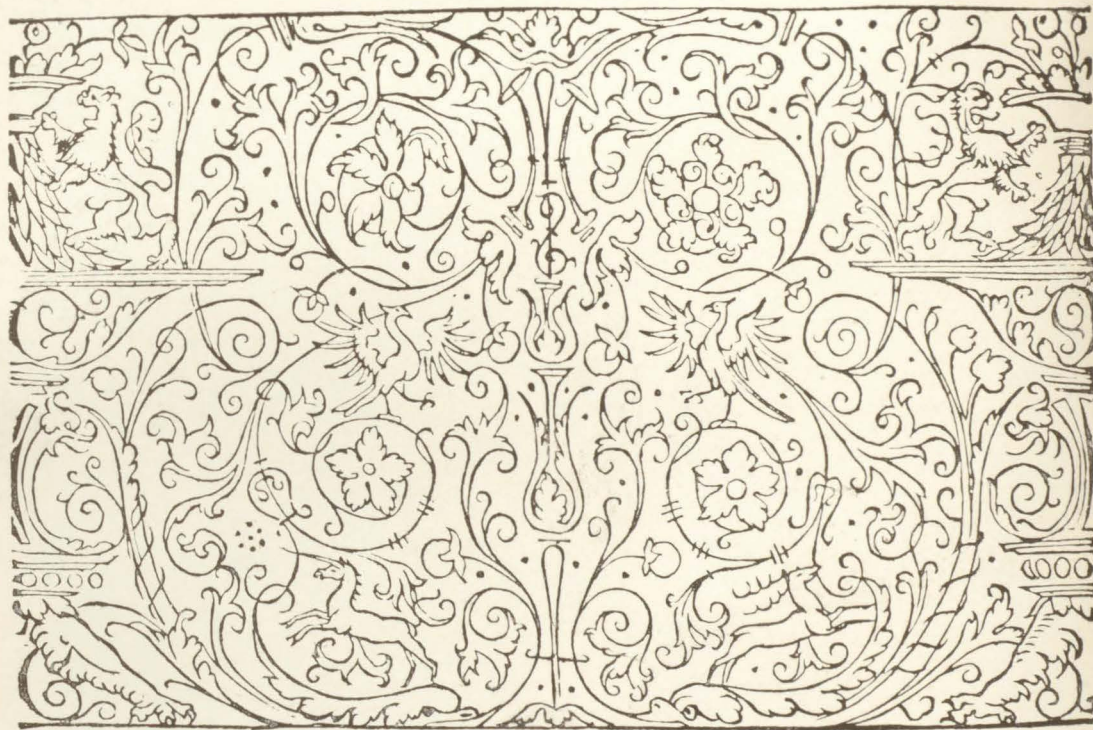
No. 34

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1535).



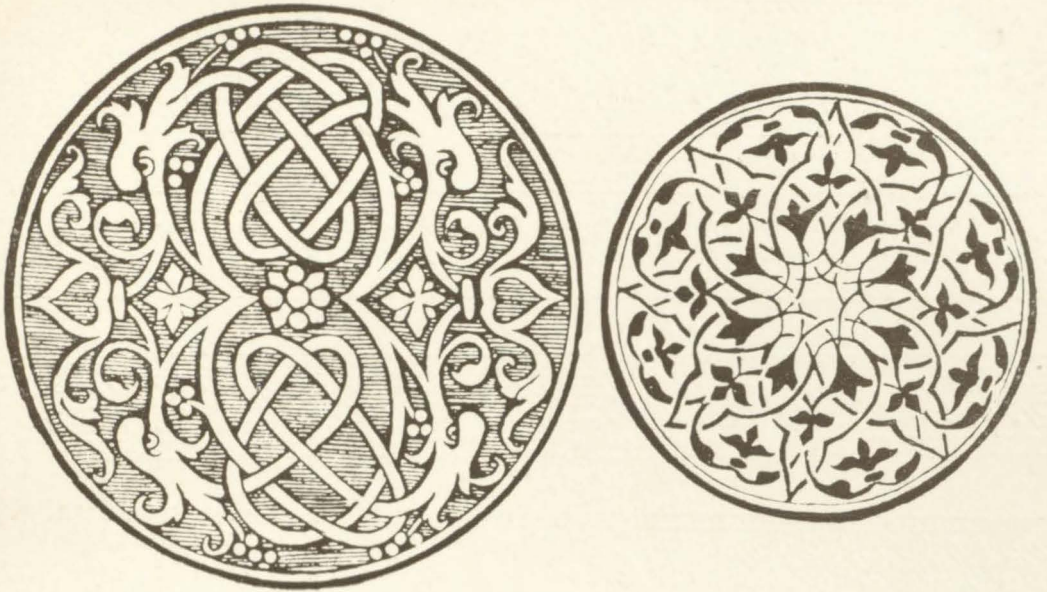


No. 35

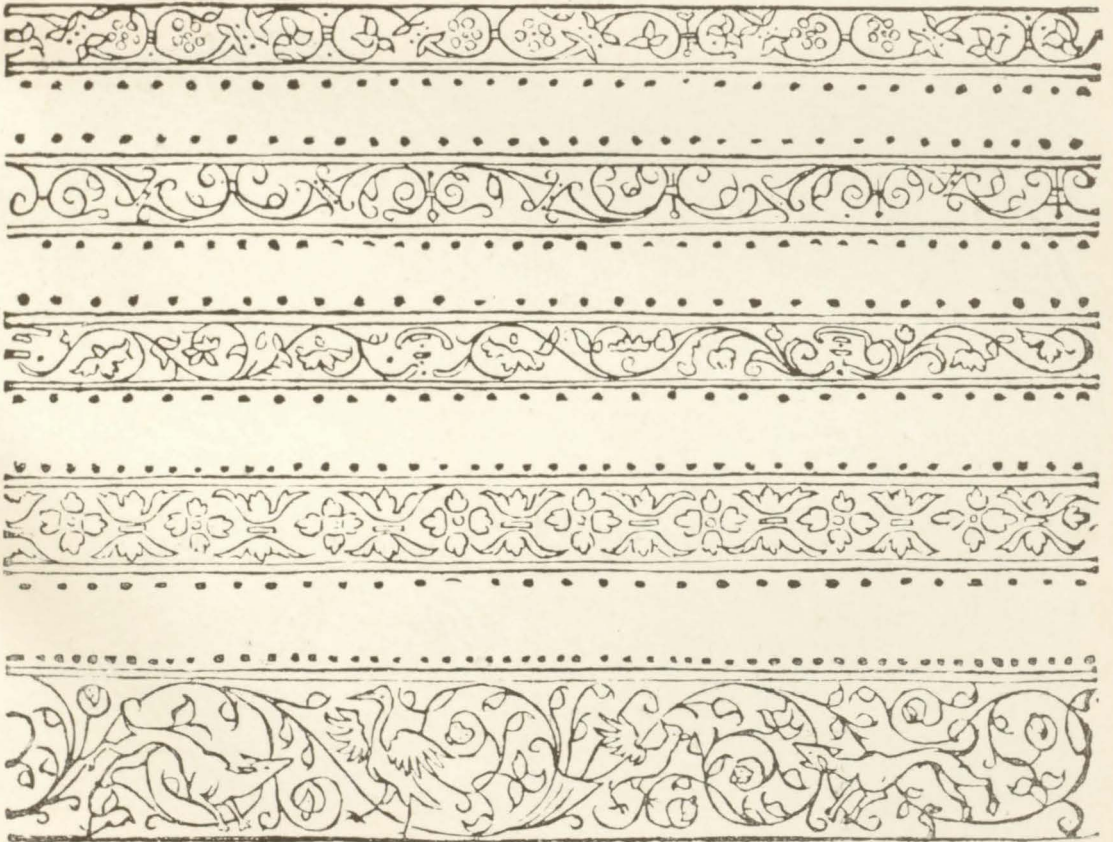


No. 36



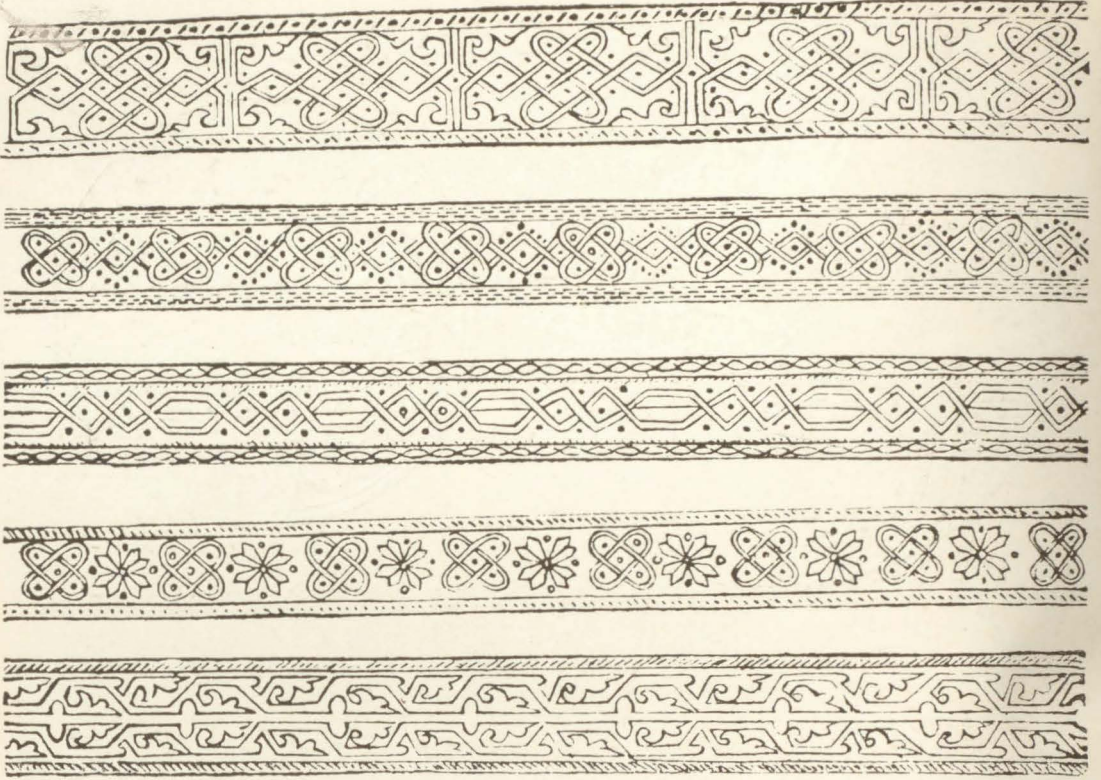


No. 37

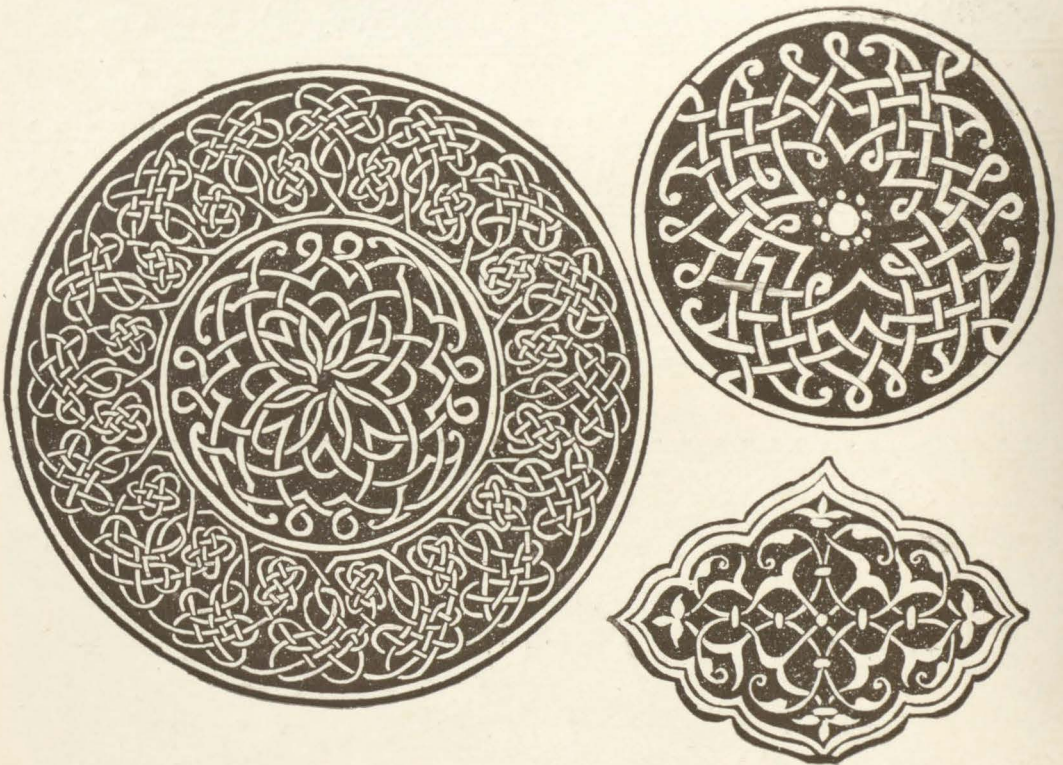


No. 38





No. 39

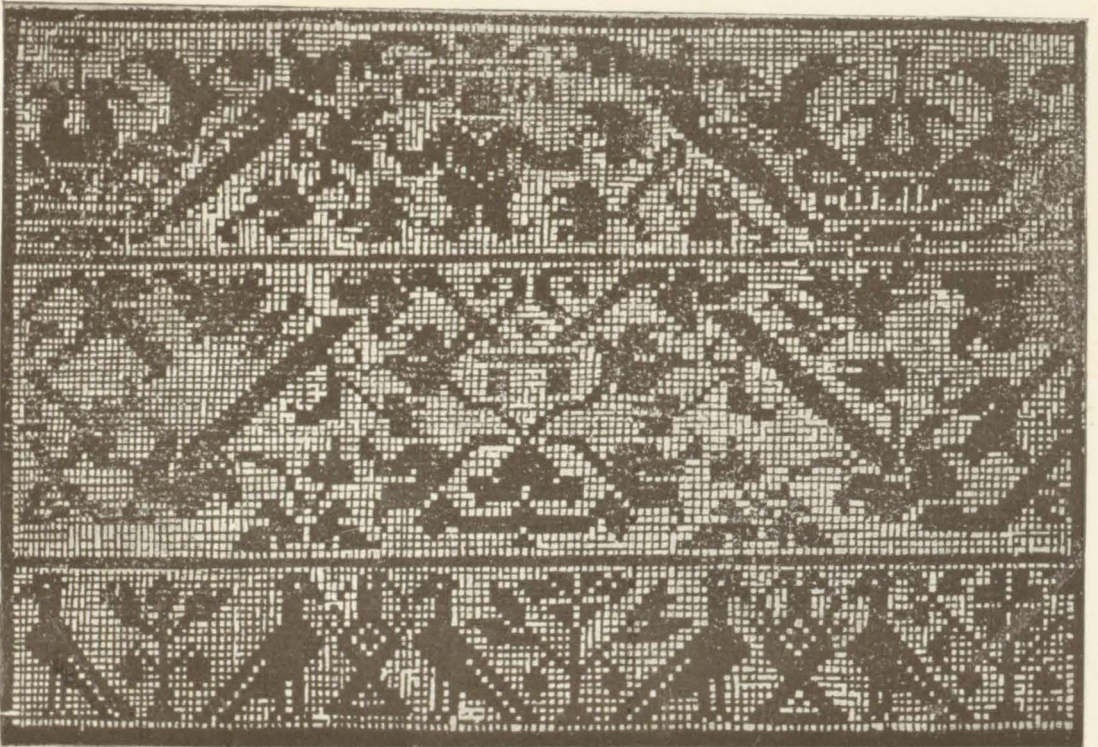


No. 40





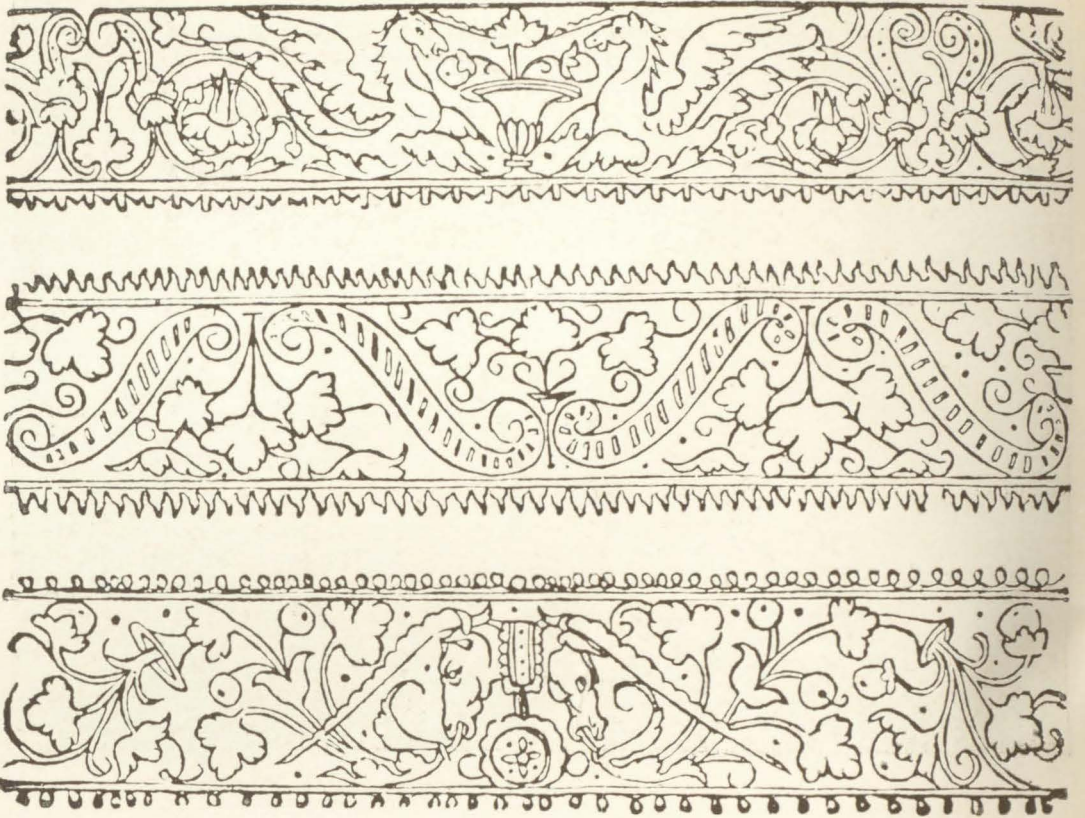
No. 41



No. 42

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1555).



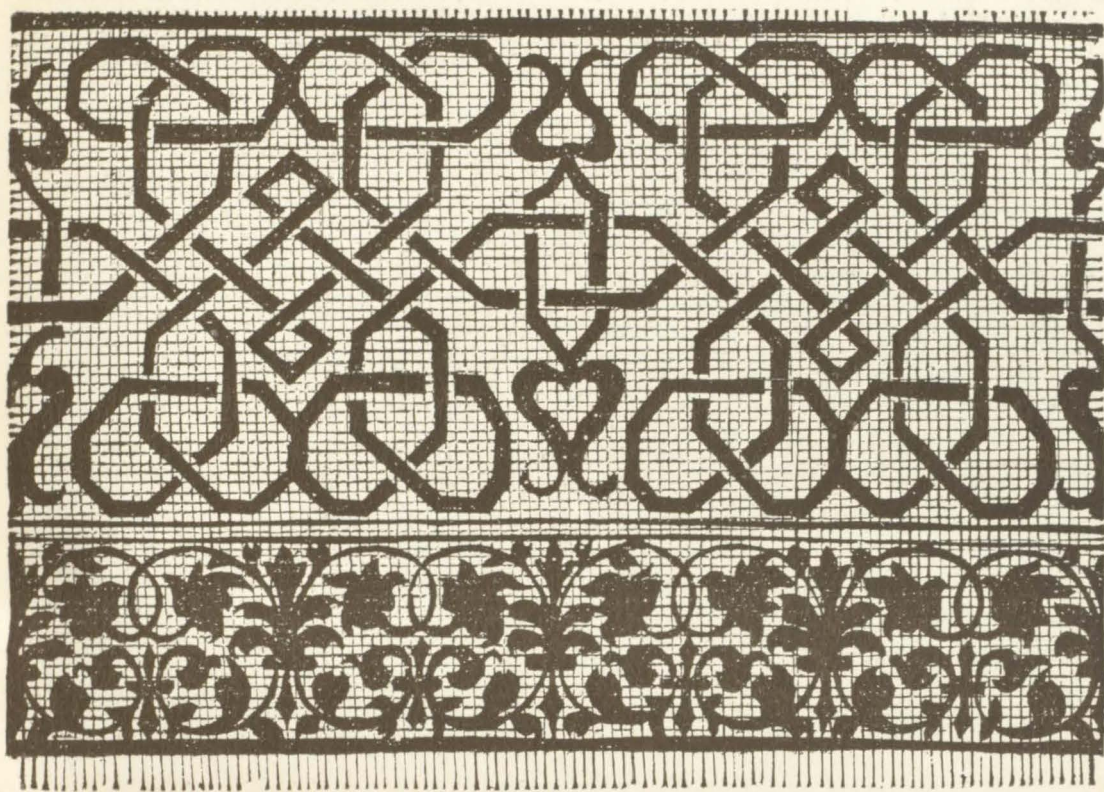


No. 43

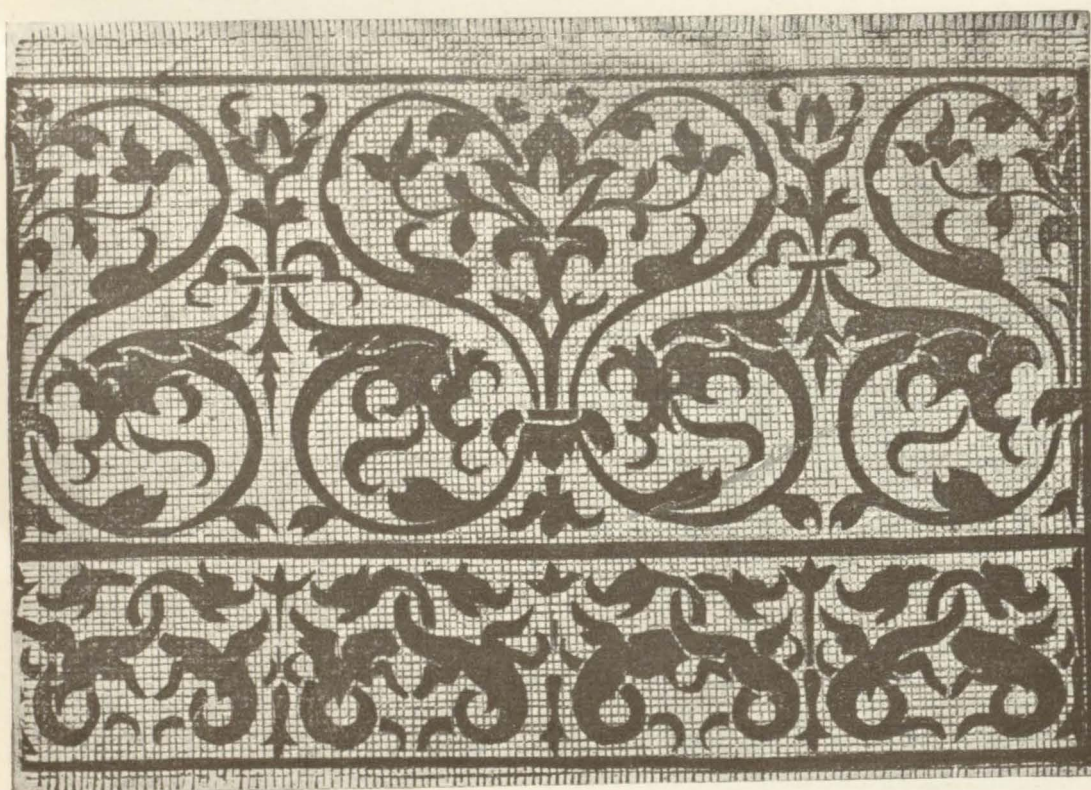


No 44





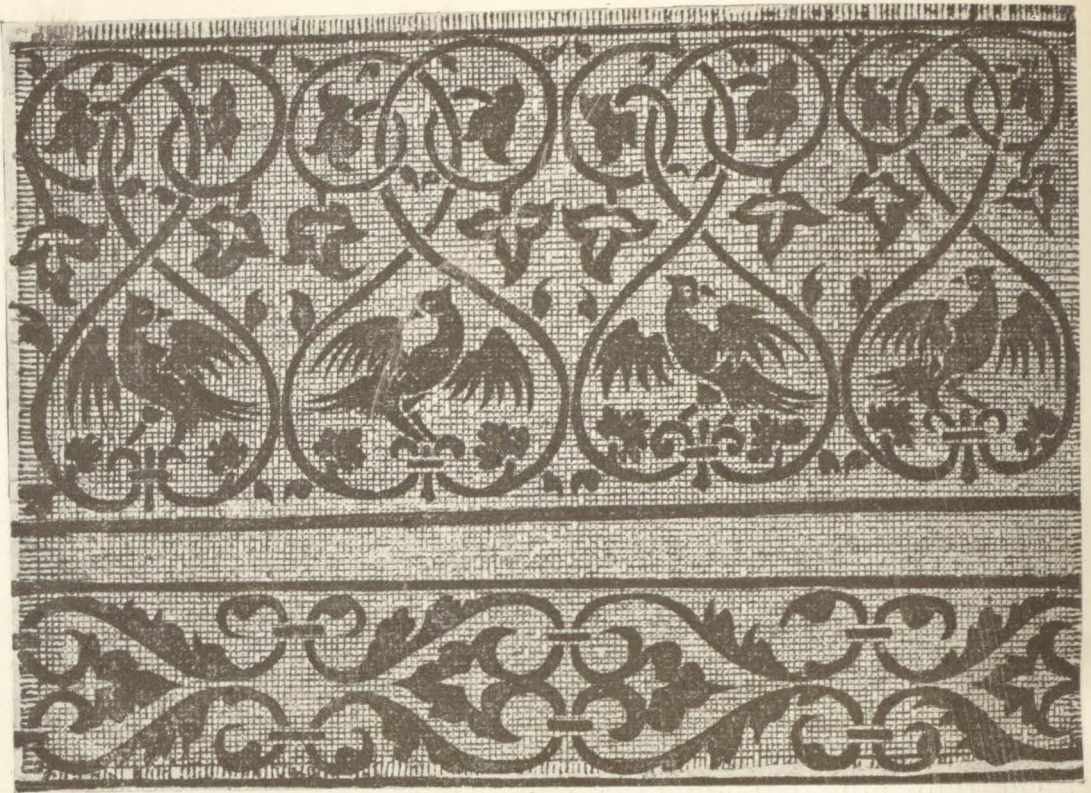
No. 45



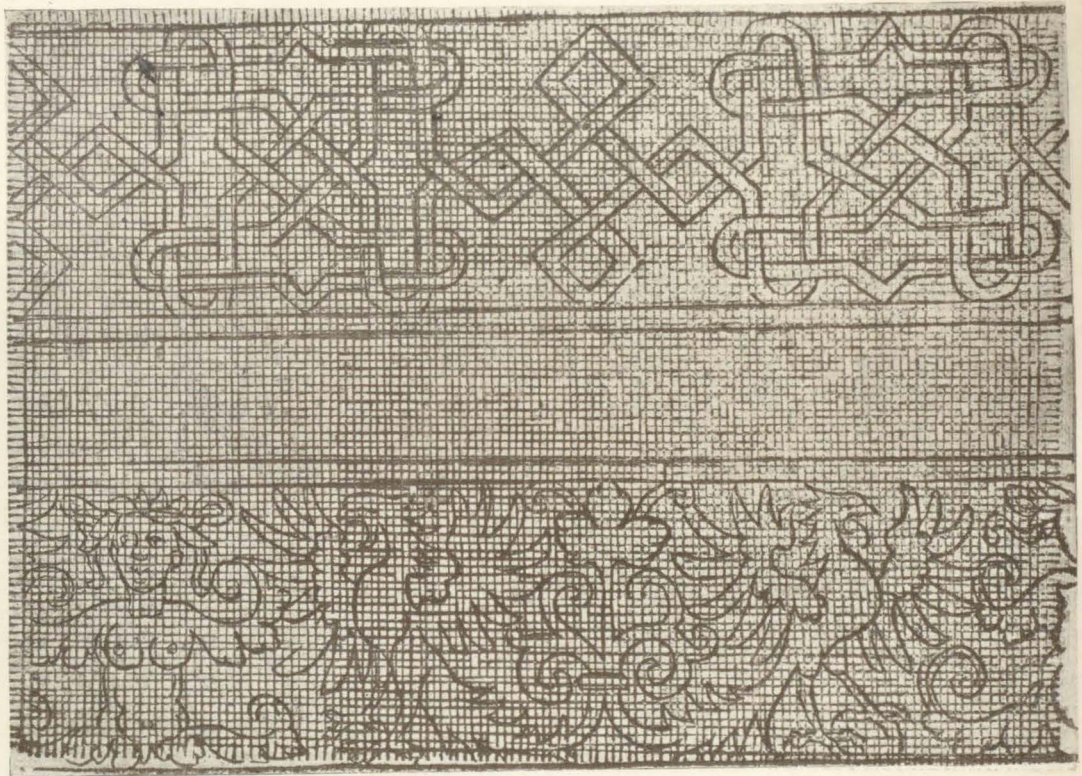
No. 46

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1535).



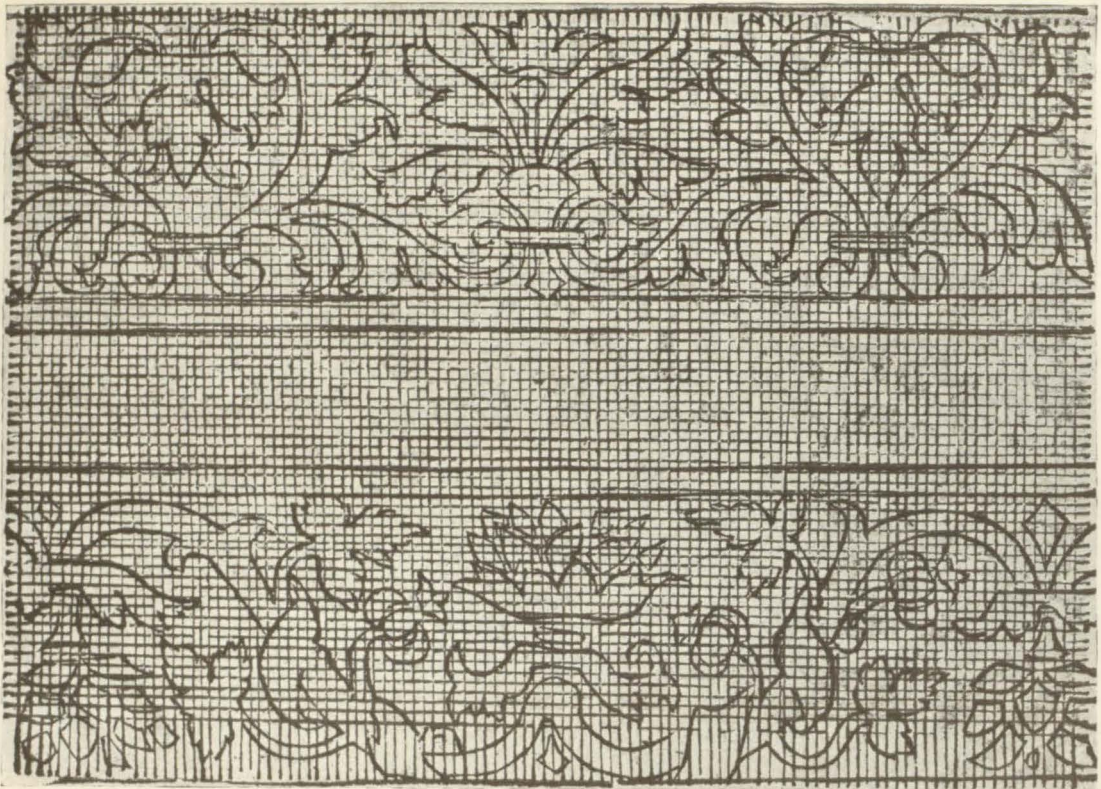


No. 47

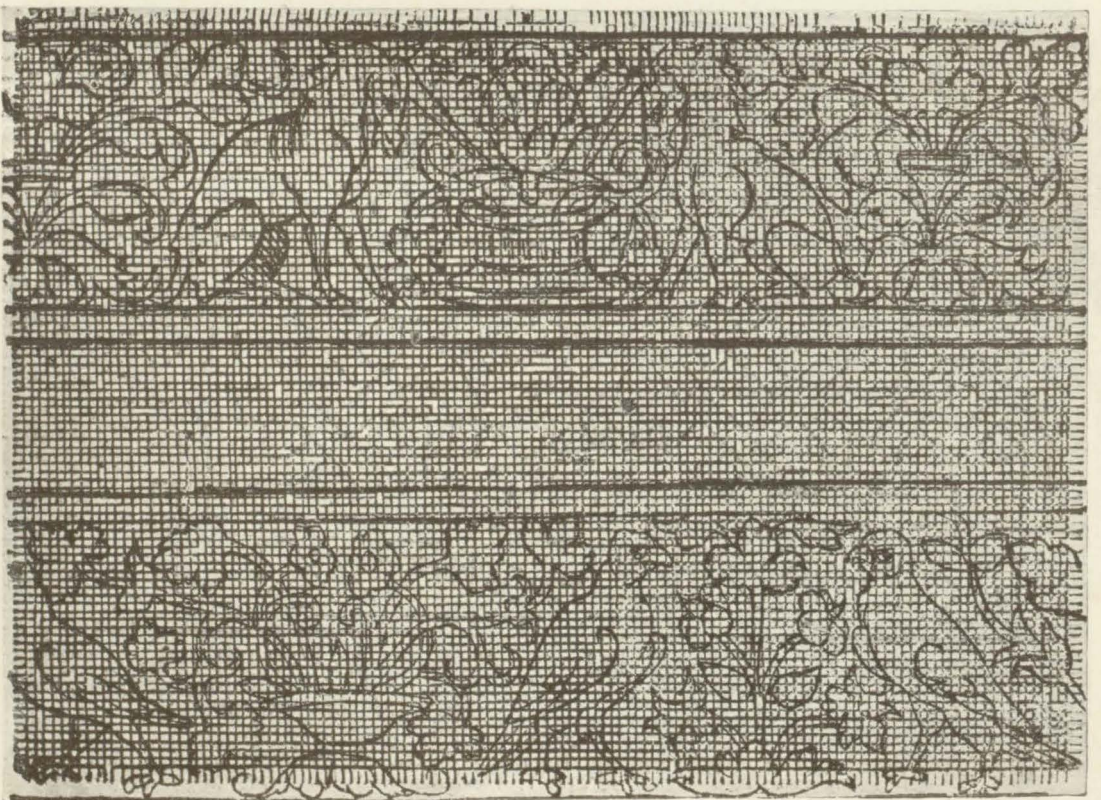


No. 48





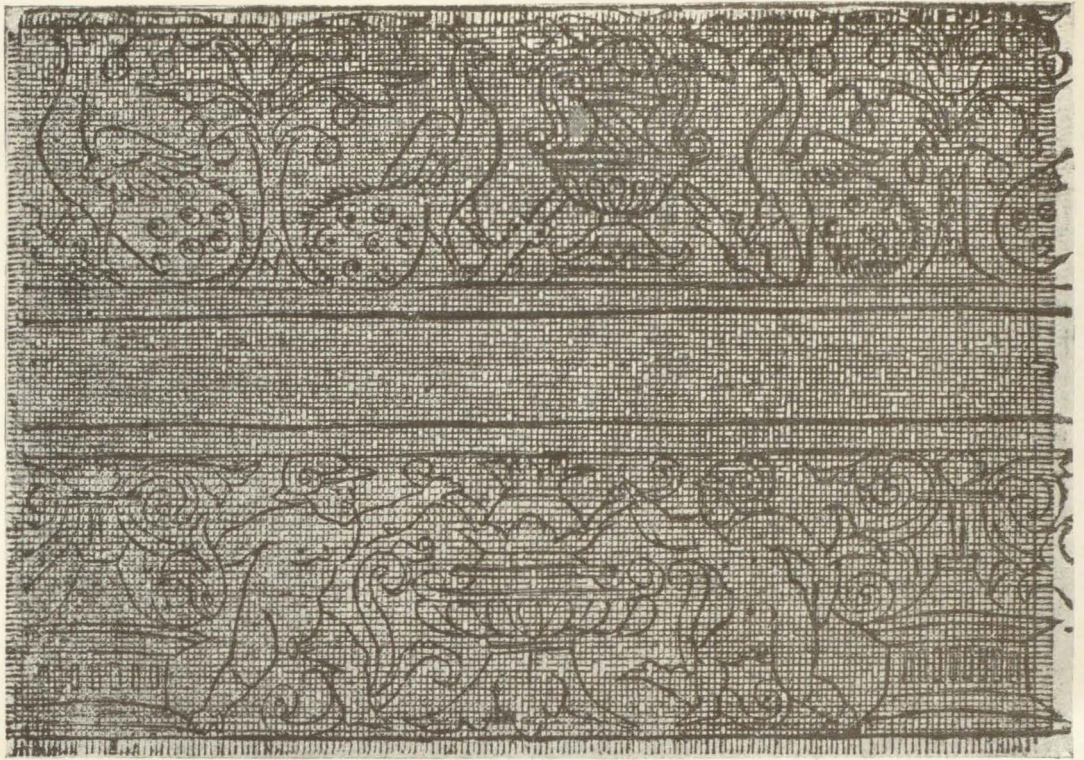
No. 49



No. 50

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1535).



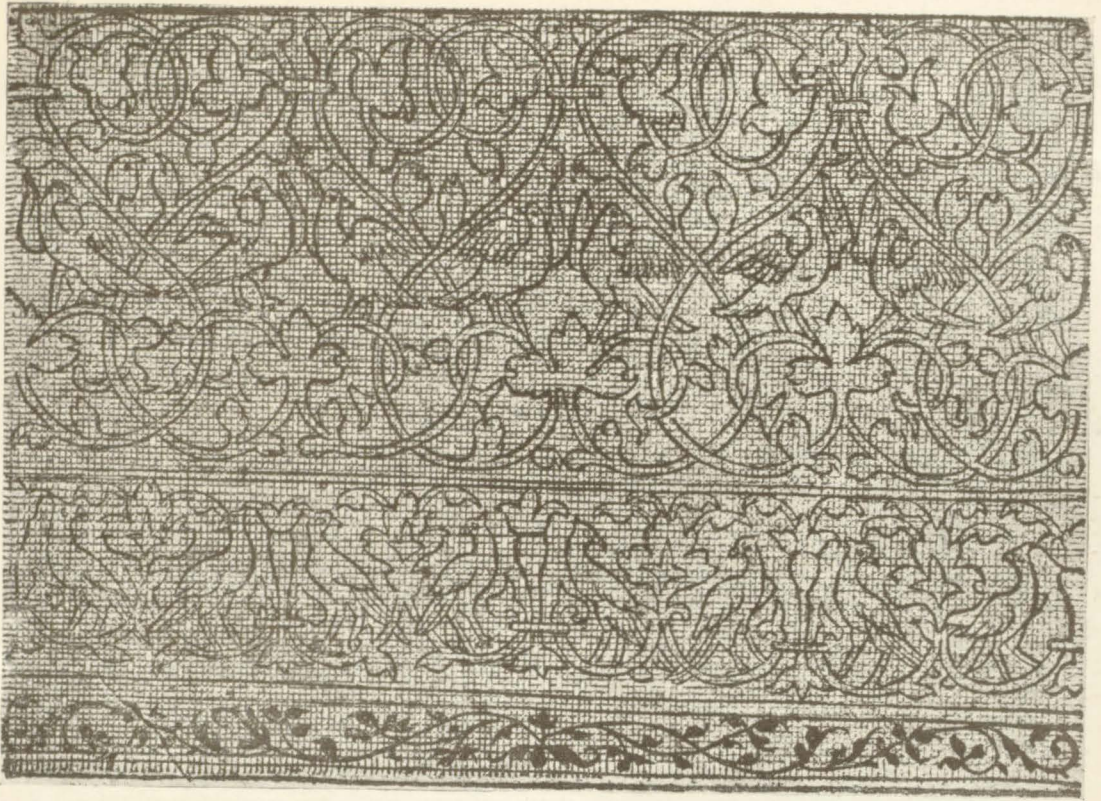


No. 51



No. 52





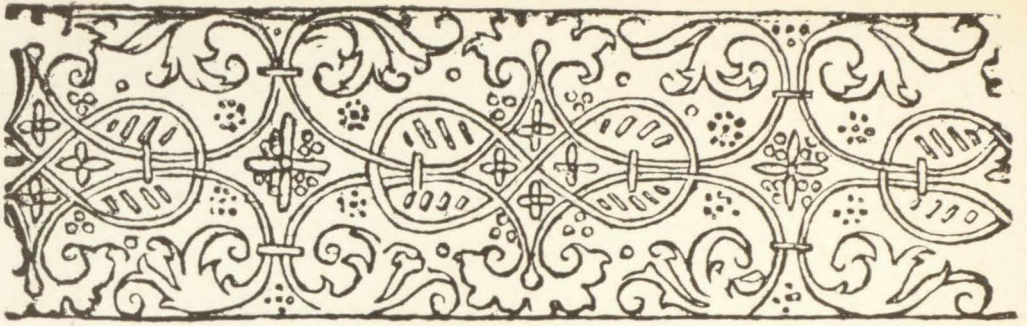
No. 53



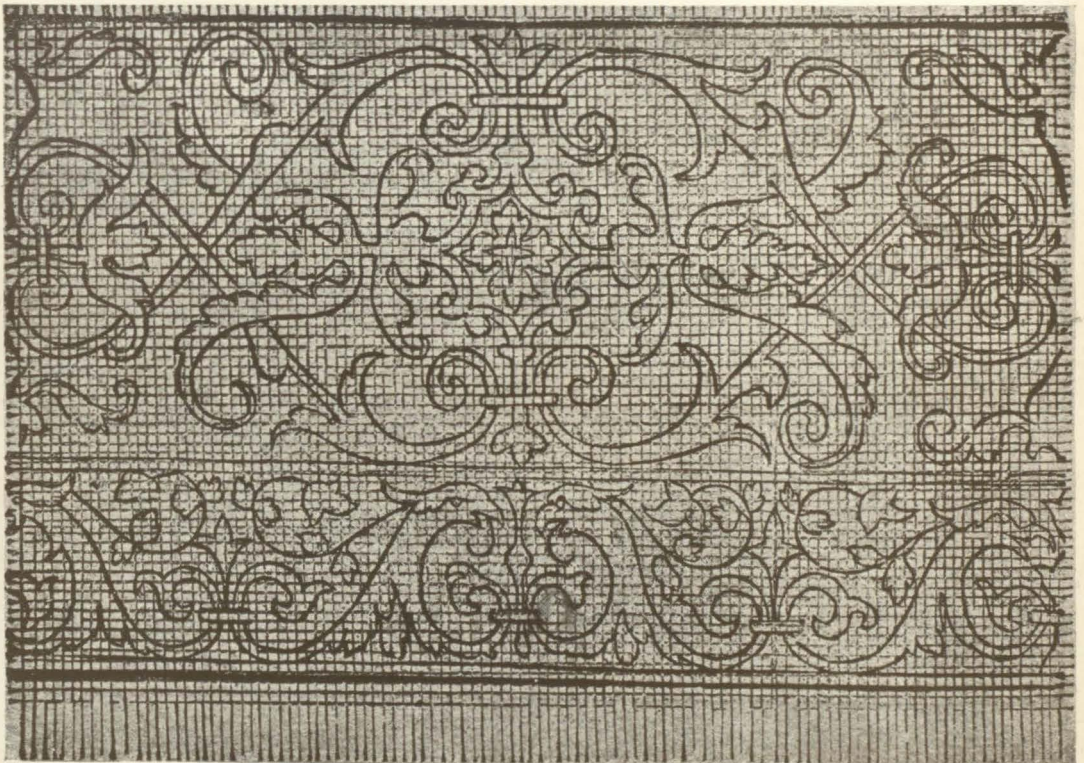
No. 54

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1535).





No. 55



No. 56

Aus Hans Schwarzenbergers III. Modelbuch (1535).